Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Dreihundert neunundzwanzigstes

Bändchen.

Polybios Geschichten VII.

Von dieser Sammlung sind bis jetzt erschienen

I. vollständig folgende Schriftsteller:

1. Griechische Dichter.

Aeschylos v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Apollonius Argonautenfahrt v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Aristophanes v. C. F. Schnitzer. In 11 Bdchn.
Bion, siehe Bukoliker.
Bukoliker, griechische (Theokrit, Bion u. Moschos), v. F. Zimmermann. In 3 Bdchn.
Euripides v. G. Ludwig. In 16 Bdchn.
Homer Ilias v. E. Wiedasch. In 7 Bdchn.
Homer Odyssee v. E. Wiedasch. In 5 Bdchn.
Kallimachus v. K. Schwenck. In 1 B.
Moschos, siehe Bukoliker.
Pindar v. G. Ludwig. In 3 Bdchn.
Quintus von Smyrna, v. C. F. Platz. In 3 Bdchn.
Sophokles v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Theokrit, siehe Bukoliker.

2. Griechische Prosaiker.

Aelian v. Wunderlich u. Fr. Jacobs. In 9 Bdchn.
Aeschines Gespräche und **Cebes** Gemälde v. Carl Pfaff. In 1 Bdchn.
Aeschines der Redner v. J. H. Bremi. In 3 Bdchn.
Antoninus, siehe Parthenius.
Apollodor v. C. G. Moser. In 2 Bdchn.
Appian v. F. L. J. Dillenius. In 15 Bdchn.
Arrian v. Ch. H. Dörner. In 6 Bdchn.
Cassius Dio v. L. Tafel. In 16 Bdchn.
Cebes Gemälde, siehe Aeschines.
Demosthenes v. A. Pabst. In 19 Bdchn.
Dio Cassius, siehe Cassius.
Diodor v. J. F. Wurm. In 19 Bdchn.
Dionysius v. Halicarnaß v. G. J. Schaller u. A. H. Christian. In 12 Bdchn.
Heliodor v. Fr. Jacobs. In 3 Bdchn.
Herodian v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Herodot v. A. Schöll. In 11 Bdchn.
Josephus jüd. Krieg und gegen Apion, v. H. Paret. In 7 Bdchn.
Isäus v. G. F. Schömann. In 2 Bdchn.
Isokrates v. A. H. Christian. In 8 Bdchn.
Julian's Caesaren u. Bartfeind, v. C. N. Osiander u. Reichardt. In 1 Bdchn.
Kallistratus, siehe Philostratus.
Longus v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Lucian v. A. Pauly. In 15 Bdchn.
Parthenius u. **Antoninus** Liberalis v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Pausanias v. C. G. Siebelis u. H. Reichardt. In 9 Bdchn.
Philostratus der Aeltere von Fried. Jacobs, G. J. Bekker u. A. H. Christian. In 7 Bdchn.
Philostratus des Aelt. u. des Jüng. Gemälde u. **Kallistratus** v. A. F. Lindau. In 3 Bdchn.
Plutarch Lebensbeschreibungen von J. G. Klaiber, C. Fuchs und C. Campe. In 24 Bdchn.
Plutarch moral. Schriften v. J. Ch. F. Bähr, H. Reichardt, W. Rösch u. C. F. Schnitzer. In 26 Bdchn.
Polyän v. W. H. Blume u. C. Fuchs. In 4 Bdchn.
Strabon v. K. Kärcher. In 12 Bdchn.
Theophrast Charaktere, v. C. F. Schnitzer. In 1 Bdchn.
Thukydides v. C. N. Osiander. In 7 Bdchn.
Xenophon v. Ch. Walz, E. Finckh, L. Tafel, A. H. Christian, C. N. Osiander. In 16 Bdchn.

3. Römische Dichter.

Avianus, siehe Fabeldichter.
Fabeldichter, römische (Phädrus, Avianus u. Romulus), v. H. J. Kerler. In 3 Bdchn.
Horatius v. G. Ludwig, W. E. Weber u. W. Teuffel. In 5 Bdchn.
Lucanus v. F. H. Bothe. In 3 Bdchn.
Ovid v. H. C. Pfitz, E. F. Metzger, W. Hertzberg u. H. Wölffel. In 18 Bdchn.
Persius v. W. S. Teuffel. In 1 Bdchn.
Phädrus, siehe Fabeldichter.
Plautus v. M. Rapp. In 17 Bdchn.
Propertius v. W. A. B. Hertzberg. In 4 Bdchn.
Romulus, siehe Fabeldichter.
Silius Italicus v. F. H. Bothe. In 5 Bd.
Terentius v. Th. Benfey. In 9 Bdchn.
Tibullus v. W. Teuffel. In 1 Bdchn.
Virgil v. C. N. Osiander u. L. Neuffer. In 6 Bdchn.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Dreihundertneunundzwanzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1862.

Polybios Geschichten,

übersetzt

von

Dr. J. F. C. Campe,

Gymnasialdirector zu Greiffenberg in Pommern.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1862.

Polybios Geschichten.

Siebentes Buch.

Im siebenten Buche hat Polybios erzählt wie die Campaner durch die Fruchtbarkeit ihres Landes zu großem Reichthum gelangt und in Folge dessen in eine Ueppigkeit und Luxus verfallen seien durch die sie die von Kroton und Sybaris überlieferte Sage überboten hätten. Da sie nun, sagt er, das Glück dessen sie genoßen nicht ertragen konnten, so riefen sie den Hannibal herbei. Daher übten auch die Römer an ihnen die äußerste Rache. Die Peteliner [1]) aber, welche den Römern treu verblieben, kamen, indem sie von Hannibal belagert wurden, in solche Noth daß sie alles Leder in der Stadt hinunterschlangen und von allen Bäumen in der Stadt die Rinde und die zarten Zweige verzehrten, endlich aber, nachdem sie die Belagerung eilf Monate

[1]) Stadt in Bruttium, jetzt Strongoli. Von ihrer Treue gegen Rom erzählen auch Appian bell. Hannibal. 29. und Livius XXIII, 20. 30.

lang ausgehalten hatten, da sie keinen Beistand erhielten, sich mit Einwilligung der Römer an Hannibal ergaben. Athenaeos XII. p. 528, A.

— — Kapua riß, als es zu den Karthagern übertrat, durch sein Gewicht auch die übrigen Städte mit sich fort. Suid. s. v. *Καπύη*.

2. — — Als nach dem heimlichen Anschlage auf Hieronymos, den König von Syrakus, Thrason über die Seite geschafft worden war, bestimmten Zoippos und Andranodoros [1]) den Hieronymos sogleich Gesandte an Hannibal zu schicken. Er wählte hierzu den Polykleitos aus Kyrene und den Philodemos aus Argos und sandte diese nach Italien, mit dem Befehle, mit den Karthagern wegen seiner Theilnahme am Kriege zu unterhandeln, während er zugleich seine Brüder nach Alexandrien sandte. Hannibal nahm den Polykleitos und Philodemos freundlich auf, machte dem jungen Fürsten Hieronymos große Hoffnungen, und schickte dann die Gesandten wieder schleunigst zurück, zugleich mit diesen aber den Karthager Hannibal, welcher damals Trierarch [2]) war, und die Syrakusier Hippokrates und dessen jüngeren Bruder Epikydes. Diese Männer dienten schon längere Zeit im Heere des Hannibal, da sie bei den Karthagern als Bürger lebten, weil ihr Großvater aus Syrakus verbannt war, der an einen von den Söhnen des Agathokles, Agatharchos, die Hand gelegt haben sollte. Als diese in Syrakus eintrafen und Polykleitos und Philodemos über den Erfolg ihrer Gesandtschaft berichteten, der Karthager aber sich den von Hannibal erhaltenen Befehlen gemäß aussprach, so war er sogleich bereit sich mit den Karthagern zu

[1]) Schwiegersöhne des Hieron.
[2]) Ein hoher Rang bei dem Oberbefehlshaber.

verbinden, forderte den an seinem Hofe befindlichen Hannibal auf schleunigst nach Karthago zu gehen, und erbot sich seinerseits Abgeordnete mitzuschicken welche mit den Karthagern unterhandeln sollten.

3. Um diese Zeit schickte der in Lilybaeon stehende römische Prätor [1]), welcher hiervon hörte, Gesandte an Hieronymos welche die mit dessen Vorfahren abgeschlossenen Verträge erneuern sollten. Hieronymos aber, dem die Gesandten ein Gegenstand des Hasses waren, sagte, er bedaure die Römer daß sie verdientermaßen in den Schlachten in Italien durch die Karthager so übel zugerichtet seien. Sie erschracken über seine Verblendung, fragten jedoch noch, wer dieß von ihnen sage, worauf er ihnen die anwesenden Karthager zeigte und sie aufforderte diese zu befragen, ob sie etwa die Unwahrheit sagten. Da jene hierauf erklärten, es sei bei ihnen nicht üblich den Feinden Glauben zu schenken, und ihn ermahnten Nichts gegen die Verträge zu thun, weil dieß ebensowohl gerecht als auch ihm selbst am nützlichsten sei, so antwortete er, hierüber wolle er sich berathen und ihnen dann weiteren Bescheid geben, fragte aber, wie sie dazu gekommen wären vor dem Tode seines Großvaters mit fünfzig Penteren bis Pachynon zu segeln und dann wieder umzukehren? In der That hatten die Römer kurz vorher, auf die Nachricht von Hieron's Abscheiden, in der naheliegenden Besorgniß man möchte in Syrakus das jugendliche Alter des hinterbliebenen Knaben zu einer Umwälzung benutzen, den Zug unternommen, waren aber, da sie hörten daß Hieron noch am Leben sei, wieder nach Lilybaeon zurückgesegelt. Sie gestanden daher auch jetzt offen, sie hätten den Zug unternommen in der Absicht seiner Jugend Beistand zu leisten und ihm die Herrschaft behaupten zu helfen, seien aber auf die Nachricht

[1]) Appius Claudius mit Namen.

daß sein Großvater noch am Leben sei wieder zurückgefahren. Auf diese Aeußerung nahm der Knabe wieder das Wort: „So gestattet denn, ihr Männer von Rom, auch mir jetzt meine Herrschaft zu sichern, indem ich meine Hoffnungen auf die Karthager setze.“ Die Römer erkannten seine Gesinnung und kehrten ohne ein Wort weiter zu sprechen für jetzt zu dem der sie abgesandt hatte zurück und theilten ihm diese Aeußerung mit, betrachteten ihn aber von jetzt ab als Feind und waren auf der Hut vor ihm.

4. Hieronymos aber schickte in Begleitung des Hannibal den Agatharchos, den Onesigenes und den Hipposthenes, welche er hierzu erwählt hatte, an die Karthager, mit dem Auftrage auf folgende Bedingungen einen Vertrag abzuschließen: die Karthager sollten ihm mit einem Landheer und einer Flotte zu Hülfe kommen; wenn sie dann gemeinschaftlich die Römer aus Sicilien vertrieben hätten, wollten sie sich so in den Besitz der Insel theilen daß die Grenze ihrer beiderseitigen Herrschaft der Fluß Himera bilde, welcher ganz Sicilien ziemlich in zwei Hälften theilt. Als diese nun zu den Karthagern kamen verhandelten sie hierüber mit ihnen und suchten dieß zu erreichen, indem die Karthager auf Alles bereitwillig eingiengen; Hippokrates und Epikydes aber, welche sich ganz des jungen Fürsten bemächtigten, fesselten ihn Anfangs, indem sie die Märsche, die Schlachten und Kämpfe des Hannibal in Italien erzählten, darauf aber, indem sie behaupteten, es komme Niemand mehr die Herrschaft über alle Bewohner Siciliens zu als ihm. Erstlich nämlich sei er der Sohn der Nereis, einer Tochter des Pyrrhos, welcher allein von allen Siciliern freiwillig und aus wirklichem Wohlwollen zu ihrem Anführer und König erwählt worden sei; sodann aber sei auch sein Großvater im Besitz der Herrschaft gewesen. Endlich brachten sie den jungen Fürsten durch ihren Umgang dahin daß er auf keinen Andern mehr hörte, da er

schon von Natur ohne Ueberlegung, jetzt aber durch sie noch mehr aufgeregt war. Während also noch Agatharchos in Karthago die vorerwähnten Zwecke zu erreichen suchte, schickte Hieronymos neue Gesandte nach, erklärte, ihm komme die Herrschaft über Sicilien ganz und gar zu, forderte, die Karthager sollten ihm zum Besitz Siciliens behülflich sein, und versprach dagegen selbst die Karthager zu ihrem Kriege in Italien zu unterstützen. Zwar erkannten die Karthager sehr wohl die ganze Unüberlegtheit und Raserei des jungen Mannes; da sie indeß glaubten, es sei ihnen in vieler Hinsicht vortheilhaft Sicilien nicht aus den Händen zu lassen, so bewilligten sie jenem Alles und waren selbst geschäftig Schiffe und Soldaten, welche sie schon früher in Bereitschaft gesetzt hatten, nach Sicilien hinüberzuschaffen.

5. Als die Römer dieß erfuhren schickten sie abermals Gesandte an ihn und beschworen ihn die Verträge nicht zu verletzen welche mit seinen Vorfahren abgeschlossen seien. Hieronymos versammelte den Rath [seiner Freunde] und eröffnete eine Berathung, was in dieser Hinsicht zu thun sei. Die Einheimischen nun verhielten sich ruhig, da sie die Unentschiedenheit des Fürsten fürchteten; Aristomachos von Korinth aber, Damippos aus Lakedaemon und der Thessaler Autonus riethen an den Verträgen mit Rom festzuhalten. Andranodoros allein erklärte, man dürfe den günstigen Augenblick nicht vorüber lassen; es sei der gegenwärtige Moment allein in welchem es möglich sei die Herrschaft über Sicilien zu gewinnen. Nach dieser Erklärung des Andranodoros fragte er den Hippokrates und Epikydes, welcher Ansicht sie sich anschlößen; da sie sagten, der des Andranodoros, so hatte die Berathung ein Ende. Der Krieg gegen Rom war auf diese Weise beschlossen; da er aber den Gesandten nicht linkisch zu antworten scheinen wollte, so gerieth er in eine solche Verkehrtheit daß er dadurch nicht blos das Mißfallen der Römer erregen, sondern

sie geradezu verletzen mußte. Er sagte nämlich, er wolle an den Verträgen festhalten, wenn sie ihm erstens alles Gold zurückgeben wollten was sie von seinem Großvater Hieron bekommen hätten, zweitens aber ihm das Getreide seit der ganzen Zeit zurücklieferten, so wie die andern Geschenke welche sie von jenem erhalten hätten, drittens endlich darein willigten daß alles Land und alle Städte diesseits des Flusses Himera den Syrakusiern gehöre. Hierüber trennten sich die Gesandten und der Rath des Königs; Hieronymos aber betrieb von dieser Zeit ab die Zurüstungen zum Kriege, zog Truppen zusammen und bewaffnete sie und setzte was sonst zum Kriege gehörte in Bereitschaft. (Aus den Excerpten des Constantin περὶ πρεσβειῶν.)

6. — — — Die Stadt [1]) der Leontiner erstreckt sich hauptsächlich in der Richtung von Süden nach Norden; mitten durch dieselbe zieht sich ein tiefes Thal, in welchem sich die Localitäten für die obrigkeitlichen Behörden und für die Gerichtshöfe und überhaupt der Markt befinden. Beiden Seiten dieses Thales entlang erstreckt sich eine Anhöhe mit einem ununterbrochenen steilen Abfall [nach dem Thale zu]; die ebene Fläche dieser Anhöhen oberhalb des Randes ist mit Häusern und Tempeln angefüllt. Die Stadt hat zwei Thore; das eine, an dem südlichen Ende des vorerwähnten Thales, führt nach Syrakus, das andere, an dem nördlichen Ende, führt nach der sogenannten leontinischen Ebene und dem bestellten Lande. Unter dem einen Absturze, dem gegen Westen, fließt ein Fluß dahin, welcher den Namen Lissos führt. Parallel mit diesem liegt dicht unter dem Absturze eine Reihe Häuser, zwischen denen und dem Flusse sich die vorerwähnte Straße befindet. (Aus der Epitome.)

---

[1]) Es wird die Stelle beschrieben an der nach Liv. XXIV, 7 Hieronymos ermordet wurde.

7. — — Mehrere von den Geschichtschreibern welche über den Untergang des Hieronymos berichten haben mit vielen Worten und in pomphafter Darstellung die Zeichen welche seinem Regierungsantritt vorausgiengen und das Elend der Syrakusier geschildert und die Grausamkeit seines Charakters, die Ruchlosigkeit seiner Handlungen, schließlich das Unerwartete und Entsetzliche in den Umständen seines Todes so grauenhaft dargestellt als ob weder Phalaris noch Apollodoros noch sonst Jemand ein grimmigerer Tyrann als er gewesen wäre. Und doch hatte er als Knabe die Herrschaft überkommen und dann nach nicht mehr als dreizehn Monaten das Leben verloren. Daß in dieser Zeit nun Einer und der Andere gefoltert und mehrere seiner Freunde und der anderen Syrakusier getödtet worden sind ist möglich, daß aber ein Uebermaß von Frevel und eine außergewöhnliche Ruchlosigkeit stattgefunden haben sollte ist nicht wahrscheinlich. Man muß allerdings zugestehen daß er in seinem Wesen in hohem Grade heftig und gewaltthätig gewesen sei, doch kann man ihn mit keinem der vorerwähnten Tyrannen vergleichen. Vielmehr scheint es mir als ob diejenigen welche einzelne Theile der Geschichte darstellen, wenn sie leicht übersehbare und beschränkte Gegenstände vorführen, aus Mangel an Stoff sich genöthigt sehen das Kleine groß zu machen und über das was kaum der Erwähnung werth ist sich in vielen Worten zu ergehen. Manche verfallen auch aus Urtheilslosigkeit in einen diesen ähnlichen Fehler. Mit wie viel mehr Grund und mehr Fülle [1]) würde man den Theil der Erzählung welcher jetzt nur die Bücher füllen und der Erzählung ein Ansehen geben soll einem Hieron und Gelon widmen und dagegen den Hieronymos seitwärts liegen lassen? Denn ein solcher

[1]) Statt καὶ περὶ ταῦτα schlage ich καὶ περιττότερον vor. Die Stelle enthält auch sonst noch ungelöste Schwierigkeiten.

Stoff ist für diejenigen welche Unterhaltung suchen angenehmer und für diejenigen denen es um Belehrung zu thun ist nützlicher.

8. Hieron nämlich hat erstens durch eigene Kraft die Herrschaft über Syrakus und die Bundesgenossen erworben, ohne vom Glücke hierbei durch Reichthum, durch Ansehen oder durch sonst Etwas unterstützt zu werden; sodann ist er, ohne einen der Bürger zu tödten, zu verbannen oder sonst zu verletzen, durch sich selber König der Syrakusier geworden. Was aber von Allem das Außerordentlichste ist, ist daß er die Herrschaft nicht blos so bekommen, sondern sich auch auf dieselbe Weise darin behauptet hat. Denn während einer Regierung von vierundfünfzig Jahren hat er seiner Vaterstadt den Frieden bewahrt, sich selbst aber ohne Nachstellungen in der Herrschaft behauptet und den Neid vermieden welcher einem hohen Glücke zu folgen pflegt. Ja, da er oftmals seine Gewalt niederzulegen beabsichtigte, ist er durch den einmüthigen Wunsch seiner Mitbürger daran gehindert worden. Ebenso hat er sich gegen die Griechen sehr wohlthätig und um ihre gute Meinung bemüht gezeigt und dadurch sich selbst große Ehre, den Syrakusiern aber ein nicht geringes Wohlwollen bei Allen erworben. Ferner hat er, obwohl er stets in höchstem Ueberfluß, Wohlleben und Ueppigkeit gelebt hat, sein Alter bis auf mehr als neunzig Jahre gebracht und ist dabei stets im ungeschwächten Gebrauche aller Sinne und aller Theile des Körpers geblieben. Dieß aber scheint mir ein nicht geringer, sondern ein sehr großer Beweis seines mäßigen Lebens zu sein. (Aus Const. Exc. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.)

— — — Während eines Lebens von mehr als fünfzig Jahren hat sich Gelon [stets] das schönste Ziel im Leben vor Augen gehalten, seinem Vater gehorsam zu sein und weder Reichthum noch hohe königliche Würde, noch sonst Etwas für höher zu achten als Liebe und Treue gegen seine Eltern. (Aus Const. Exc. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.)

9. — — — Der Eid [1]) welchen der Feldherr Hannibal mit Mago, Myrkan, Barmokar [2]) und alle bei ihm befindlichen Mitglieder des großen Rathes von Karthago, sowie alle unter ihm dienenden Karthager ablegten gegen Xenophanes, den Sohn des Kleomachos, aus Athen, welchen der König Philippos, der Sohn des Demetrios, für sich, für die Makedonier und für die Bundesgenossen als Gesandten an uns geschickt hatte: Angesichts des Zeus, der Hera und des Apollon, Angesichts des Genius [3]) von Karthago, des Herakles und des Iolaos, Angesichts des Ares, des Triton und des Poseidon, Angesichts der Gottheiten welche uns ins Feld begleiten und der Sonne, des Mondes und der Erde, Angesichts der Gottheiten der Flüsse, der Wiesen und der Quellen, Angesichts aller Gottheiten welche Karthago inne haben, Angesichts aller Gottheiten welche Makedonien und das übrige Griechenland inne haben, Angesichts aller Gottheiten welche ein Heer ins Feld begleiten, so viel der Götter bei diesem Eide als Zeugen zugegen sind.

Es erklärte der Feldherr Hannibal und alle bei ihm befindlichen Mitglieder des großen Rathes von Karthago sowie alle unter ihm dienenden Karthager: nach unserem beiderseitigen besten Wissen und Willen [4]) wollen wir als Freunde, Verwandte und Brüder uns durch diesen Eid aufrichtige Freundschaft und aufrichtiges Wohlwollen geloben. Es sollen der König Philippos und die Makedonier sowie die

---

[1]) Dieser Eid ist in einer sehr verderbten Gestalt auf uns gekommen, vielfach verstümmelt. Im griechischen Texte sind auch mehr Hiate als im ganzen übrigen Polybios.

[2]) Die unerhörten Nominativformen *Μάγωνος* etc. suche ich in Genitive zu verwandeln, indem ich *μετά* ergänze.

[3]) Es wird die Astarte gemeint sein.

[4]) Dieß etwa der Sinn der unverständlichen Worte, die vermuthlich jedoch hier an falscher Stelle stehen.

übrigen Griechen, so viel ihrer mit jenen verbündet sind, hülfreich und förderlich sein, vornehmlich den Karthagern, welche diesen Bund abschließen, und dem Feldherrn Hannibal und denen die bei ihm sind, und den von Karthago abhängigen Staaten, so viel ihrer unter denselben Gesetzen leben, und den Bewohnern von Utika, sowie allen Städten und Völkerschaften welche Unterthanen der Karthager sind, und unseren Soldaten und Bundesgenossen, und allen Städten und Völkerschaften mit denen wir in Italien, in Gallien und in Ligurien in Freundschaft stehen und mit denen wir in diesem Lande noch ferner in Freundschaft und Bundesgenossenschaft treten werden. Deßgleichen soll auch dem Könige Philippos und den Makedoniern sowie den übrigen mit ihnen verbündeten Griechen Beistand und Schutz werden von den Karthagern [und dem Feldherrn Hannibal und] denen die mit ihm im Felde stehen, sowie von den Bewohnern von Utika und von allen Städten und Völkerschaften welche den Karthagern unterthänig sind, von den Soldaten und Bundesgenossen, sowie von allen Völkerschaften und Städten, so viele deren in Italien, Gallien und Ligurien [mit den Karthagern befreundet] sind, auch von allen andern welche hier in Italien mit ihnen in Bundesgenossenschaft treten werden [1]). Wir wollen gegen einander nicht heimliche Anschläge machen, auch uns nicht in Hinterhalt gegen einander legen [2]), vielmehr mit allem Eifer und [aufrichtigem] Wohlwollen ohne List und heimliche Anschläge denen Feinde sein welche wider Karthago Krieg führen, die Könige, Städte und Häfen [3]) ausgenommen mit denen wir in Eiden

[1]) Wir haben die verstümmelten Worte einigermaßen wieder zu ergänzen gesucht.

[2]) Statt λόχῳ ist sicher δόλῳ zu lesen, wie gleich nachher ἄνευ δόλου καὶ ἐπιβουλῆς folgt.

[3]) Es ist doch wohl auch hier nicht λιμένων, sondern ἐθνῶν zu lesen, wie unten wiederholt.

und Freundschaft stehen. So wollen auch wir denen Feind sein welche wider den König Philippos Krieg führen, die Könige, Städte und Völkerschaften ausgenommen mit denen wir in Eiden und Freundschaft stehen. So sollt ihr auch uns zu dem Kriege [treue Verbündete] sein den wir mit den Römern haben, bis die Götter uns und euch Sieg verleihen. Ihr [1]) werdet aber auch uns Beistand leisten, wie uns dessen Noth ist und wie wir darüber eins werden. Wenn aber die Götter euch und uns in dem Krieg gegen die Römer und deren Bundesgenossen Sieg verleihen und die Römer verlangen mit uns Frieden zu schließen, wollen wir diesen Frieden so schließen daß die gleiche Freundschaft auch zwischen ihnen und euch ist, unter der Bedingung daß es ihnen nie erlaubt sein soll Krieg gegen euch zu erheben und daß die Römer nicht Herren über Kerkyra, Apollonia, Epidamnos, Pharos, Dimale, sowie über die Parthener und Atintanen sein sollen. Auch sollen sie dem Demetrios von Pharos alle seine Unterthanen zurückgeben welche unter dem Schutze Roms stehen. Falls aber die Römer gegen euch oder gegen uns Krieg erheben sollten, *wollen* wir einander für den Krieg Beistand leisten, wie es dem einen oder dem anderen Theile Noth thut. Deßgleichen auch wenn sonst Jemand Krieg anfängt, die Könige, Städte und Völkerschaften ausgenommen mit denen wir in Eiden und Freundschaft stehen. Sollte es uns aber gefallen von diesem Eide Etwas hinwegzunehmen oder dazuzuthun, so wollen wir das Eine oder das Andere nach gemeinschaftlichem Beschlusse thun. (Aus der Epitome.)

10. — — — Da bei den Messeniern eine Demokratie war und die vornehmen Bürger in die Verbannung getrieben waren, die-

---

[1]) Ihr Karthager uns Makedoniern; diese haben jetzt keinen Krieg.

jenigen aber an welche ihr Vermögen vertheilt war [1]) die Oberhand im Staate hatten, so waren diejenigen von den alten Bürgern welche noch dageblieben waren über die gleiche Berechtigung dieser mißvergnügt. (Aus Suidas.)

— — — Der Messenier Gorgos stand Keinem unter den Messeniern an Reichthum und Abkunft nach, durch seine Theilnahme an Wettkämpfen aber war er in seiner Jugend von Allen welche in gymnischen Kämpfen auftreten der gefeiertste gewesen. Denn sowohl in seiner äußeren Erscheinung als auch in dem Glanze seines übrigen Lebens, ingleichen an Zahl der [gewonnenen] Kränze stand er hinter keinem seiner Zeitgenossen zurück. Und als er dann sich von der Theilnahme an Wettkämpfen zurückzog und sich der politischen Thätigkeit und dem Dienste seiner Vaterstadt widmete, da trug er auch auf diesem Gebiete nicht geringeren Ruhm davon als er schon von früher besaß. Denn weit entfernt von dem Mangel an Bildung welcher den Athleten anzukleben scheint, galt er für höchst gewandt und einsichtsvoll in politischer Hinsicht. (Exc. Vales. *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.*)

11. — — Da Philippos, der König der Makedonier, sich der Burg der Messenier bemächtigen wollte, so äußerte er gegen die Behörden der Stadt, er wolle sich die Burg besehen und dem Zeus dort opfern. Hierauf gieng er mit seinem Gefolge hinauf und opferte. Als ihm nun wie gewöhnlich von den geschlachteten Opferthieren die Eingeweide gebracht wurden, nahm er diese in seine Hände, bog sich ein wenig zu Aratos hinüber und fragte diesen, indem er ihm die Eingeweide hinhielt: „Was meinst du daß die Opferthiere uns rathen,

---

[1]) Es ergibt sich daß dieß Fremde waren, mit denen die demokratische Partei sich verstärkt hatte.

die Burg wieder zu verlassen oder uns ihrer zu bemächtigen?“ Demetrios nun sagte sofort hitzig [1]): „Wenn in dir die Seele eines Wahrsagers wohnt, so verlaß die Burg auf's Schnellste; hast du aber die eines entschlossenen Königs, so halte sie fest, damit du nicht, wenn du sie jetzt aus den Händen gibst, später [umsonst] nach einer andern passenden Gelegenheit suchst. Denn so allein wirst du den Stier gehorsam haben, wenn du ihn an beiden Hörnern hältst.“ Unter den Hörnern verstand er nämlich den Ithomatas und die Burg von Korinth, unter dem Stier aber die Peloponnes. Philippos aber wandte sich zu Aratos und sagte: „Und du, räthst du uns Dasselbe?“ Als dieser zögerte, befahl er ihm unverhohlen seine Ansicht zu sagen. Nach einigem Nachdenken sagte Aratos hierauf: „Wenn du dich ohne Treubruch an den Messeniern des Platzes bemächtigen kannst, so rathe ich dir es zu thun; wenn du aber dadurch daß du hierher eine Besatzung legst erwarten mußt alle Akropolen zu verlieren und die Besatzung unter deren Obhut du von Antigonos die Bundesgenossen überkommen hast [2]) — er meinte die Treue —, so überlege es wohl, ob es nicht auch jetzt vortheilhafter ist die Soldaten hinauszuführen und statt ihrer hier die Treue zurückzulassen, und hier den Messeniern, ebenso aber auch den übrigen Bundesgenossen die Wache anzuvertrauen.“ Seiner persönlichen Neigung nach wäre Philippos bereit gewesen den Treubruch zu begehen, wie aus seinen späteren Handlungen hervorgieng; da er aber kurz vorher von dem jüngeren Aratos wegen des Untergangs der Männer [3]) bitter getadelt worden war und

[1]) Die Worte *ἐκ τοῦ προβεβηκότος* sind bis jetzt nicht erklärt worden. Die Verbindung scheint ähnlich wie *ἐκ τοῦ παραχρῆμα*.

[2]) Nach Reiske's, wie mir scheint, sicherer Vermuthung: *ἢ* — — *φρουρουμένους*.

[3]) Es waren von dem durch Philippos aufgewiegelten Volke in

jetzt der ältere Aratos zugleich mit Freimüthigkeit und mit Nachdruck sprach und ihn bat seine Worte nicht zu überhören, so besann er sich, ergriff seine Rechte und sagte: „So laß uns denn denselben Weg zurückgehen.“ Aus der Epitome und den Exc. Const. περὶ γνωμῶν.

12. — — Ich aber werde hier einen Augenblick meine Erzählung unterbrechen und kurz über Philippos sprechen, da dieß der Anfang seiner Umwandlung nach der entgegengesetzten Seite hin und seiner nunmehrigen Richtung auf das Schlechtere war. Es scheint mir nämlich dieß für diejenigen die aus der Geschichte auch nur ein wenig eine Belehrung für das praktische Leben zu gewinnen wünschen das einleuchtendste Beispiel zu sein. Denn natürlich mußten wegen seiner hervorragenden Stellung als König und wegen seiner glänzenden Naturanlage allen Griechen die Bestrebungen dieses Königs nach der einen wie nach der andern Seite, ebenso aber auch in Vergleich hiermit die Folgen dieser Bestrebungen nach der einen wie nach der andern Seite hin am auffälligsten und bekanntesten werden. Daß ihm nun gleich nach seinem Regierungsantritte in Thessalien und Makedonien und überhaupt in seinem eigenen Reiche Alles so unterthänig und so von Herzen ergeben war wie keinem der früheren Könige, obwohl er noch jung die Regierung übernahm, ist aus dem Folgenden leicht einzusehen. In Folge des Krieges mit den Aetolern und den Lakedaemoniern wurde er längere Zeit ohne Unterbrechung von Makedonien fern gehalten; dennoch aber empörte sich nicht nur keines der vorerwähnten Völker, sondern es wagte auch nicht einmal einer von den umwohnenden Barbaren Makedonien anzutasten. Was ferner die Liebe und die Ergebenheit des Alexandros, des Chrysogonos und der andern Freunde gegen ihn betrifft, so ist Niemand im Stande würdig darüber zu sprechen. Die

---

Messene kurz vorher zweihundert angesehene Männer ermordet worden.

der Peloponnesier aber und der Boioter, ingleichen die der Epeiroten und Akarnanen war um so größer, je mehr er in kurzer Zeit den Einzelnen unter ihnen die größten Dienste geleistet hatte [1]). Und überhaupt, wenn man ein wenig hyperbolisch reden darf, kann man auf das Treffendste dieß von Philippos sagen daß er wegen seiner wohlwollenden Gesinnung gleichsam der gemeinsame Liebling der Hellenen war. Der augenfälligste und größte Beweis aber was eine edle Sinnesart und Treue vermag ist daß alle Kreter einmüthigen Sinnes in dieselbe Bundesgenossenschaft eintraten und den Philippos zum alleinigen Vorstand der Insel erwählten, und daß dieß ohne Waffen und Kämpfe ausgeführt wurde, wovon man bis dahin nicht leicht ein Beispiel finden dürfte. Seit den Dingen nun die bei den Messeniern geschahen schlug die Stimmung völlig gegen ihn um, wie dieß denn auch natürlich war. Denn da er sich einer der früheren entgegengesetzten Richtung zuwandte und auf diesem Wege immer weiter vorschritt, so mußte er natürlich auch die Gesinnung der Andern gegen ihn in das Gegentheil umwandeln und bei seinen Unternehmungen entgegengesetzte Erfolge wie früher haben. So geschah es auch wirklich. Es wird dieß aber denen welche aufmerksam folgen durch die Ereignisse klar werden welche demnächst erzählt werden sollen. Aus den Exc. Val. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.

13. — — Da Aratos sah daß Philippos sich entschieden hatte den Krieg gegen Rom zu beginnen und in seiner Gesinnung gegen die Bundesgenossen völlig umgewandelt war, so machte er dagegen viele Zweifel und Bedenken geltend, durch welche es ihm mit genauer Noth gelang den Philippos davon zurückzubringen. Wir aber wollen hier, nachdem das was wir im fünften Buche nur als vorläufige Behauptung

---

[1]) Diese Stelle ist verderbt. Eins wenigstens scheint mir unzweifelhaft, daß ὅσῳ πλειστων ἑκάστοις etc. zu lesen sei.

ausgesprochen haben jetzt durch die Thatsachen selber Bestätigung erhalten hat, die Leser unserer Geschichte wieder daran erinnern, um keine unserer Behauptungen unbewiesen und fraglich zu lassen. Als wir nämlich bei der Darstellung des aetolischen Krieges zu der Stelle unserer Erzählung kamen wo wir sagten daß Philippos die Säulenhallen und die übrigen Heiligthümer allzuleidenschaftlich zerstört habe und daß man die Schuld hiervon seines Alters wegen nicht sowohl dem Könige als vielmehr seinen Umgebungen beimessen müsse, da behaupteten wir daß was den Aratos betreffe sein Leben den Beweis liefere daß er nichts Schändliches würde gethan haben, wohl aber dem Demetrios aus Pharos eine solche Sinnesart zuzutrauen sei. Wir versprachen aber dafür durch unsere weitere Erzählung den Beweis zu liefern, indem wir die Erhärtung unserer damaligen Behauptung auf diesen Zeitpunkt verschoben wo — Demetrios war, wie wir so eben bei den Vorfällen in Messene gezeigt haben, dabei zugegen, Aratos aber traf um einen Tag zu spät ein — wo, sage ich, Philippos anfieng die größten Verbrechen zu verüben und, wie wenn er jetzt Menschenblut gekostet hätte, an den Bundesgenossen Mord und Treubruch zu üben und so nicht nach der arkadischen Sage, mit Platon zu reden, aus einem Menschen ein Wolf, sondern aus einem Könige ein grimmiger Tyrann wurde.
7.13.7 Damit aber ja Niemand über die Ereignisse in Aetolien zweifelhaft sein könne, so ist für ihre beiderseitige Gesinnung ein noch einleuchtenderer Beweis als jener der Rath welchen sie in Betreff der Burg [von Messene] ertheilten.

14. Wenn aber dieß feststeht, so ist es nunmehr leicht daraus die Verschiedenheit ihrer beiderseitigen Denkart zu entnehmen; denn wie jetzt Philippos sich durch Aratos bestimmen ließ gegen die Messenier in Angelegenheiten ihrer Burg Treu und Glauben zu üben und, wie man zu sagen pflegt, auf die vorhergehende schwere Wunde

welche er ihnen durch jene Mordscenen geschlagen jetzt ein kleines Pflaster zu legen, so ließ er sich damals bei den Vorfällen in Aetolien durch den Demetrios verleiten gegen die Götter zu freveln, indem er die ihnen geweihten Heiligthümer zerstörte, und sich an den Menschen zu vergehen, indem er die Gesetze des Krieges überschritt, sowie seine eigenen Absichten zu vereiteln, indem er sich seinen Gegnern als einen unversöhnlichen und bitteren Feind zu erkennen gab. Eben dasselbe gilt auch von den Ereignissen auf Kreta. Indem er nämlich in Betreff dieser sich hauptsächlich der Leitung des Aratos anvertraute und nicht nur an keinem Bewohner der Insel Gewalt verübte, sondern keinem auch nur wehe that, wurde ihm die Unterwerfung aller Kreter und, durch den Adel seiner Gesinnung, die Liebe aller Griechen zu Theil. So verlor er andererseits dadurch daß er dem Demetrios folgte und den Messeniern an dem eben erwähnten Unglück schuld ward zugleich das Wohlwollen bei den Bundesgenossen und das Vertrauen bei den andern Griechen. So viel Bedeutung hat für junge Könige sowohl zum Unglück als zur glücklichen Führung ihrer Herrschaft die sorgfältige Wahl ihrer Freunde, auf welche gleichwohl die Meisten *aus Gott* weiß welcher Unbekümmertheit auch nicht die geringste Vorsorge richten. Aus Exc. Vales. *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.*

15. — — Um Sardes aber fanden unaufhörliche und ununterbrochene Vorpostengefechte und Kämpfe bei Tag und bei Nacht statt, indem die Soldaten jede Art von Hinterhalten, Gegenhinterhalten und Ueberfällen gegen einander ersannen. Das Einzelne hiervon zu berichten würde nicht nur nutzlos, sondern auch völlig ermüdend sein. So dauerte die Belagerung bereits in das zweite Jahr. Da war nun Lagoras, der Kreter, welcher eine hinreichende Erfahrung in Kriegssachen besaß und beobachtet hatte daß die festesten Städte in der Regel am leichtesten in die Hände der Feinde fallen, wegen der Nachlässigkeit

ihrer Bewohner, wenn diese im Vertrauen auf die natürliche oder künstliche Festigkeit die Bewachung vernachlässigen und überhaupt unbekümmert sind. So hatte er denn gesehen daß die Einnahme solcher Orte gerade an den festesten Punkten geschieht, welche von den Gegnern gänzlich aufgegeben zu sein schienen; so gewahrte er auch jetzt daß in Folge der vorgefaßten Meinung von der Festigkeit von Sardes Alle die Hoffnung aufgegeben hatten sich auf diesem Wege der Stadt zu bemächtigen, und nur allein noch darauf rechneten durch Hunger in ihren Besitz zu gelangen. Um so mehr richtete er hierauf sein Auge und spürte auf jede Weise umher, um eine Gelegenheit zu einem Ueberfalle zu erhalten. Sobald er daher bemerkt hatte daß die Mauer mit Namen Prion unbewacht sei — es ist dieß die Stelle welche die Burg und die Stadt mit einander verbindet — so richtete er hierauf seine Hoffnungen und seine Absichten. Die Vernachlässigung von Seiten der Wachen aber hatte er aus folgendem Umstand geschlossen. Es ist diese Stelle vorzugsweise steil, und es befindet sich am Fuß derselben eine Schlucht, in welche die Todten aus der Stadt, sowie die Cadaver der gefallenen Pferde und Lastthiere, hinabgeworfen zu werden pflegten. Es sammelte sich daher hier immer eine Menge von Geiern und andern derartigen Vögeln. Indem nun der vorerwähnte Mann beobachtete daß die Thiere, wenn sie sich satt gefressen hatten, sich ungestört auf dem Rand des Felsens und auf der Mauer ausruhten, so schloß er daraus daß nothwendig die Mauer unbewacht und die meiste Zeit leer von Menschen sein müsse. In Folge dessen gieng er bei Nacht heran und untersuchte mit Sorgfalt die Punkte wo man hinansteigen und die Leitern anlegen könne, und da er entdeckte daß dieß an einer gewissen Stelle und an einem der Abstürze möglich sei, so theilte er dem Könige diese Entdeckung mit.

16. Dieser ergriff jene Aussicht und forderte den Lagoras auf

das Unternehmen durchzuführen. Lagoras versprach selbst das Mögliche zu thun, bat aber den König ihm den Aetoler Theodotos und Dionysios, den Befehlshaber der Hypaspisten, zuzugesellen und diese aufzufordern sich gleichfalls der Sache hinzugeben und an dem Vorhaben zu betheiligen, da jeder von diesen die erforderliche Kraft und Entschlossenheit zu dem beabsichtigten Unternehmen besitze. Der König that sogleich das Geforderte, worauf denn die vorerwähnten Männer sich über alle Punkte untereinander verständigten und übereinkamen und dann eine Nacht abpaßten welche gegen Morgen ohne Mondschein wäre. Als eine solche gekommen war, so wählten sie am Tage vor dem zur Ausführung bestimmten Tage spät am Abend aus dem ganzen Heere fünfzehn der an Leib und Seele tüchtigsten Leute aus, welche dazu bestimmt waren zugleich die Leitern heranzutragen und dann mit ihnen zusammen hinaufzusteigen und an dem Wagniß mit ihnen Theil zu nehmen. Nächst diesen wählten sie noch dreißig Andere aus, welche in einiger Entfernung auf der Lauer liegen sollten, damit, wenn sie selbst herübergestiegen und bei dem benachbarten Thore angelangt wären, diese von außen herzueilen und die Angeln [1]) und das Bretterwerk an dem Thore durchzuhauen versuchen sollten, während sie selbst von innen den Querbalken und das Schloß [2]) durchhieben. Diesen im Rücken sollten dann zweitausend Mann folgen, welche mit hineinbrechen und den oberen Rand des Theaters besetzen sollten, welches denen aus der Stadt wie denen aus der Burg gegenüber vortheilhaft

---

[1]) *στροφεῖς* sicher die Angeln, *ζύγωμα* sicher nicht die Riegel, sonst zweifelhaft. Ueber die Thore der Alten geben die Kriegsschriftsteller derselben reiche und wichtige Belehrung.

[2]) Hier der Balken in welchen der Querbalken hineingelegt und dann durch den Bolzen verschlossen wird.

gelegen war. Damit aber durch die Auswahl dieser Leute kein Verdacht wegen dessen was wirklich beabsichtigt wurde entstehen möchte, so verbreitete er das Gerücht, die Aetoler sollten durch eine gewisse Schlucht in die Stadt einbrechen, und es sei nöthig daß man diese auf das gegebene Zeichen rasch bei der Hand habe.

17. Als ihnen Alles bereit war, so begaben sich die um Lagoras gleich mit dem Untergang des Mondes mit ihren Leitern unbemerkt an den Absturz und verbargen sich hier unter einem vorspringenden Felsen. Als hierauf der Tag anbrach und die Wachen sich von diesem Punkte entfernten, der König aber, wie gewöhnlich, die Einen als Vorhut [vor das Lager] hinausschickte, den größten Theil des Heeres aber in die Rennbahn hinausführte und dort aufstellte, so erweckte Anfangs die Sache kein Aufsehen. Wie aber zwei Leitern angelegt wurden und auf der einen Dionysios, auf der andern Lagoras zuerst hinaufstiegen, so entstand im Lager Unruhe und Aufregung. Denen in der Stadt nämlich wie denen in der Burg um Achaeos waren die Heransteigenden wegen des über den Absturz hervorspringenden Felsens unsichtbar; die im Lager dagegen hatten das Wagniß der tollkühn Hinaufsteigenden vor ihren Augen. Daher standen die Einen außer sich über den unerwarteten Anblick, die Andern voll banger Ahnung wegen des Ausganges, in größter Spannung, zugleich aber voller Freude da. Da nun der König die Aufregung in dem ganzen Lager sah und sowohl seine eigenen Leute als auch die in der Stadt von dem Unternehmen ablenken wollte, so ließ er sein Heer vorrücken und das auf der entgegengesetzten Seite liegende Thor, das sogenannte persische, angreifen. Achaeos aber schwankte, als er von der Burg aus die ungewöhnliche Bewegung bei den Feinden sah, lange Zeit hin und her; er war in Verlegenheit und konnte durchaus nicht begreifen was man im Werke habe. Dennoch aber schickte er Truppen

an das Thor [1]) dem Feinde entgegen. Da aber diese auf einem engen und steilen Wege hinabzusteigen hatten, so trafen sie nur langsam zur Hülfe ein. Unterdessen wandte sich der Befehlshaber der Stadt, Aribazos, arglos gegen das Thor das er den Antiochos angreifen sah, ließ einen Theil seiner Leute auf die Mauer steigen und schickte Andere zum Thore hinaus, mit dem Befehl die Heranrückenden abzuhalten und sich mit den Feinden in ein Gefecht einzulassen.

18. Während dieser Zeit erreichten Lagoras, Theodotos und Dionysios die Höhe des Absturzes, überstiegen die Mauer [2]) und kamen zu dem am Fuß der Höhe gelegenen Thore; ein Theil von ihnen kämpfte mit denen welche zur Vertheidigung herbeieilten, Andere hieben die Querbalken durch. Zugleich hiermit griffen auch von außen her die hierzu bestimmten Leute das Thor an und thaten das Gleiche. So wurde bald das Thor geöffnet, die zweitausend Mann rückten ein und besetzten den oberen Rand des Theaters. Als dieß geschah, wandten sich Alle von der Mauer und dem sogenannten persischen Thore, welchem Aribazos zuerst zu Hülfe geeilt war, hierher, um sich unter lautem Zurufe auf die Eingedrungenen zu werfen. Während aber dieß geschah, drang bei dem Abzug eine Anzahl von den königlichen Truppen, hinter den sich Zurückziehenden her, durch das geöffnete Thor zugleich mit hinein und bemächtigte sich des Thores. Nunmehr drangen ununterbrochen die Einen in die Stadt ein, während Andere die benachbarten Thore aufbrachen. Aribazos aber

---

[1]) Und zwar an das von den Syrern ernstlich bedrohte; die Leute welche dem Lagoras (Cap. 18) begegnen sind die von Achaeos abgeschickten.

[2]) Diese Ergänzung wird man nicht zweifelhaft finden. Die Leute sind in der Stadt.

mit seinen Leuten, so wie Alle in der Stadt ergriffen, nachdem sie eine kurze Zeit lang gegen die Eingedrungenen gekämpft hatten, die Flucht nach der Burg zu. Während dieß geschah, blieben Theodotos und Lagoras ruhig in ihrer Stellung beim Theater stehen, indem sie auf eine wohlüberlegte und umsichtige Weise dem ganzen Kampfe zur Reserve dienten. Das übrige Heer, welches von allen Seiten zugleich eingedrungen war, hatte sich indeß der Stadt bemächtigt. Indem nunmehr die Einen Alles mordeten was ihnen begegnete, die Andern die Häuser in Brand steckten, noch Andere zu Raub und Beute eilten, erfolgte eine vollständige Vernichtung und Plünderung der Stadt. Auf diese Weise also kam Antiochos in den Besitz von Sardes. (Aus der Epitome)

Massylier (*Μασσύλοι*), eine libysche Völkerschaft. Apollodor. Polybios im siebenten Buche nennt sie *Μασσυλεῖς*. Steph. Byz.

Orikos ist ein Masculinum, wie Polybios im siebenten Buche sagt: „die Bewohner von Orikos, welches die erste Stadt beim Eintritt in den Hadria ist, zur Rechten wenn man hineinfährt.“ Steph. Byz. Vgl. Liv. XXIV, 40, 2.

Polybios Geschichten.

Achtes Buch.

— — Da er sich nun so unsicheren Hoffnungen hingegeben hatte beschloß er wegen der ihm offenbar erwartenden Strafe Alles zu ertragen. Exc. Const. περὶ γνωμῶν.

— — Der römische Feldherr Tiberius [1] wurde durch List in *einen* Hinterhalt gelockt, in welchem er jedoch mannhaft Widerstand leistete und mit seinen Begleitern das Leben verlor. Was solche Unglücksfälle betrifft, so ist es schwer im Allgemeinen darüber ein Urtheil zu fällen ob man diejenigen welche dabei verunglücken tadeln oder Nachsicht gegen sie üben soll, da schon Mehrere welche durchaus wohlüberlegt dabei gehandelt hatten denen in die Hände gefallen sind welche ohne Scheu Alles was unter Menschen als recht gilt übertreten. Dennoch darf man auch nicht ohne Weiteres zaghaft auf ein Urtheil verzichten, sondern muß im Hinblick auf die Verhältnisse und die Umstände

---

[1]) Tiberius Sempronius Gracchus, Consul 541 = 213 v. Chr. Sein Tod (als Proconsul) J. 542 = 212. Liv. XXV, 15 ff.

hier einen Feldherrn tadeln, dort bei einem andern nachsichtig urtheilen. Es wird aber das Gesagte aus Folgendem klar werden. Archidamos, der König der Lakedaemonier, floh aus Besorgniß vor der Herrschsucht des Kleomenes aus Sparta; nach nicht langer Zeit aber ließ er sich wieder bewegen sich dem Vorerwähnten in die Hände zu liefern. Daher hat er, als er zugleich Herrschaft und Leben verlor, für sich gegenüber der Nachwelt auch nicht einmal einen Grund zur Entschuldigung hinterlassen. Da nämlich die Sachlage dieselbe blieb, die Herrschbegier und Macht des Kleomenes aber gestiegen war, wie hätte den nicht welcher sich denen in die Hände lieferte vor denen er vorher nur noch ganz wider Verhoffen sich durch die Flucht gerettet hatte mit Fug und Recht das vorerwähnte Schicksal treffen sollen? Ebenso kannte Pelopidas von Theben die Wortbrüchigkeit des Tyrannen Alexandros und wußte sehr wohl daß jeder Tyrann die Vertreter der Freiheit als seine schlimmsten Feinde betrachtet; auch hatte er selbst den Epaminondas bewogen nicht blos für die Freiheit Thebens, sondern auch für die Demokratie in Griechenland aufzutreten und war als Feind nach Thessalien gekommen um die Alleinherrschaft des Alexandros zu stürzen. Dessenungeachtet wagte er zum zweiten Mal zu diesem als Gesandter zu gehen. Die Folge davon war denn auch daß er in die Hände der Feinde fiel und nicht blos den Thebaeern großen Schaden brachte, sondern auch seinen eigenen früheren Ruhm verlor, indem er blindlings und unüberlegt denen traute welchen er am Allerwenigsten hätte trauen sollen. Auf eine ähnliche Weise ergieng es auch dem römischen Feldherrn Gnaeus im sicilischen Kriege [1]), welcher sich unbedachtsam in die Gewalt der Feinde lieferte. Ebenso ist es aber auch noch mehreren Andern ergangen.

---

[1]) Im ersten punischen Kriege. Polyb. I, 21.

2. Man muß daher diejenigen tadeln welche sich unüberlegt in die Hände der Gegner liefern, diejenigen dagegen nicht anklagen welche alle irgend mögliche Vorsorge anwenden. Denn überhaupt Niemand zu trauen ist im Leben unthunlich, wohlüberlegt aber zu handeln, nachdem man sich die möglichste Sicherheit verschafft hat, verdient keinen Tadel. Zu diesen möglichsten Sicherheiten aber gehören Eidschwüre, Kinder, Frauen, hauptsächlich aber das frühere Leben. Durch solche Mittel getäuscht zu werden und Unglück zu erleiden ist daher ein Vorwurf welcher nicht den Leidenden, sondern den Thäter trifft. Daher muß man auch am Liebsten zwar solche Sicherheiten zu erhalten suchen bei denen derjenige welchem man Vertrauen schenkt außer Stand gesetzt wird die Treue zu brechen; da es aber selten ist dergleichen zu erlangen, so ist es wenigstens das zweite Ziel mit Bedacht zu Werke zu gehen, damit uns, wenn wir auch vielleicht dabei Schaden nehmen, doch die Nachsicht von Seiten der Fernstehenden nicht entgehe. In der That ist dieß schon bei Mehreren unter den Früheren geschehen, am belehrendsten aber und den Zeiten mit welchen unsere jetzige Erzählung sich beschäftigt am nächsten stehend wird das Schicksal des Achaeos sein, welcher, obwohl er es in Bezug auf Behutsamkeit und Vorsicht an Nichts von dem Möglichen hatte fehlen lassen, sondern für Alles so weit menschliche Ueberlegung reichte Vorsorge getragen hatte, dennoch in die Hände seiner Feinde fiel. Allein das Unglück welches ihn betraf erweckte ihm selbst Mitleid und Entschuldigung bei den Fernstehenden, den Thätern dagegen üble Nachrede und Feindschaft. Aus der Epitome und, die ersten Zeilen, den Exc. Val. περὶ γνωμῶν.

3. — — Es scheint mir nicht unangemessen für unser ganzes Vorhaben und unsere ursprüngliche Aufgabe unsere Leser auf das Großartige in den Unternehmungen beider Staaten, nämlich der

Römer und Karthager, und das Hohe in ihrer Gesinnung aufmerksam zu machen. Denn wer möchte es nicht bewundern wie sie, da sie schon einen so großen Krieg um die Herrschaft in Italien begonnen hatten und einen nicht geringeren als diesen in Iberien, und für beide Theile die Aussichten auf den endlichen Ausgang dieser Kriege noch gleich ungewiß waren, vielmehr für den Augenblick der Kampf zwischen beiden noch völlig gleich stand, sich dennoch nicht auf ihre bisherigen Unternehmungen beschränkten, sondern auch um Sardinien und Sicilien zu kämpfen anfiengen, und auf dieß Alles nicht blos ihre Hoffnungen richteten, sondern hiefür auch die nöthigen Mittel und Zurüstungen zum Kriege aufbrachten. Und hierüber wird man am Meisten in Erstaunen gerathen, wenn man seinen Blick auf die einzelnen Punkte richtet. Es standen nämlich den Römern in Italien zwei vollständige Heere unter den Consuln im Felde, zwei in Iberien, von denen Gnaeus das Landheer, Publius die Flotte befehligte. In gleicher Weise war dieß auch bei den Karthagern der Fall. Ferner hatten sie gegen Griechenland und die Pläne des Philippos eine Flotte zur See, auf welcher Anfangs Marcus Valerius, später aber Publius Servilius befehligte. Zugleich hiermit standen Appius mit einer Flotte von hundert Penteren und Marcus Claudius mit einem Landheere in Sicilien. Eben dasselbe that auf Seiten der Karthager Hamilkar.

4. Daher glaube ich, es werde das was wir oft im Anfang unserer Geschichte gesagt haben jetzt durch die Thatsachen selbst seine volle Beglaubigung erhalten. Es war dieß aber das daß es nicht möglich sei durch diejenigen welche nur Specialgeschichten schreiben den Gang der Geschichte im Großen und Ganzen kennen zu lernen. Denn wie ist es möglich daß Jemand, wenn er abgesondert für sich allein die sicilischen oder iberischen Begebenheiten liest, entweder die Größe der Ereignisse einzusehen und zu begreifen vermöchte, oder,

was das Wichtigste ist, auf welche Weise und durch was für geschichtliche Ereignisse das Schicksal zu unserer Zeit das unerhörteste Werk vollendet, das heißt alle bekannten Theile der Erde unter eine einzige Herrschaft und Gewalt gebracht hat, was bis dahin noch nie der Fall gewesen war? Wie nämlich die Römer Syrakus einnahmen und wie sie Iberien eroberten, das kann man allenfalls auch durch die besonderen Geschichten bis zu einem gewissen Punkte einsehen; wie sie aber die Weltherrschaft erreichten und was ihnen von den besonderen Ereignissen zur Erreichung ihres Hauptzweckes entgegenwirkte, sowie was andererseits und zu welchen Zeiten es ihnen förderlich war, ist ohne eine allgemeine Kenntniß der Begebenheiten schwer zu begreifen. Ebenso wenig aber ist es [ohne dieselbe] leicht die Größe der Ereignisse und die Kraft des Staates zu verstehen, und zwar aus denselben Gründen. Denn daß die Römer nach dem Besitz von Iberien oder hinwiederum von Sicilien strebten und mit Streitkräften zu Wasser und zu Lande dorthin zu Felde zogen ist, wenn es für sich allein erzählt wird, nichts Besonderes. Wenn aber, während dieß geschah, gleichzeitig viele andere Dinge von derselben Macht und demselben Staate ausgeführt wurden, und wenn hiermit zugleich die Lage und die Kriege des Staates der alle die vorerwähnten Dinge unternimmt in seinem eigenen Lande erwogen werden, dann allein wird das Geschehene klar und bewundernswerth erscheinen und dann die gebürende Würdigung erhalten. So viel für diejenigen welche meinen durch eine Geschichte der besonderen Begebenheiten eine Einsicht in die allgemeine und Gesammtgeschichte sich verschaffen zu können. (Aus der Epitome.)

— — Sie [1]) schicken einige von den Kretern angeblich zu

[1]) Hippokrates und Epikydes. Die Geschichte wird bei Livius XXIV, 31 erzählt.

einer Streifpartie ab, nachdem sie ihnen einen erdichteten Brief gegeben hatten. Aus Suidas.

[Belagerung von Syrakus.]

5. — — Die Römer aber betrieben die Belagerung von Syrakus mit allem Eifer; ihr Anführer war Appius. Mit dem Landheere nun schloßen sie die Stadt in der Gegend der sogenannten skytischen Halle eng ein, wo die Mauer längs des Meeres blos auf ihren Fundamenten ruht [1]), setzten Schirmdächer, Wurfgeschosse [2]) und was sonst zu einer Belagerung gehört in Bereitschaft und hofften so bei der großen Zahl ihrer Hände binnen fünf Tagen mit ihren Zurüstungen den Feinden zuvorzukommen. Sie hatten dabei aber die Kraft des Archimedes nicht mit in Anschlag gebracht und nicht geahnt daß ein Geist in gewissen Zeiten mehr als alle Menge von Menschenhänden auszurichten vermag. Wie wahr dieß sei lernten sie damals durch die Erfahrung kennen. Da nämlich die Festigkeit der Stadt darauf ruhte daß die Mauer rings auf Anhöhen und vorspringenden Felsrändern lag, an die man, selbst wenn Niemand es verhinderte, nicht leicht herankommen konnte, außer an gewissen bestimmten Stellen, so traf der vorerwähnte Mann derartige Vorkehrungen innerhalb der Stadt, ebenso aber auch gegen die welche zur See herankamen, daß die Vertheidiger bei ihrer Thätigkeit durchaus nicht von dem Augenblick abhiengen, sondern auf Alles was von den Gegnern geschah völlig vorbereitet waren.

6. Appius suchte mit seinen Schutzdächern und Leitern der

---

[1]) Also nicht auf einem natürlichen Felsen, wo sich die Mauer nicht untergraben ließ.

[2]) Wodurch die Vertheidiger von den Mauern getrieben werden.

östlich an das Hexapylon stoßenden Mauer nahe zu kommen, Marcus aber segelte gegen die Achradine mit sechzig Penteren heran, jede derselben angefüllt mit Männern welche Bogen, Schleudern und Wurfspieße führten, mit denen sie die von den Zinnen herab Kämpfenden von da zurücktreiben wollten. Hiermit zugleich brachten sie mit acht Penteren — denen die Ruderreihen bei den einen rechts, bei den andern links abgenommen und die an den so entblößten Seiten je zwei und zwei mit einander verbunden waren — durch das Rudern an den beiden äußeren Seitenwänden die sogenannten Sambyken an die Mauer heran. Die Construction der erwähnten Belagerungswerkzeuge ist aber folgende. Man fertigt eine Leiter von vier Fuß Breite, so daß sie beim Anlegen mit der Mauer gleiche Höhe hat; die beiden Seiten derselben werden mit einer Barriere versehen, welche durch darüber fortragende Brustwehren gedeckt ist. Diese Leiter wird in der Quere über die aneinander stoßenden Wände der verbundenen Schiffe gelegt, so daß sie weit über die Schiffsschnäbel vorragt. An den Mastbäumen sind oben zuvor Rollen nebst Schiffstauen angebracht. Wenn sie nunmehr sich dem Orte nähern wo sie gebraucht werden sollen, so ziehen Leute welche auf den Hintertheilen der Schiffe stehen die Taue welche an der Spitze der Leiter befestigt sind vermittelst der Rollen, Andere aber auf den Vordertheilen sichern in gleicher Weise das Emporheben der Maschine, indem sie sie mit langen Stangen stützen. Wenn sie dann vermittelst des Ruderns mit den beiden äußeren Ruderreihen die Schiffe herangebracht haben, so versuchen sie das vorerwähnte Belagerungswerkzeug an die Mauer zu lehnen. An dem äußersten Ende der Leiter aber befindet sich ein Gerüst welches an den drei [dem Feinde zugekehrten] Seiten durch ein Flechtwerk geschützt ist. Auf diesem stehen vier Männer und kämpfen gegen die welche

von den Zinnen herab das Anlegen der Sambyke verhindern wollen. Wenn sie aber dieselbe glücklich angelegt haben und nunmehr über die Mauer wegragen, so nehmen diese die Seitenwände des Flechtwerks ab und steigen von beiden Seiten auf die Brustwehren oder Thürme, die Uebrigen aber folgen diesen vermittelst der Sambyke, da die Leiter vermittelst der Taue sicher auf beiden Schiffen ruht. Uebrigens hat diese Maschine mit Fug und Recht diesen Namen bekommen: wenn sie nämlich aufgehoben wird, so wird die Figur des Schiffes [1]) und jener Leiter vereint einer Sambyke ähnlich.

7. Auf diese Weise nun zum Kampfe gerüstet gedachten diese sich den Mauern zu nähern. Dagegen hatte Archimedes Wurfmaschinen für jede Entfernung innerhalb der Schußweite in Bereitschaft gesetzt. So lange sie nun aus der Ferne heransegelten, beschoß er sie aus den größeren Geschützen von stärkerer Spannung mit Steinen und schweren Geschossen, und versetzte sie dadurch in Noth und Verlegenheit; wenn sie aber so nahe heran waren daß diese über sie wegflogen, so brauchte er gegen sie, je nach der stattfindenden Entfernung, die verhältnißmäßig kleineren, und setzte sie dadurch so in Schrecken daß er dadurch überhaupt ihr Vorhaben und die Annäherung hinderte, bis Marcus durch diese üble Lage genöthigt wurde heimlich noch bei Nacht die Annäherung auszuführen. Als sie sich aber diesseits der Schußweite in der Nähe des Landes befanden, hielt er schon wieder eine andere Vorrichtung gegen die von den Fahrzeugen herab Kämpfenden bereit. Er hatte bis zur Mannshöhe die Mauer mit einer Menge von Löchern durchbrochen welche an der äußeren Fläche der Mauer etwa die Größe von vier Fingern

---

[1]) Sicher ist τῆς νεὼς ταύτης falsch: ταύτης gehört zu κλίμακος.

hatten. An diese stellte er im Innern der Mauer Bogenschützen und kleine Skorpionen [1]) und setzte, indem er sie durch diese Löcher beschoß, die [feindlichen] Schiffssoldaten außer Kampf. Auf diese Weise hinderte er nicht allein die Feinde sowohl in weiter Entfernung als auch in der Nähe an ihrem eigenen Vorhaben, sondern tödtete auch die Meisten von ihnen. So oft sie aber die Sambyken in die Höhe zu ziehen versuchten, so hatte er längs der ganzen Mauer Maschinen in Bereitschaft welche die übrige Zeit unsichtbar waren, in dem Augenblicke aber wo sie gebraucht wurden von der inneren Seite sich über die Mauer erhoben und mit ihren Raaen weit vor die Brustwehren hinauserstreckten. Einige von diesen trugen Steine von nicht weniger als zehn Talenten, andere schwere Massen von Blei Sobald nun die Sambyken sich näherten, dann wurden die Raaen an dem Maste nach der rechten Stelle herumgedreht und entleerten sich mittelst eines Strickes der Steine auf das Belagerungswerkzeug. Hierdurch geschah es denn wohl daß nicht blos die Maschine selber zertrümmert wurde, sondern auch das Schiff und diejenigen welche sich darin befanden in die äußerste Gefahr kamen.

8. Andere Maschinen hinwiederum schleuderten auf die Angreifenden, welche sich durch Flechtwerke gedeckt und hierdurch geschützt hatten, um nicht von den durch die Mauer kommenden Geschosse zu leiden, einerseits Steine von ziemlicher Größe, um die auf den Vordertheilen Kämpfenden von da zu vertreiben, zugleich aber ließen sie eine an einer Kette befestigte eiserne Hand herab, mit welcher derjenige welcher die Maschine regierte das Vordertheil irgendwo packte und hierauf den Fuß der Maschine im Innern

[1]) Maschine um damit größere Pfeile abzuschießen.

der Mauer herabzog; wenn er aber das Vordertheil gesäubert und das Schiff senkrecht auf das Hintertheil gestellt hatte, setzte er den Fuß der Maschine in Ruhe und löste die Hand und die Kette von der Maschine vermittelst eines Strickes, worauf denn einige von den Schiffen mit der Querseite hinabstürzten, andere auch ganz umgekehrt wurden, die meisten aber, wenn das Vordertheil aus der Höhe herabgeworfen wurde, untertauchten und voll Wasser und Verwirrung wurden. Marcus gerieth durch diese Gegenanstalten des Archimedes in eine üble Lage und sah wie die Belagerten mit Schaden und Spott seine Angriffe abschlugen; dennoch sagte er, über sein eigenes Unglück scherzend, Archimedes gebe seinen Schiffen Seewasser zu trinken, seine Sambyken [1]) aber seien wie von einem Trinkgelage unter Schimpf und Schande mit Ohrfeigen hinausgeworfen worden.

9. Dieß war das Ende der Belagerung zur See; auch Appius mußte, da er auf ähnliche Schwierigkeiten stieß, von seinem Vorhaben abstehen. Noch während sie nämlich entfernt waren, litten die Römer schwer durch die Wurfmaschinen und Katapelten aus denen sie beschossen wurden, da der Apparat an Wurfgeschützen sowohl an Zahl wie an Wirksamkeit vortrefflich war, wie natürlich, da Hieron hierzu die Mittel gegeben, ein Architekt und Werkmeister aber wie Archimedes die Maschinen erfunden und ausgeführt hatte. Wenn sie sich dann der Stadt näherten, so wurden die Einen durch die Schießscharten in der Mauer unaufhörlich beunruhigt und so an der Annäherung gehindert, diejenigen aber welche unter Schutzdächern

---

[1]) Die Sambyke ist nicht blos das musikalische Instrument, sondern auch die Person welche es spielt. Dieß zur Erklärung des Wortspiels.

sich den Zugang mit Gewalt erzwingen wollten fanden durch die von oben herab geworfenen Steine und Balken den Tod. Nicht geringen Schaden fügten sie ihnen auch durch die Hände an den Maschinen zu, wie ich schon oben erzählt habe. Denn mit sammt den Waffen hoben sie die Leute in die Höhe und warfen sie dann nieder. Schließlich kehrte Appius in das Lager zurück, wo er mit den Tribunen sich gemeinschaftlich berieth und Alle einmüthig beschloßen jedes andere Mittel zu versuchen, nur nicht das, Syrakus durch Eroberung einzunehmen, wie sie denn auch endlich thaten. Denn indem sie acht Monate vor der Stadt lagen, ließen sie von den übrigen Kriegslisten und Anschlägen keinen unversucht, einen Angriff auf die Mauer aber wagten sie nicht mehr zu unternehmen. So zeigt sich wie ein Mann und ein Geist, welcher zu einer gewissen Wirksamkeit auf die rechte Weise verwandt wird, Großes und Außerordentliches leisten kann. Jene wenigstens durften, da sie im Besitz so großer Streitkräfte zu Wasser und zu Lande waren, hoffen daß sie, wenn man einen einzigen alten Mann aus der Zahl der Syrakusier wegnähme, sich augenscheinlich der Stadt bemächtigen würden; da aber dieser mit dabei war, so wagten sie auch nicht einmal einen Versuch, wenigstens nicht auf dem Wege auf welchem Archimedes ihnen zu begegnen im Stande war. Da sie jedoch glaubten, die Belagerten würden hauptsächlich durch den Mangel an Lebensmitteln gezwungen werden sich ihnen zu ergeben, so verfolgten sie diesen Weg und schnitten ihnen mit den Schiffen zur See, mit dem Landheere zu Lande die Zufuhren ab. Um aber nicht die Zeit während deren sie vor Syrakus lägen in Unthätigkeit hinzubringen, sondern zugleich auch außerhalb der Stadt etwas Nützliches auszuführen, theilten die Feldherrn sich selbst und ihre Streitkräfte, so daß Appius mit zwei Dritteln die Belagerung fortsetzte, mit dem letzten

Drittel aber Marcus aufbrach und gegen diejenigen Städte auf Sicilien marschierte welche die Partei der Karthager ergriffen hatten. (Aus Suidas, Heron Poliorket. und der Epitome.)

[Philippos in Messenien. Kritik des Theopompos.]

10. — — Als Philippos nach Messene gekommen war verwüstete er das Land auf feindselige Weise, indem er sich mehr von Zorn als von Ueberlegung leiten ließ. Er hoffte nämlich, wie es mir scheint, während er ihnen unaufhörlich Schaden zufügte würden die Leidenden niemals Erbitterung oder Haß fühlen. Ich sehe mich aber jetzt, wie schon im vorigen Buche, veranlaßt weitläufiger hierüber zu handeln, nicht blos aus den früher von uns erwähnten Ursachen, sondern auch weil von den Geschichtschreibern einige die Ereignisse in Messenien ganz übergangen haben, andere aber überhaupt, entweder aus Parteilichkeit für die Fürsten oder gegentheils aus Furcht vor ihnen, die Sache so darstellen als ob die Rechtlosigkeit und der Treubruch des Philippos gegen die Messenier nicht blos ihm nicht als Schuld anzurechnen, sondern im Gegentheil als eine preiswürdige und wohlgelungene That zu betrachten sei. Man kann jedoch sehen daß diejenigen welche die Thaten des Philippos beschrieben haben dieß nicht blos bei den Messeniern, sondern eben so auch in Betreff der Andern gethan haben. Die Folge davon ist daß ihre Werke durchaus nicht den Charakter von Geschichtswerken, sondern von Lobschriften haben. Nach meiner Ansicht dagegen muß man mit Verletzung der Wahrheit Fürsten weder schmähen noch lobpreisen, wie es bereits bei Vielen geschehen ist, sondern stets eine solche Darstellung geben daß sie zu dem früher Geschriebenen stimme und dem Charakter der betreffenden Personen entsprechend sei. Vielleicht jedoch ist dieß leicht zu sagen, aber gar schwer auszuführen, da es

viele und mancherlei Stimmungen und Umstände gibt denen die Menschen im Leben nachgeben, so daß sie ihre Ueberzeugung weder sagen noch schreiben können. Ihretwegen muß man auch dem Einen und dem Andern von ihnen Verzeihung gewähren, bei Manchen jedoch ist keine Nachsicht zu üben.

11. Am Meisten muß man in dieser Beziehung den Theopompos tadeln, welcher im Anfang seiner Geschichte des Philippos sagt, er sei besonders dadurch zu dem Plane seines Geschichtswerkes veranlaßt worden weil Europa überhaupt nie einen solchen Mann wie Philippos, den Sohn des Amyntas, hervorgebracht habe, dann aber sofort, sowohl im Eingang als in dem ganzen Werke, erklärt, er sei im höchsten Grade voll Leidenschaft für Frauen gewesen, so daß er, so viel an ihm gelegen, durch seine Begierde und Raserei in dieser Beziehung selbst sein eigenes Haus zu Grunde gerichtet habe, deßgleichen höchst ungerecht und arglistig, wo es sich um die Interessen seiner Freunde und Bundesgenossen gehandelt[1]; er habe ferner sehr viele Städte vernichtet, nachdem er sich ihrer mit List oder mit Gewalt bemächtigt; auch dem unmäßigen Trinken sei er ergeben gewesen, so daß er sich selbst am Tage mehrmals seinen Freunden berauscht gezeigt hätte. Wenn Einer aber den Anfang seines neunundvierzigsten Buches lesen wollte, so würde er ganz und gar über die Ungereimtheit des Geschichtschreibers erstaunt sein, welcher, abgesehen von allem Andern, selbst Folgendes zu sagen gewagt hat — wir lassen nämlich die Worte welche Jener gebraucht hat selber folgen —: „Wenn unter den Griechen oder unter den Barbaren," sagt er, „ein von Charakter unzüchtiger oder schamloser Mensch war, die

[1]) Dieß etwa ist der Sinn von κατασκευάς, wenn dieß die richtige Lesart ist, was ich sehr bezweifle.

Alle strömten nach Makedonien zu Philippos und wurden Freunde des Königs genannt. Ueberhaupt verschmähte Philippos diejenigen welche ehrbar von Charakter waren und ihr eigenes Vermögen zusammenhielten, Verschwender dagegen und Leute die Nichts thaten als saufen und Würfel spielen hielt er in Ehren und beförderte sie. Daher bestärkte er sie nicht blos in diesen Eigenschaften, sondern reizte sie auch zu anderweitiger Ungerechtigkeit und Gemeinheiten. Denn welches Ehrlose oder Verbrecherische hätte sich nicht bei ihnen gefunden? Oder welches Edle und Sittliche ihnen nicht fern gelegen? Die Einen von ihnen ließen sich, obwohl sie Männer waren, rasieren und fein glatt machen, die Andern aber trieben miteinander schamlose Unzucht, mit Leuten welche schon einen starken Bart hatten. Und so führten sie [selbst] zwei oder drei mit sich herum die ihnen Hetärendienste leisteten, sie selbst aber boten sich Andern zu demselben Zwecke wie jene ihnen dar. Daher hätte man sie mit Recht nicht für Freunde, sondern für Hetären [1]) halten, und sie nicht Soldaten, sondern gemeine Dirnen nennen sollen. Denn wenn sie von Natur grobe Verbrecher waren, so waren sie hinsichtlich ihres sittlichen Charakters gemeine Dirnen. Ueberhaupt aber, daß ich aufhöre hierüber noch viel Worte zu machen," sagt er, „zumal da so bedeutende Ereignisse an mich herandrängen, so glaube ich daß diejenigen welche Freunde und Genossen des Philippos hießen solche Bestien und so von Charakter beschaffen gewesen sind wie weder die Kentauren, welche einst den Pelion inne hatten, noch die Laestrygonen, welche einst die Ebene der Leontiner be-

---

[1]) Das Wortspiel mit *ἑταίρους* und *ἑταίρας* ist im Deutschen nicht wieder zu geben. Ebensowenig das folgende *ἀνδροφόνοι* und *ἀνδροπόρνοι*.

wohnten, noch sonst Jemand, von welcher Beschaffenheit er auch sein mochte."

12. Wer sollte diese Giftigkeit und diese gemeine Sprache des Geschichtschreibers nicht mißbilligen? Denn er verdient nicht blos deßhalb Tadel weil er Dinge sagt welche dem Zwecke seines eigenen Geschichtswerkes widerstreiten, sondern auch weil er über den König und dessen Freunde Lügen ausgeschüttet, und hauptsächlich weil er diese Lügen in einer gemeinen und unziemlichen Weise ausgesprochen hat. Denn wenn Jemand über den Sardanapallos und dessen Cumpane spräche, so würde er es kaum gewagt haben sich dieser lästerlichen Sprache zu bedienen. Von diesem können wir allerdings den Lebenswandel und die Ausschweifungen aus der Inschrift auf seinem Grabe abnehmen, welche folgendermaßen lautet:

> Mein ist was ich verzehrte und frevelnd verübt und in Liebe
> Schwelgend genoß.

Was dagegen den Philippos und dessen Freunde anlangt, so sollte man sich wohl hüten, nicht blos sie der Weichlichkeit und Unmännlichkeit, sowie der Schamlosigkeit zu zeihen, sondern im Gegentheil, fürchte ich, würde man, wenn man sie lobpreisen wollte, nicht im Stande sein so zu sprechen wie es der mannhafte Muth, die Ausdauer in Strapazen und überhaupt die Tüchtigkeit der vorerwähnten Männer verdient, welche offenbar durch ihre Anstrengungen und kühnen Thaten dieß so unbedeutende Makedonien zu einem so angesehenen und mächtigen Reiche erhoben haben. Abgesehen aber von ihren Thaten zu Philippos' Zeiten haben ihnen diejenigen welche sie nach dessen Tode unter Alexandros verrichtet haben die allgemeine Anerkennung ihrer Tüchtigkeit erworben. Allerdings nämlich muß man einen bedeutenden Antheil an denselben dem Anführer des Ganzen,

Alexandros, zuschreiben, wenn er auch noch sehr jung war; einen nicht geringeren jedoch seinen Kampfgenossen und Freunden, welche die Gegner in vielen wunderbaren Schlachten besiegten, viele Mühen, Kämpfe und Strapazen mit Gefahr ihres Lebens bestanden und, nachdem sie zu größtem Reichthum gelangt waren und zur Befriedigung jeder Begierde die reichste Fülle von Genüssen erhalten hatten, dadurch niemals weder an körperlicher Kraft erschlafften noch, was ihre sittliche Richtung betrifft, je in Ungerechtigkeit und Ausschweifung verfallen sind, vielmehr Alle ohne Ausnahme sich sowohl durch edlen Sinn als durch zuchtvolles Wesen und durch kühne Thaten sich als königliche Natur bewährt haben, nachdem sie mit Philippos und nach dessen Tode mit Alexandros eng verbunden gewesen waren. Es wird kaum nöthig sein hierfür namentliche Belege zu geben. Nach dem Tode des Alexandros aber haben sie, nachdem sie in gleicher Weise um die meisten Theile der bewohnten Erde gestritten hatten, ihren eigenen Ruhm in sehr vielen Schriften der Nachwelt überliefert. Daher hat die Bitterkeit des Geschichtschreibers Timaeos, welche er gegen den Agathokles, den Gebieter von Sicilien, gebraucht hat, wenn sie auch über alles Maß hinauszugehen scheint, doch noch einen Sinn; denn er verfaßt gleichsam eine Anklageschrift gegen einen Feind, einen Bösewicht und einen Tyrannen; die des Theopompos dagegen ist völlig sinnlos.

13. Denn nachdem er sich die Aufgabe gestellt hat über Philippos als einen an Tüchtigkeit reichstbegabten König zu schreiben, gibt es keine Gemeinheit und kein Verbrechen das er ihm nicht angedichtet hätte. Es folgt also daß nothwendig der Geschichtschreiber entweder zu Anfang und in der Einleitung zu seinem Geschichtswerke als Lügner und Schmeichler erscheint oder bei seinen Behauptungen im Einzelnen als unverständig und völlig knabenhaft, wenn er gemeint

hat durch seine ungereimte und ungehörige Schmähung selbst an Glaubwürdigkeit zu gewinnen und mit seinen lobpreisenden Aeußerungen über Philippos mehr Beifall zu finden [1]).

Aber auch in Betreff seines ganzen Planes wird wohl Niemand mit dem vorerwähnten Geschichtschreiber einverstanden sein. Denn nachdem er es unternommen hat die griechische Geschichte von da ab zu schreiben wo Thukydides aufhört, hat er, als er sich den leuktrischen Zeiten und den wichtigsten Ereignissen in Griechenland nähert, mit einem Male Griechenland und die Thaten Griechenlands bei Seite geworfen und mit Veränderung seines Planes die Darstellung der Thaten Philipps sich zur Aufgabe genommen. Es wäre gleichwohl viel würdiger und gerechter gewesen in sein geschichtliches Werk über Griechenland die Thaten des Philippos mit einzuschließen als in eine Geschichte des Philippos die Thaten Griechenlands. Denn selbst wenn Jemand zunächst von einem königlichen Hause in Beschlag genommen wäre, würde er, wenn er dazu die Erlaubniß erhielte, nicht zaudern, wo die Gelegenheit sich böte, sich zu dem gefeierten Namen Griechenlands zu wenden; Niemand aber der von diesem ausgegangen und eine Strecke vorgeschritten ist würde, so lange er bei Verstande ist, dafür den Glanz und das Leben eines Monarchen wählen. Was war nun in aller Welt der Grund der den Theopompos dahin führte so große Widersprüche zu übersehen? Doch gewiß nur der daß von jener ersten Aufgabe der Zweck das Schöne war, von der Geschichte des Philippos dagegen das Nützliche [2]). Jedoch in Bezug auf diesen Fehler, daß er den Gegenstand

---

[1]) Ich möchte διὰ τὰς ἐγκωμιαστικὰς ἀποφάσεις, entsprechend dem vorhergehenden διὰ τῆς — — λοιδορίας, lesen.

[2]) Schon Reiske hat gefragt wie das Nützliche hier passe: es

änderte, würde er vielleicht Etwas zu entgegnen haben, wenn ihn Jemand deßhalb befragte; aber in Betreff der Lästerreden gegen [den Philippos und] seine Freunde, glaube ich, würde er sich schwerlich rechtfertigen können, sondern eingestehen müssen daß er weit von dem rechten Wege abgerathen sei. (Exc. Vales.)

[Tod des Aratos.]

14. — — Philippos aber konnte den Messeniern, als diese seine Feinde geworden waren, keinen der Rede werthen Schaden zufügen, obwohl er ihr Land zu verheeren versuchte; dagegen übte er an seinen nächsten Freunden die größte Ruchlosigkeit. So schaffte er den ältern Aratos, welcher durch sein Benehmen in Messene sein Mißfallen erregt hatte, nicht lange nachher mit Hülfe des Taurion, welcher in seinem Dienste die Angelegenheiten der Peloponnes verwaltete, durch Gift aus dem Wege. Augenblicklich nun blieb diese That den ferner Stehenden unbekannt: denn das Mittel gehörte nicht zu denen welche sofort den Tod bringen, sondern es bedurfte eine Zeit zum Wirken und rief nur einen krankhaften Zustand hervor; dem Aratos jedoch blieb sein Unglück nicht verborgen. Es erhellte dieß aber aus Folgendem. Während er es vor allen Andern geheim hielt, hielt er gegen einen seiner Diener, den Kephalon, welcher ihm besonders nahe stand, das Wort nicht zurück, sondern sagte, als dieser während der Krankheit voll Theilnahme bei ihm war und bemerkte daß sein Speichel, welcher einmal die Wand getroffen hatte, blutig sei: „dieß haben wir, Kephalon, als Handgeld für unsere

---

war die Geschichte des Philippos nur für die Schmähsucht des Theopompos nützlich: *συμφέρον* erwartet noch die bessernde Conjectur.

Freundschaft mit Philippos empfangen.“ So etwas Großes und Schönes ist die wahrhaft sittliche Natur daß der Leidende sich des Geschehenen mehr schämte als der Thäter, wenn er, der zum Besten des Philippos gemeinschaftlich mit ihm so viele und so wichtige Dinge ausgeführt hatte, ein solches Handgeld für seine Liebe erhielte. Dem Aratos nun wurde, als er aus dem Leben schied, weil er so oft bei den Achaeern mit der obersten Gewalt bekleidet worden war und wegen der Zahl und Größe seiner Verdienste um den Bund, sowohl bei seiner Vaterstadt als auch bei dem achaeischen Bunde die wohlverdiente Ehre zu Theil. Man verlieh ihm nämlich Opfer und die Ehren eines Heroen und überhaupt Alles was zu einem ewigen Gedächtnisse beiträgt, so daß er, wenn den Dahingeschiedenen noch ein Bewußtsein bleibt, ohne Zweifel an der dankbaren Gesinnung der Achaeer eben so viel Freude haben wird wie an seinen Mühen [1]) und Gefahren im Leben. (Aus der Epitome.)

[Einnahme von Lissos durch Philippos.]

15. — — — Schon lange hatte er seine Gedanken auf Lissos und *Akrolissos* gerichtet und dieser Orte Herr zu werden gewünscht. Jetzt nun brach er an der Spitze eines Heeres dorthin auf. Nachdem er aber zwei Tage lang marschiert war und die Engpässe in seinem Rücken hatte, rastete er am Flusse Ardaranos, nicht weit von der Stadt entfernt. Da er aber sah daß die Ringmauer von Lissos sowohl von der Seeseite als nach dem Lande zu durch Natur und Kunst ausgezeichnet befestigt sei, und das daneben liegende

[1]) Dieß der Sinn von κακοπραγίαις, wenn das Wort das richtige ist, was ich sehr bezweifle. Ich vermuthe κοινοπραγίαις.

Akrolissos sowohl durch seine hohe Lage als auch durch seine anderweite Steilheit einen solchen Anblick darbiete daß Niemand auch nur daran denken dürfe es mit Gewalt einzunehmen, so verzichtete er hinsichtlich Akrolissos' vollständig darauf es zu nehmen, dagegen gab er die Hoffnung in Betreff der Stadt nicht völlig auf. Weil er nun gewahrte daß der zwischen Lissos und den Ausläufern der Höhe von Akrolissos gelegene Raum zu einem Unternehmen auf die Stadt geeignet sei, so beschloß er an dieser Stelle mit Hülfe eines Scheinangriffes [an einem andern Punkte] eine den vorliegenden Umständen angemessene Kriegslist zu versuchen.

Er gab daher den Makedoniern einen Tag zum Ausruhen, richtete an demselben an sie ermuthigende Worte, wie sie für den Augenblick paßten, und verbarg dann noch in der Nacht auf der Landseite oberhalb des vorerwähnten Zwischenraums den größten und tüchtigsten Theil jener Leichtbewaffneten in gewisse waldige Schluchten, mit den Peltasten aber und dem noch übrigen Theile der Leichtbewaffneten marschierte er nach der entgegengesetzten dem Meere zu gelegenen Seite der Stadt. Als er so um die Stadt herum gekommen und an der vorerwähnten Stelle angelangt war, so gab er sich das Ansehen als ob er hier den Sturm auf die Stadt unternehmen wollte. Die Ankunft des Philippos war nicht unbekannt geblieben; so war denn eine bedeutende Zahl aus dem ganzen ringsumgelegenen Illyrien in Lissos versammelt; nach Akrolissos nämlich hatten sie, im Vertrauen auf dessen Festigkeit, nur eine äußerst mäßige Besatzung gelegt.

16. Sobald daher die Makedonier herankamen, strömten sie sogleich aus der Stadt heraus, indem sie sowohl auf ihre Anzahl als auch auf die Festigkeit der Lage vertrauten. Die Peltasten nun ließ der König in der Ebene halten, den leichten Truppen dagegen befahl er gegen die Anhöhen vorzugehen und die Feinde kräftig

anzugreifen. Sie thaten das Befohlene, und eine Zeit lang stand der Kampf ziemlich gleich, darauf aber mußten doch die Truppen des Philippos sowohl den örtlichen Schwierigkeiten als auch der Uebermacht der Feinde weichen und die Flucht ergreifen. Wie diese nun sich auf ihre Peltasten zurückzogen, drangen die aus der Stadt voll Verachtung vor, giengen [mit den Fliehenden] zugleich in die Ebene hinab und begannen hier den Kampf gegen die Peltasten. Auch die welche Akrolissos bewachten sahen wie Philippos abwechselnd mit den einzelnen Abtheilungen langsam zurückgieng, glaubten daß er überhaupt weiche, und ließen sich, da sie der natürlichen Festigkeit des Platzes vertrauten, allmählich aus demselben herauslocken; darauf verließen sie in kleinen Abtheilungen Akrolissos und eilten auf den steilen Wegen in die flache Ebene [vor der Stadt] hinab, in der Meinung daß sofort eine Niederlage [1]) und Flucht der Feinde erfolgen werde. Um diese Zeit aber erhoben sich diejenigen welche sich auf der Landseite unbemerkt in den Hinterhalt gelegt hatten und unternahmen einen raschen Angriff; mit ihnen zugleich machten auch die Peltasten Kehrt und drangen auf die Gegner ein. Hierüber geriethen diese in Bestürzung. Die aus Lissos nun gelangten, indem sie sich vereinzelt zurückzogen, glücklich in die Stadt, diejenigen aber welche Akrolissos verlassen hatten sahen sich durch diejenigen abgeschnitten welche aus dem Hinterhalte hervorgebrochen waren. Daher geschah denn das Unverhoffte, daß Akrolissos sofort ohne Kampf eingenommen wurde, Lissos aber am nächsten Tage den entschlossenen und kühnen Angriffen der Makedonier erlag. Nachdem Philippos so wider Erwarten in den Besitz der vorerwähnten Plätze gelangt war, ergaben sich ihm in Folge dieser That alle ringsum

[1]) Doch wohl ἀπωλείας zu lesen.

wohnenden Illyrier, so daß die Meisten von ihnen ihm freiwillig ihre Städte übergaben; denn keine Befestigung schien jetzt noch den Widerstrebenden gegen den Angriff des Philippos Sicherheit zu bieten, da die vorerwähnten festen Plätze so mit Gewalt eingenommen waren. (Aus der Epitome.)

[Untergang des Achaeos durch Verrath.]

17. — — — Da war nun ein Mann, Bolis mit Namen, von Geburt ein Kreter, welcher lange Zeit an dem königlichen Hofe in der Stellung als Offizier gelebt hatte und so gut wie je ein Anderer Verstand, verwegene Kühnheit und Erfahrung in Kriegssachen zu besitzen schien. Diesem eröffnete Sosibios, nachdem er durch mehrere Unterredungen sein Zutrauen gewonnen und ihn sich ergeben und dienstbereit gemacht hatte, das beabsichtigte Unternehmen, indem er ihm sagte daß er unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Könige keinen größeren Dienst erweisen könne als wenn er ihm behülflich wäre einen Plan zu erdenken wie und auf welchem Wege er den Achaeos retten könne. Als Bolis diese Mittheilung vernommen, erwiderte er, er wolle sich dieselbe überlegen, und entfernte sich für jetzt; nachdem er aber mit sich zu Rathe gegangen war, kam er nach zwei oder drei Tagen zu Sosibios und erklärte sich selber zu dem Unternehmen bereit. Er sei, sagte er, längere Zeit in Sardes gewesen und sei mit der Oertlichkeit bekannt; auch besitze er in Kambylos, dem Anführer der bei Antiochos dienenden Kreter, nicht blos einen Landsmann, sondern auch einen Freund und Verwandten. Zufälligerweise war auch dem Kambylos und den ihm untergebenen Kretern einer von den Wachposten der Rückseite der Burg gegenüber anvertraut, wo der Boden keine Belagerungswerke aufzuführen gestattete und der Platz nur durch eine Linie der unter Kambylos stehenden Leute beobachtet wurde.

Sosibios gieng auf diesen Vorschlag ein. Er war überzeugt daß es entweder unmöglich sei den Achaeos aus seiner Bedrängniß zu retten oder, wenn überhaupt eine Möglichkeit vorhanden sei, dieß durch keinen Andern besser geschehen könne als durch Bolis. Da ihm nun auch bei Bolis eine solche Bereitwilligkeit entgegenkam, so nahm die Sache schnell ihren Fortgang. Sosibios nämlich zahlte ihm zugleich einen Theil des [versprochenen] Geldes voraus, damit es bei dem Unternehmen an Nichts fehle, und versprach ihm, wenn die Sache wohl gelinge, noch eine große Summe Geldes zu zahlen, und indem er ihm den Dank Seitens des Königs und Seitens des Geretteten selber als unbegrenzt schilderte, machte er ihm große Hoffnungen für die Zukunft. So segelte dann der vorerwähnte Mann, zu dem Wagniß bereit, ohne Verzug ab, nachdem er noch an Nikomachos nach Rhodos, welcher an Liebe und Vertrauen die Gesinnung eines Vaters gegen Achaeos zu haben schien, ingleichen an Melankomas in Ephesos Briefe mit Geheimschrift und Beglaubigungen empfangen hatte. Diese Männer waren es nämlich durch welche Achaeos schon in der vorhergehenden Zeit die Unterhandlungen mit Ptolemaeos führte und alle anderen Verbindungen nach außen unterhielt.

17. Nachdem er nach Rhodos und hierauf weiter nach Ephesos gekommen war und sich hier den vorerwähnten Männern mitgetheilt und sie zu dem was man von ihnen forderte bereit gefunden hatte, so schickte er hierauf einen seiner Untergebenen, den Arianos, zu Kambylos hinüber, unter dem Vorgeben, er sei von Alexandrien abgesandt um Söldner zu werben, wünsche aber wegen gewisser dringender Sachen mit Kambylos zu sprechen. Er forderte ihn daher auf Zeit und Ort zu bestimmen wo sie, ohne daß Jemand darum wisse, mit einander zusammenkommen könnten. Arianos traf

den Kambylos bald und theilte ihm seine Aufträge mit, worauf der vorerwähnte Mann der Einladung bereitwillig folgte, einen Tag und einen Beiden bekannten Ort bestimmte, wo er sich bei Nacht einfinden würde, und hierauf den Arianos zurückschickte. Bolis aber hatte, wie er denn ein [ächter] Kreter und von Natur charakterlos war, jeden Plan hin und her erwogen und jede Absicht fein säuberlich berechnet [1]), endlich aber, als er nach dem Auftrage des Arianos mit Kambylos zusammentraf, offenbarte er diesem das Vorhaben [2]). Nachdem dieses nun vorgelegt war, stellten sie eine [ächt] kretische Berathung an. Sie überlegten nämlich nicht über die Rettung des von Gefahr Bedrohten, auch nicht über die Treue gegen diejenigen welche ihnen das Unternehmen anvertraut hatten, sondern über ihre eigene Sicherheit und ihren eigenen Vortheil. Daher kamen sie alle Beide, wie sie denn Kreter waren, gar bald zu derselben Meinung. Diese gieng dahin, die von Sosibios vorausbezahlten zehn Talente unter sich zu theilen, den Anschlag aber dem Antiochos mitzutheilen und ihn zum Verbündeten zu nehmen und ihm das Anerbieten zu machen daß sie den Achaeos in seine Hände liefern wollten, wenn sie Geld und Versprechungen für die Zukunft erhielten wie sie des vorerwähnten Anschlages würdig seien. Nach diesem Beschluß nahm es Kambylos auf sich mit Antiochos zu verhandeln, Bolis aber verpflichtete sich nach einigen Tagen den Arianos mit Briefen in Chiffern von Nikomachos und Melankomas an Achaeos zu senden.

---

1) Die Ausdrücke (βαστάζω und ψηλαφάω) bei Polybios sind von dem Bogen — der kretischen Waffe — hergenommen, den man in die Hand nimmt und sorgfältig prüft.

2) Im Texte „er gab ihm den Brief". Von einem Briefe ist nicht die Rede. Ich lese: ἀνέδωκε την ἐπιβολήν und habe so übersetzt.

Dafür aber daß Arianos ungefährdet in die Burg hineingelange und von da wieder zurückkomme solle jener Sorge tragen. Wenn aber Achaeos auf den Plan eingehe und dem Nikomachos und Melankomas Antwort ertheile, dann versprach Bolis selbst in das Unternehmen einzutreten und mit Kambylos zusammenzutreffen. Nachdem eine solche Verabredung getroffen war trennten sie sich und betrieben jeder für sich was sie übernommen hatten.

19. Kambylos benutzte hierauf die erste Gelegenheit dem Könige diese Sache vorzutragen. Antiochos, dem dieß Anerbieten sehr erwünscht und überraschend kam, war zwar einerseits über die Maßen erfreut und versprach Alles, andrerseits aber hegte er doch Mißtrauen und prüfte daher ihre Pläne und Vorbereitungen speciell. Hierauf faßte er denn Vertrauen, und da er glaubte daß dieser Anschlag gleichsam von Gott eingegeben sei, so forderte er den Kambylos auf und drang wiederholt in ihn das Unternehmen auszuführen. Das Gleiche that Bolis dem Nikomachos und dem Melankomas gegenüber. In dem guten Glauben daß das Unternehmen völlig ehrlich betrieben werde verfaßten sie sogleich für Arianos die Briefe an Achaeos, in welchen sie ihn aufforderten zu Bolis und Kambylos Vertrauen zu hegen, und schickten ihn damit ab. Dieser Brief war, wie sie es gewöhnlich thaten, in Chiffern geschrieben, so daß der dem er etwa in die Hände fiel von dem darin Geschriebenen Nichts verstehen konnte. Durch Kambylos gelangte Arianos glücklich in die Burg und gab die Briefe an Achaeos ab. Da er nun von Anfang an in das Unternehmen eingeweiht war, so konnte Arianos über alles Einzelne genaue Rechenschaft geben, obwohl mit ihm wiederholt und auf verfängliche Weise über Sosibios und Bolis, wiederholt über Nikomachos und Melankomas, ganz besonders aber über Kambylos ein Verhör angestellt wurde. Mit Wahrhaftigkeit und

Unerschrockenheit bestand er diese Proben, und zwar hauptsächlich deßhalb weil er die Hauptsache in den Beschlüssen des Bolis und Kambylos nicht kannte. Achaeos faßte daher sowohl wegen dieser Verhöre mit Arianos als auch besonders wegen der geheimen Mittheilungen Seitens des Nikomachos und Melankomas Vertrauen und schickte den Arianos sogleich mit einer bejahenden Antwort wieder zurück. Da dieß von beiden Seiten wiederholt geschehen war, so legte endlich Achaeos, da keine andere Aussicht auf Rettung mehr übrig war, sein Schicksal in die Hände des Nikomachos und Melankomas und forderte sie auf in einer mondlosen Nacht den Bolis zugleich mit dem Arianos zu ihm senden, da er die Absicht habe sich ihnen anzuvertrauen. Der Gedanke des Achaeos war zunächst zwar, den ihn bedrohenden Gefahren zu entrinnen, dann aber ohne Verzug [1]) sich gegen Syrien zu wenden. Er hatte nämlich große Hoffnungen daß er, wenn er bei den Bewohnern Syriens plötzlich und unerwartet erschiene, und zwar während Antiochos noch vor Sardes verweile, eine große Bewegung hervorrufen und sowohl bei den Antiochiern als auch in dem hohlen Syrien und Phoenikien großen Anhang finden werde.

20. Achaeos nun wartete, indem er sich mit solchen Hoffnungen und Plänen trug, auf die Ankunft des Bolis; Nikomachos und Melankomas aber ließen nunmehr, nachdem sie den Arianos freundlich empfangen und die Briefe gelesen hatten, den Bolis abgehen, indem sie ihn dringend ermahnten und ihm große Versprechungen machten, wenn er das Unternehmen glücklich ausführe. Dieser nun schickte den Arianos voraus und meldete dem Kambylos seine (bevorstehende) An-

---

[1]) διὰ προόδου ist als corrupt anerkannt, nicht besser aber ist δίχα προόδου. Wir geben nur den erforderten Sinn.

kunft; in der Nacht langte er dann an dem verabredeten Orte an, wo sie einen Tag zusammenblieben und mit einander verabredeten wie man im Einzelnen zu Werke gehen wolle. Darauf begaben sie sich bei Nacht in das Lager. Der entworfene Plan zur Ausführung aber war folgender. Wenn Achaeos allein oder auch selbander nebst Bolis und Arianos aus der Burg käme, so war er voraussichtlich durchaus ungefährlich und von denen die im Hinterhalte lagen leicht zu überwältigen; wenn aber mit Mehreren, so wurde dadurch die Aufgabe für die welche damit betraut waren bedenklich, zumal da sie sich seiner lebend zu bemächtigen wünschten, weil dem Antiochos hieran hauptsächlich gelegen war. Es sollte daher Arianos, wenn er den Achaeos herausführe, vorangehen, weil er den Fußsteig kannte, auf dem er wiederholt sowohl hinein- als hinausgegangen war, Bolis aber den Andern im Rücken folgen, um, wenn er an den Ort gekommen wäre wo die im Hinterhalte Liegenden durch Kambylos bereit gehalten werden sollten, dann den Achaeos festzuhalten und sich seiner zu bemächtigen, damit er weder während des Getümmels in der Nacht durch Gebüsch entrinne, noch in der Verzweiflung sich selbst von einem Felsen hinabstürze, sondern ihrem Plane gemäß lebend in die Hände der Feinde fiele. Nachdem dieß verabredet und Bolis hierauf zu Kambylos gekommen war, führte Kambylos noch in derselben Nacht in der er gekommen war den Bolis zu Antiochos. Es war Niemand weiter zugegen. Der König empfieng ihn huldvoll, gab ihm Zusicherungen wegen seiner Versprechungen und forderte Beide dringend auf nicht länger mit ihrem Vorhaben zu zögern, worauf sie für jetzt sich in ihr Zelt zurückbegaben, gegen Morgen aber Bolis mit Arianos hinaufgieng und noch bei Nacht glücklich in die Burg gelangte.

21. Achaeos empfieng den Bolis herzlich und freundlich,

befragte ihn weitläufig über jeden einzelnen Punkt bei ihrem Vorhaben, und war, wie er den Mann sowohl seiner äußeren Erscheinung nach als auch im Gespräche der Schwere des Unternehmens völlig gewachsen sah, allerdings einerseits hocherfreut wegen der Aussicht auf Rettung, andererseits aber wieder in Aufregung und voll Angst weil so gar viel auf dem Spiele stand. Da er nun an Klugheit hinter Keinem zurückstand und durch seine Erfahrung im Leben gewitzigt war, so war er [trotz des Glaubens den er hegte] doch entschlossen sich dem Bolis nicht rückhaltslos anzuvertrauen. Er äußerte daher gegen ihn, für den Augenblick sei es ihm nicht möglich die Burg zu verlassen, er werde aber mit ihm drei oder vier seiner Freunde schicken; wenn diese glücklich zu Melankomas gelangt sein würden, wolle er sich selber zu der Flucht bereit machen. So that Achaeos alles Mögliche, das aber wußte er nicht daß er, wie man zu sagen pflegt, bei seinem Kreterstückchen es mit einem Kreter zu thun hatte. Bolis nämlich war auf Alles vorbereitet was man in dieser Beziehung möglichen Falles für List erdenken konnte. Da nun die Nacht einbrach in der er, wie er vorgab, seine Freunde mit ihm hinausgehen lassen wollte, so schickte er den Arianos und Bolis an die Pforte der Burg voraus und befahl ihnen dort zu warten bis diejenigen welche mit ihnen gehen sollten eintreffen würden. Während diese dem Befehle nachkamen, theilte er im letzten Augenblick seiner Gemahlin Laodike sein Vorhaben mit, welche in Folge der Ueberraschung darüber außer sich gerieth, und mußte bei dieser eine geraume Zeit bleiben, indem er sie durch die gehegten Hoffnungen zu beruhigen und zu besänftigen suchte. Darauf brach er, nachdem er den Andern gewöhnliche Kleidung gegeben, selbst aber ein ganz einfaches und das erste beste angelegt und sich ein unscheinbares Aeußere gegeben hatte, selbfünfte auf. Einem seiner Freunde hatte er den

Auftrag gegeben immer selber auf das was von Bolis und Arianos gesagt werde zu antworten und sie ebenso um das zu fragen was zu thun sei, von den Andern aber zu sagen daß sie Barbaren seien.

22. Als sie nun sich mit Arianos und Bolis vereinigt hatten, so gieng Arianos voran, weil er den Weg kannte, Bolis aber folgte seiner ursprünglichen Absicht gemäß als der Letzte. Er befand sich wegen der Sache in Ungewißheit und Verlegenheit. Denn obwohl er ein Kreter war und einem Andern alles Mögliche zugetraut hatte, so konnte er doch wegen der Dunkelheit den Achaeos nicht erkennen, nicht blos wer von den Fünfen es war, sondern auch nicht einmal ob er überhaupt dabei sei. Da aber der Weg hinab an den meisten Stellen steil und schwierig, an einigen Punkten aber selbst in hohem Grade bedenklich und gefährlich hinabzugehen war, und wenn man an eine solche Stelle kam, die Einen den Achaeos von hinten festhielten, die Andern vorn auffiengen, und überhaupt auch in diesem Augenblicke die gewohnte Achtung vor ihm nicht verbergen konnten, so erkannte Bolis bald wer von ihnen Achaeos war und wie er aussah. Als sie nun zu der mit Kambylos verabredeten Stelle kamen und Bolis durch einen Pfiff das Signal gegeben hatte, so bemächtigten sich die aus dem Hinterhalt Hervorstürzenden der Andern, den Achaeos aber packte Bolis selber mit sammt seinem Mantel, während er noch die Hände darunter hatte, aus Furcht, er könne, wenn er den Verrath merkte, versuchen sich selbst zu tödten. Er hatte nämlich unter dem Mantel ein Schwert in Bereitschaft. Da er aber schnell und von allen Seiten umzingelt wurde, wurde er von den Feinden überwältigt und sogleich nebst seinen Freunden zu Antiochos gebracht. Der König war schon lange in Aufregung und voll Spannung auf den Ausgang. Er hatte diejenigen welche bei ihm waren entlassen und wartete nur mit zwei oder drei Leibwächtern allein wachend im

Zelte. Wie nun Kambylos und seine Begleiter eintraten und den Achaeos gebunden auf die Erde setzten wurde er bei diesem unerwarteten Anblick so ergriffen daß er lange Zeit ganz verstummte, endlich aber von Mitgefühl bewegt wurde und weinte. Er that dieß, indem er, wie mir wenigstens scheint, sah wie unentfliehbar und wie unerwartet die Schläge des Schicksals kommen. Es war nämlich Achaeos der Sohn des Andromachos, des Bruders von Laodike, der Gemahlin des Seleukos, seine Gemahlin aber war Laodike, die Tochter des Königs Mithridates, Herr aber war er über alles Land diesseits des Tauros gewesen. Und hatte es eben noch sowohl seinen eigenen Truppen als auch denen der Gegner geschienen daß er sich in dem festesten Platze auf der Erde befinde, so saß er jetzt gebunden auf der Erde und befand sich in der Gewalt seiner Feinde, ohne daß bis jetzt überhaupt Jemand von dem Geschehenen wußte außer denen die es vollbracht hatten.

23. Als nun mit Tagesanbruch die Freunde sich wie gewöhnlich in dem Zelte versammelten und das Ereigniß mit Augen sahen, wurden auch die Andern in ähnlicher Weise wie der König bewegt; in ihrem Staunen über das Geschehene trauten sie nämlich ihren Augen nicht. Hierauf wurde eine Versammlung des königlichen Rathes gehalten, in welcher verschiedene Vorschläge gemacht wurden, welche Strafe man gegen ihn anwenden wolle, endlich aber beschlossen ward, zuvörderst den Unglücklichen an Händen und Füßen zu verstümmeln, dann ihm den Kopf abzuschneiden und den Rumpf in eine Eselshaut genäht an's Kreuz zu hängen. Als dieß geschehen war und das Heer das Vorgefallene erfuhr, entstand ein so großes Entzücken und ein solcher Ausbruch der Freude im ganzen Lager daß Laodike, welche auf der Burg allein um die Flucht ihres Mannes

wußte, aus der Unruhe und Bewegung im Lager das Geschehene schloß. Bald kam auch der Herold zu Laodike, meldete das Schicksal des Achaeos und forderte sie auf sich zu ergeben und die Burg zu räumen. Anfangs nun ergoß sich Alles auf der Burg in Jammergeschrei und Wehklage, so daß sie keiner Antwort fähig waren, nicht sowohl aus Liebe zu Achaeos als vielmehr weil Jedem das Ereigniß unerwartet und völlig überraschend gekommen war; dann aber entstand unter den Belagerten große Rathlosigkeit und Noth. Antiochos aber setzte, nachdem er den Achaeos abgethan, denen in der Burg unaufhörlich zu, in der Hoffnung daß sie ihm von den Eingeschlossenen, und zwar hauptsächlich durch die Soldaten, werde übergeben werden. Dieß geschah auch endlich; sie geriethen nämlich unter sich in Parteiung und schloßen sich die Einen dem Ariobazos, die Andern der Laodike an, worauf sie denn beide, aus Mißtrauen gegen einander, bald sich und die Burgen übergaben.

So verlor denn Achaeos sein Leben, nachdem er seinerseits Alles was man erwarten konnte gethan hatte, indem er der Treulosigkeit derer erlag denen er sich anvertraut hatte. Er kann aber für die Nachwelt in zwiefacher Hinsicht als eine nicht nutzlose Warnung dienen, erstens Niemand leichthin zu trauen, zweitens aber sich im Glück nicht zu überheben, sondern, eingedenk daß man ein Mensch ist, auf Alles gefaßt zu sein. (Aus der Epitome.)

24. — — Kauaros, der König der in Thrake seßhaften Gallier, ein Mann von königlicher Natur und großherzig, verschaffte den Kaufleuten welche in den Pontos fuhren hohe Sicherheit und leistete den Byzantiern in ihren Kriegen wider Thraken und Bithynier wesentliche Dienste. (Aus den Exc. Vales. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.)

— — Wie Polybios im achten Buche seiner Geschichten erzählt, wurde der Gallier Kauaros, im Uebrigen ein trefflicher Mann, durch den Schmeichler Sostratos verdorben, welcher von Geburt ein Chalkedonier war. (Aus Athenaeos.)

25. — — — Xerxes war König von Armosata [1]), welches an der sogenannten schönen Ebene, in der Mitte zwischen Euphrat und Tigris gelegen ist. Vor diese Stadt lagerte sich Antiochos und rüstete sich sie mit Gewalt zu nehmen. Wie nun Xerxes die Zurüstungen des Königs sah, machte er sich zuerst aus dem Staube, nach einiger Zeit aber fürchtete er, wenn seine königliche Residenz von den Feinden eingenommen werde, auch sein übriges Reich zu verlieren, fühlte daher Reue, schickte zu Antiochos und bat diesen um eine Unterredung. Die Getreuen unter dessen Freunden riethen den jungen Mann, wenn man seiner habhaft geworden, nicht wieder los zu lassen, sondern, nachdem man sich der Stadt bemächtigt, dem Mithridates die Herrschaft zu übergeben, welcher der Sohn seiner rechten Schwester war. Der König aber schenkte keinem dieser Vorschläge Gehör, ließ den jungen Mann kommen, söhnte sich mit ihm aus und erließ ihm den größten Theil des Geldes welches sein Vater ihm an Tributen schuldig geblieben war. Nachdem er aber sofort dreihundert Talente, tausend Pferde und tausend Maulthiere nebst Geschirr von ihm bekommen hatte, gab er ihm seine ganze Herrschaft zurück und vermählte ihn mit seiner Schwester Antiochis, wodurch er alle Bewohner jener Gegenden gewann und an sich zog,

---

[1]) Im südlichen Theile von Groß-Armenien, zwischen dem Euphrat und den Quellen des Tigris.

da er großherzig und ächt königlich gehandelt zu haben schien. (Aus den Exc. Vales. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.)

— — —

[Tarent fällt in die Hände des Hannibal [1]).]

— — — In dem Uebermuthe welchen das Glück erzeugt, hatten die Tarentiner den Pyrrhos von Epeiros herbeigerufen. Jede Freiheit nämlich pflegt, wenn sie mit einer langedauernden Macht verbunden ist, einen Ueberdruß an den bestehenden Verhältnissen zu empfinden und darauf nach einem Herrn zu suchen; wenn sie diesen aber bekommen hat, empfindet sie bald wieder Haß, weil der eingetretene Wechsel sich als eine große Verschlechterung erweist. Dieß war auch jetzt bei den Tarentinern der Fall. (Exc. Vatic. περὶ γνωμῶν.)

— — — Als diese Nachrichten [2]) nach Tarent und Thurii kamen gerieth die Bevölkerung in Wuth. Suidas.

26. Zuerst nun zogen sie angeblich zu einer Streiferei aus der Stadt und näherten sich dem Lager der Karthager, wo die Andern sich in einem Gebüsch am Wege verbargen und dort blieben, während Philemenos und Nikon zu dem Lager giengen. Von den Wachen ergriffen, wurden sie zu Hannibal geführt, indem sie Nichts sagten, weder woher noch wer sie wären, sondern einzig und allein äußerten, sie wünschten den Feldherrn zu sprechen. Als sie

---

[1]) 212 v. Chr. 542 d. St.

[2]) Livius XXV, 8. Die Geißeln der Tarentiner waren aus Rom geflohen, wieder ergriffen und hierauf vom tarpejischen Felsen gestürzt worden.

hierauf schnell zu Hannibal gebracht waren, sagten sie, sie wünschten sich mit ihm ohne Zeugen zu unterreden. Da dieser ihnen die Unterredung ohne Umstände bewilligte, so trugen sie ihm ihre eigenen Absichten und die Lage ihrer Vaterstadt vor, indem sie viele und mancherlei Anschuldigungen gegen Rom erhoben, damit es nicht schiene als ob sie ohne Ursache sich mit dem beabsichtigten Unternehmen befassen wollten. Für jetzt nun entließ sie Hannibal, nachdem er sie belobt hatte und freundlich auf ihre Absichten eingegangen war, und verabredete nur mit ihnen daß sie baldigst wieder kommen und mit ihm zusammentreffen sollten. Für jetzt sollten sie das in der Frühe zuerst ausgetriebene Schlachtvieh und die dabei befindlichen Leute dreist umzingeln und mit ihnen abziehen; er werde schon dafür sorgen daß ihnen dabei kein Leid geschehe. Er that dieß aber um sich selber Frist zu verschaffen, um die Gesinnungen der jungen Leute weiter zu erforschen, jenen aber ihren Mitbürgern gegenüber das Vertrauen zu verschaffen daß sie in lauterer Absicht zu ihren Streifereien auszögen. Nikon und seine Freunde thaten wie ihnen befohlen war. Hannibal nun war hierüber hocherfreut, weil er endlich mit Müh und Noth einen Anknüpfungspunkt für das beabsichtigte Unternehmen gefunden hatte; Philemenos und seine Freunde aber waren noch mehr von Eifer für das Unternehmen erfüllt, da die Unterredung ohne Gefahr für sie bewerkstelligt war und sie den Hannibal bereit dazu gefunden hatten, überdieß aber der reiche Ertrag der Beute ihnen ein hinreichendes Vertrauen bei ihren Mitbürgern verschafft hatte. Indem sie einen Theil der Beute verkauften, einen andern verschmausten, fanden sie nicht blos bei den Tarentinern Glauben, sondern bekamen auch nicht wenige Nachfolger.

27. Indem sie hierauf einen zweiten Streifzug unternahmen

und in allen einzelnen Stücken auf gleiche Weise verfuhren, verpflichteten sie sich selbst gegen Hannibal und erhielten ihrerseits von diesem die eidliche Zusicherung: die Tarentiner sollten die Freiheit erhalten, Karthago in keiner Weise weder Tribute von ihnen fordern noch ihnen sonst eine Last auflegen; die Häuser und Wohnungen der Römer dagegen solle den Karthagern verstattet sein zu plündern, sobald sie sich der Stadt bemächtigt haben würden. Sie verabredeten auch ein Erkennungszeichen, damit die Wachen sie bereitwillig in das Lager einließen, wenn sie kämen. Hierauf suchten sie Gelegenheit auch zu öfteren Malen mit Hannibal zusammenzukommen, indem sie die Stadt angeblich bald zu einer Streiferei bald zu einer Jagd verließen.

Nachdem sie dieß für die Zukunft abgemacht hatten warteten die Uebrigen den Zeitpunkt ab [wo sie losschlagen sollten], den Philemenos aber ordneten sie zu den [vermeintlichen] Jagden ab; denn wegen seiner außerordentlichen Jagdlust herrschte über ihn die Meinung daß er Nichts im Leben lieber thue als jagen. Daher übertrugen sie es ihm durch die erlegten Thiere erstlich den Befehlshaber der Stadt, Gajus Livius, demnächst aber diejenigen welche die Werke am sogenannten temenischen Thore bewachten sich geneigt zu machen. Nachdem Philemenos diesen Auftrag erhalten hatte, so brachte er ununterbrochen Wild, was er entweder selbst erjagt hatte oder was für ihn von Hannibal bereit gehalten wurde, hinein und gab hiervon Einiges dem Gajus, Anderes den Wachen am Thore, damit sie ihm breitwillig das Pförtchen öffneten. Meistentheils gieng er nämlich bei Nacht hinaus und hinein, angeblich aus Furcht vor den Feinden, in der That aber mit Rücksicht auf das beabsichtigte Unternehmen. Nachdem Philemenos aber mit den Wachen am Thore

bereits so genau bekannt geworden war daß die Wächter sich nicht mehr bedachten, sondern, sobald er sich bei Nacht der Mauer näherte und ihnen durch Pfeifen ein Zeichen gab, ihm sogleich das Pförtchen geöffnet wurde, so warteten sie jetzt nur noch den Tag ab wo sich der römische Befehlshaber der Stadt nebst mehreren Anderen voraussichtlich früh am Tage im Museion nahe am Markte befinden würde, und bestimmten mit Hannibal diesen zur Ausführung.

28. Hannibal aber hatte sich schon lange den Schein gegeben als ob er krank sei, damit sich die Römer nicht wunderten wenn sie hörten daß er sich schon längere Zeit in derselben Gegend aufhalte; jetzt aber nahm er erst recht das Ansehen eines Kranken an. Da nun der Augenblick zur Ausführung gekommen war, so befahl er, nachdem er die durch Beweglichkeit und Kühnheit ausgezeichnetsten Leute von der Reiterei und dem Fußvolk, etwa zehntausend Mann an Zahl, [schon länger] hierzu auserlesen hatte, diesen sich mit Lebensmitteln auf vier Tage zu versehen. Gegen Morgen ließ er aufwecken und einen angestrengten Marsch machen. Von den numidischen Reitern aber bestimmte er gegen achtzig dem Heere etwa dreißig Stadien weit vorauszugehen und die Gegenden zu beiden Seiten des Weges zu durchstreifen, damit Niemand das Hauptheer bemerke, sondern die ihnen Aufstoßenden entweder in ihre Hände fielen oder, wenn sie nach der Stadt entkämen, dorthin die Nachricht brächten daß ein Streifzug von Seiten der Numiden stattfinde. Als die Numiden nur noch etwa hundertundzwanzig Stadien entfernt waren, ließ er das Heer an einem nicht leicht zu bemerkenden und in einer tiefen Schlucht fließenden Flusse zu Abend essen, versammelte dann die Anführer und theilte ihnen zwar den Zweck der Unternehmung nicht mit ausdrücklichen Worten mit, ermahnte sie aber

doch im Allgemeinen, zuvörderst sich sämmtlich als brave Männer zu zeigen, da ihnen nie ein größerer Kampfpreis in Aussicht gestanden habe, demnächst aber, Jeder möge auf dem Marsche die ihm Untergebenen zusammenhalten und diejenigen schwer bedrohen welche sich überhaupt aus ihrer eigenen Abtheilung entfernen würden, endlich aber genau auf die Befehle zu achten und Nichts außer dem Befohlenen auf eigene Hand zu unternehmen. Nachdem er dieß gesagt und die Anführer entlassen ließ er sich die Spitze des Zuges, eben als es dunkel geworden war, in Bewegung setzen, in der Absicht um Mitternacht die Mauer zu erreichen. Er hatte den Philemenos als Führer und hielt zu dem verabredeten Zwecke einen wilden Eber in Bereitschaft.

29. Gajus Livius befand sich, nach der Voraussetzung der Jünglinge, mit seinen Freunden schon früh am Tage in dem Museion, und das Trinkgelage hatte bereits etwa seinen Höhenpunkt erreicht als um Sonnenuntergang die Nachricht einlief, die Numidier durchstreiften das Land. Er aber nahm eben nur mit Rücksicht hierauf seine Maßregeln, rief einige Anführer und befahl ihnen, die Hälfte der Reiter sollte gegen Morgen ausrücken und die das Land plündernden Feinde abhalten; wegen des ganzen Unternehmens aber blieb er deßhalb erst recht ohne Verdacht. Die um Nikon und Tragiskos aber versammelten sich sobald es dunkel geworden war alle in der Stadt und warteten auf die Entfernung des Livius und der übrigen Anwesenden. Diese standen denn auch bald auf, da das Trinkgelage schon bei guter Zeit begonnen hatte, worauf die Andern sich an einen verabredeten Ort zurückzogen und hier warteten, einige von den jungen Leuten aber den Livius voll Ausgelassenheit und unter gegenseitigen Scherzen begrüßten, indem sie sich stellten

als ob sie den Gästen des Trinkgelages das Geleit nach Hause geben wollten. Da Die um Livius durch den Rausch noch mehr aufgeräumt waren, so entstand bei dem Zusammentreffen von beiden Seiten munteres Gelächter und Scherz. So bogen sie mit ihm um und brachten ihn nach Hause, worauf Livius sich, wie natürlich, da sie früh am Tage zu trinken angefangen hatten, berauscht zur Ruhe begab, indem er in seiner Seele nichts Schlim:nes ahnte und an keine Gefahr dachte, vielmehr heiteren und sorglosen Sinnes war.

Die um Nikon und Tragiskos aber theilten sich, als sie wieder zu den zurückgebliebenen Jünglingen gestoßen waren, in drei Theile und hielten, indem sie die wichtigsten Zugänge zum Markte besetzten, Wache daß ihnen weder von den von außen kommenden Nachrichten eine verborgen bliebe noch Etwas von dem was in der Stadt vorgienge. Ebenso stellten sie sich auch an das Haus des Gajus, da sie überzeugt waren daß, wenn wegen ihres Vorhabens ein Verdacht entstände, dieser sicher zuerst dem Livius werde gemeldet werden und jedes Unternehmen von ihm ausgehen müsse. Als aber Alles von den Tischgesellschaften nach Hause zurückgekehrt und überhaupt aller derartige Lärm bereits vorüber war, von den Bürgern der Stadt aber die große Mehrzahl sich zur Ruhe begeben hatte und die Nacht ihren ruhigen Fortgang nahm und es mit ihren Hoffnungen noch immer gut stand, da sammelten sie sich und schritten zu der Ausführung ihres Vorhabens.

30. Die Verabredung der jungen Leute mit den Karthagern aber gieng dahin: Hannibal solle, wenn er auf der Landseite gegen Osten in die Nähe der Stadt gekommen sei, etwa aaf das temenische Thor zu, auf dem Grabe des Hyakinthos, wie es bei Einigen heißt, oder Apollon Hyakinthos, wie Andere ihn nennen, ein Feuer

anzünden, die um Tragiskos aber, wenn sie dieß geschehen sehen, von innen dieß Feuerzeichen erwidern. Wenn dieß geschehen sei, sollten die um Hannibal das Feuer auslöschen und langsamen Schrittes in der Richtung auf das Thor zu marschieren. Dieser Verabredung gemäß durchschritten die jungen Leute den bewohnten Theil der Stadt und kamen zu den Gräbern. Der östliche Theil der Stadt der Tarentiner ist nämlich voll von Grabmälern, deßhalb weil die Gestorbenen auch jetzt noch bei ihnen gemäß einem alten Orakelspruche innerhalb der Ringmauern begraben werden. Es habe nämlich, sagen sie, der Gott den Tarentinern das Orakel gegeben, es werde für sie besser und vortheilhafter sein wenn sie mit denen welche die Mehrzahl bildeten zusammen die Wohnung nähmen; sie aber hätten geglaubt daß sie dem Orakelspruche gemäß so am besten wohnen würden, wenn sie auch die Verstorbenen innerhalb der Ringmauer hätten, und deßhalb bestatteten sie auch jetzt noch die Abgeschiedenen innerhalb der Thore. Sobald nun die Vorerwähnten bei dem Grabmale der Pythionikos angekommen waren, warteten sie hier des Weiteren. Da aber Hannibal sich der Stadt genähert und das verabredete Zeichen gegeben hatte, so faßten bei dem Anblick des Feuers auch die um Nikon und Tragiskos in ihrer Seele neuen Muth und ließen auch ihrerseits das Feuerzeichen blicken; dann eilten sie, als sie das Feuer auf jener Seite wieder erlöschen sahen, in vollem Laufe zum Thore, um die Thorwache sobald als möglich niederzumachen, da es abgemacht war daß die Karthager langsam und im Schritte herankommen sollten. Das Unternehmen hatte glücklichen Fortgang, die Wache wurde vorher überrascht, worauf die Einen die Wächter ermordeten, die Andern die Querbalken durchhieben. Als so das Thor schnell geöffnet war, kamen auch im rechten Augen-

blicke die Truppen des Hannibal heran, welche in mäßigem Schritte sich genähert hatten, so daß auf dem Marsche zur Stadt kein Stillstand stattgefunden hatte.

31. Da sie so ihrem Plane gemäß ungefährdet und ohne den geringsten Lärmen in die Stadt eingedrungen waren, so glaubten sie daß ihnen ihr Unternehmen der Hauptsache nach bereits gelungen sei und rückten daher nunmehr selber voll guten Muthes auf der Straße die von der „tiefen" Straße aufwärts führt nach dem Markte vor, während sie die Reiter, deren nicht weniger als zweitausend waren, außerhalb der Mauer ließen, um ihnen sowohl gegen einen von außen erscheinenden Feind als auch für unvorhergesehene Fälle, wie sie bei solchen Unternehmungen leicht eintreten, als Reserve zu dienen. Als sie so in die Nähe des Marktes gekommen waren, ließen sie die Truppen auf dem Marsche halten und warteten auf Philemenos, in Besorgniß, wie ihnen auch dieser Theil ihres Unternehmens von Statten gehen werde. Als sie nämlich nach Anzündung des Feuers im Begriff standen auf das Thor loszugehen, da schickten sie auch den Philemenos mit dem Schweine auf einer Bahre und tausend Libyern nach dem nächstgelegenen Thore ab, da sie ihrem ursprünglichen Plane gemäß wollten daß ihr Vorhaben nicht blos auf einem Anschlage, sondern auf mehreren ruhe. Der Vorerwähnte also näherte sich wie gewöhnlich der Mauer und gab durch Pfeifen das Zeichen; alsbald erschien der Wächter und stieg zu der Pforte herab. Da jener von außen rief, er möge rasch öffnen, da sie schwer zu tragen hätten, sie brächten nämlich ein wildes Schwein, so öffnete der Wächter, der dieß mit Freuden hörte, in aller Eile, in der Hoffnung daß auch ihn die gute Jagd des Philemenos etwas angehe, da er von dem Eingebrachten immer sein Theil bekommen

hatte. Philemenos selbst nun kam hinein, indem er vorn an der Last trug, und mit ihm ein Anderer in Hirtentracht, wie wenn er einer von den Leuten vom Lande wäre, nach diesem aber wieder zwei Andere welche das Thier hinten trugen. Als sie aber ihrer Viere innerhalb des Pförtchens waren stießen sie den welcher ihnen geöffnet hatte, während er arglos mit zusah und das Schwein betastete, nieder und ließen die ihnen folgenden Libyer, welche die Spitze der Andern bildeten, gegen dreißig an der Zahl, in aller Muße und Gemächlichkeit durch das Pförtchen ein. Hierauf hieben sofort die Einen die Querbalken durch, die Andern aber ermordeten die auf dem Thore, Andere endlich riefen durch Signale die draußen befindlichen Libyer herbei. Als auch diese ungefährdet hineingelangt waren, rückten sie verabredeter Maßen gegen den Markt vor.

32. Als auch diese zu ihm gestoßen waren, war Hannibal hocherfreut darüber daß ihm das Unternehmen so nach Wunsche von Statten gehe und schritt in seinem Unternehmen weiter vor. Er nahm von den Galliern gegen zweitausend Mann, theilte diese in drei Theile und gab jedem dieser Theile zwei von den jungen Leuten bei welche das Unternehmen leiteten. Deßgleichen schickte er mit ihnen auch einige seiner eigenen Offiziere ab, mit dem Auftrage die am vortheilhaftesten gelegenen Straßen von denen die nach dem Markte führen zu besetzen. Wenn sie dieß gethan hätten, befahl er den Jünglingen aus der Stadt, sollten sie die ihnen begegnenden Mitbürger vor der Gefahr schützen und retten, indem sie von fern her riefen, die Tarentiner sollten ruhig stehen bleiben, da ihnen kein Leides geschehen werde, dagegen befahl er den karthagischen und gallischen Anführern die ihnen begegnenden Römer zu tödten. Diese nun giengen auseinander und thaten hierauf wie ihnen befohlen war.

Inzwischen war die Stadt, da das Eindringen der Feinde bereits den Tarentinern bekannt geworden war, voll Geschrei und wüster Verwirrung. Gajus nun erkannte, als er die Nachricht von dem Einrücken der Feinde erhielt, daß er selbst wegen seiner Trunkenheit außer Stande sei [ihnen zu begegnen.] Er gieng daher sogleich mit den Sklaven aus dem Hause und gelangte glücklich an das Thor welches zum Hafen führt. Der Wächter öffnete ihm die Pforte, er schlüpfte hindurch, bemächtigte sich eines der vor Anker liegenden Kähne, stieg mit seinen Sklaven hinein und erreichte so die Burg. Um diese Zeit stellten sich die um Philemenos, welche sich mit römischen Trompeten versehen hatten und mit Leuten welche diese in Folge längerer Uebung zu blasen verstanden, am Theater auf und ließen blasen. Da nun die Römer wie gewöhnlich in Waffen nach der Burg eilten, so gelang die Sache den Karthagern nach Wunsch. Da sie nämlich ungeordnet und vereinzelt auf den Straßen erschienen, so stießen die Einen auf die Karthager, die Andern auf die Gallier, und derer die auf diese Weise niedergemacht wurden war eine große Zahl.

Als hierauf der Tag erschien hielten sich die Tarentiner ruhig in ihren Wohnungen, da sie über das Vorgefallene noch nicht mit sich einig werden konnten. Wegen der Trompete nämlich und weil in der Stadt keine Gewaltthätigkeit und keine Plünderung vorfiel hatten sie geglaubt daß die Bewegung von den Römern selbst herrühre; da sie aber viele von ihnen ermordet auf den Straßen sahen und mehrere von den Galliern die getödteten Römer plündernd gesehen wurden, so stieg doch in ihnen der Gedanke auf daß die Karthager in der Stadt seien.

33. Da indeß Hannibal sich bereits auf dem Markte gelagert, die Römer aber sich auf die Burg zurückgezogen hatten, deren sie sich

schon vorher durch eine Besatzung versichert hatten, und es schon heller lichter Tag war, so entbot Hannibal durch Heroldsruf die Tarentiner sich sämmtlich ohne Waffen auf dem Markte einzufinden, die jungen Leute aber riefen, indem sie herumgiengen, die Stadt zur Freiheit und redeten ihnen zu, sie möchten guten Muthes sein, da die Karthager zu ihrem Besten gekommen seien. Alle Tarentiner nun welche schon vorher in Liebe an den Römern hiengen begaben sich, als sie dieß hörten, nach der Burg; die Uebrigen aber fanden sich dem Heroldsrufe gemäß ohne Waffen ein, und zu ihnen sprach Hannibal freundliche Worte. Wie nun die Tarentiner einstimmig jedes seiner Worte mit Beifall begrüßten wegen der unerwarteten [neuen] Hoffnungen, so entließ er für jetzt die Menge mit dem Auftrage, Jeder solle, sobald er nach Hause zurückgekehrt sei, in aller Eile an seine Thür schreiben: „eines Tarentiners Haus." Für denjenigen der eben diese Worte auf eine römische Wohnung schreiben würde bestimmte er den Tod als Strafe. Er selbst aber übertrug den Gewandtesten unter seinen Sappeuren [1]), nachdem er sie [zu diesem Zwecke in kleinere Haufen] vertheilt hatte, die Wohnungen der Römer zu plündern, indem er ihnen als Merkzeichen gab, sie sollen alle Häuser ohne Inschrift als feindliche betrachten, die Uebrigen hielt er in Reih und Glied zusammen um diesen als Rückhalt zu dienen.

34. Nachdem durch diese Plünderung viel und mancherlei Habseligkeiten zusammengebracht und den Karthagern eine den von

---

[1]) Ich lese: τῶν ἐπὶ τῶν πραγμάτων. Οἱ ἐπὶ τῶν πραγμάτων sind die Fabri bei den Karthagern, eine Art Ingenieure. Sie schlagen Brücken, fertigen das Belagerungsgeräth ꝛc.

ihnen gehegten Erwartungen entsprechende Beute gewonnen war, so übernachteten sie für heute im Freien bei den Waffen, auf den nächstfolgenden Tag aber hielt Hannibal mit den Tarentinern einen Rath, in welchem er beschloß die Stadt gegen die Burg durch eine Mauer zu sperren, damit die Tarentiner keine Furcht mehr vor den im Besitz der Burg befindlichen Römern ängstige. Zuerst nun machte er sich daran ein Pfahlwerk der Mauer der Burg und dem vor derselben befindlichen Graben parallel zu ziehen. Da er aber sehr wohl wußte daß die Feinde dieß nicht ruhig mit ansehen, sondern hier ihre Kraft zu zeigen versuchen würden, so hielt er die tüchtigsten Leute bereit, in der Ueberzeugung, es sei für die Zukunft Nichts dringender nöthig als die Römer einzuschüchtern und die Tarentiner muthig zu machen. Wie nun die Römer, sobald sie das erste Pfahlwerk legen sahen, kühn und entschlossen die Feinde angriffen, lieferte ihnen Hannibal nur ein kurzes Gefecht und reizte dadurch den Eifer der Römer. Als in Folge dessen die Mehrzahl der Feinde über den Graben hinaus vorgegangen war, gab er seinen eigenen Leuten den Befehl die Feinde anzugreifen. Es erfolgte ein heftiger Kampf, wie natürlich, da das Zusammentreffen auf einem kleinen und von einer Mauer umschlossenen Raume stattfand. Viele [von den Römern] fielen im Kampfe selber, die Mehrzahl von ihnen fand ihren Untergang, indem sie vom Platze gedrängt und in den Graben hinabgestürzt wurde.

35. Für jetzt nun blieb Hannibal, nachdem er die Verpallisadierung unangefochten vollendet hatte, ruhig, da ihm sein Vorhaben nach Wunsch von Statten gegangen war. Er hatte nämlich die Feinde eingeschlossen und gezwungen sich innerhalb der Mauer zu halten, indem sie nicht allein um sich, sondern auch um die Burg in Besorgniß waren, den Bürgern aber einen so großen Muth einge-

flößt daß sie auch ohne die Karthager den Römern gewachsen zu sein hofften. Darauf aber zog er ein wenig von dem Graben entfernt nach der Stadt zu einen Graben parallel mit dem Pfahlwerk und der Mauer der Burg. Längs desselben ließ er die Erde auf dem nach der Stadt zu gelegenen Rande anfschütten und außerdem auf diesem Walle Pfähle einrammen, so daß die hierdurch gewonnene Sicherheit nicht viel hinter der einer Mauer zurückblieb. Längs dieses Grabens begann er endlich, indem er einwärts nach der Stadt zu einen mäßigen Zwischenraum ließ, eine Mauer aufzuführen von der Soteira an bis zu der sogenannten tiefen Straße, so daß auch ohne Leute die durch die bloßen Bauten gewonnenen Befestigungen hinreichend waren den Tarentinern Sicherheit zu gewähren. Nachdem er dann eine hinreichende Zahl geeigneter Mannschaften [1]) zu Pferd und zu Fuß zur Vertheidigung der Stadt und der Mauer zur Unterstützung der Tarentiner zurückgelassen hatte, bezog er ein Lager, etwa vierzig Stadien von der Stadt entfernt, neben dem Flusse welcher bei Einigen den Namen Galaesos, bei der Mehrzahl aber den Namen Eurotas führt. Die letztere Benennung hat er nämlich von dem Eurotas erhalten welcher an Lakedaemon vorüberfließt. Es findet sich Vieles der Art bei den Tarentinern sowohl in der Stadt als auf dem Lande, weil die Stadt unzweifelhaft eine Colonie von Lakedaemon und mit diesem stammverwandt ist. Bald war auch die Mauer vollendet in Folge des Eifers und der Anstrengungen der Tarentiner und der Unterstützung der Karthager, worauf denn Hannibal auch die Burg zu erobern Anstalten traf.

---

[1]) Kaum ist zu glauben daß er blos R e i t e r zurückgelassen haben sollte.

36. Und schon waren die Zurüstungen zur Belagerung vollendet, als von Metapont her zur See Verstärkungen in die Burg gelangten, wodurch die Römer wieder ein wenig neuen Muth faßten und bei Nacht die Belagerungswerke angriffen und sämmtliche Zurüstungen an Arbeiten und Maschinen zerstörten. In Folge dessen gab Hannibal den Gedanken an eine Belagerung der Burg auf; da aber der Bau der Mauer bereits vollständig ausgeführt war, so rief er die Tarentiner zusammen und zeigte ihnen daß es für sie unter den obwaltenden Umständen das Wichtigste sei sich zu Herren der See zu machen. Da nämlich die Burg die Stelle bei der Einfahrt beherrschte, wie ich kurz vorher bemerkt habe, so konnten die Tarentiner von ihren Schiffen ganz und gar keinen Gebrauch machen und den Hafen nicht verlassen, während den Römern zur See Alles was sie bedurften ungefährdet zugeführt wurde. In Folge dessen war es unmöglich daß die Stadt jemals auf die Dauer die Freiheit erlangte. Hannibal erkannte dieß wohl und belehrte die Tarentiner daß, wenn der Besatzung der Burg die Hoffnungen von der See her abgeschnitten würden, sie sofort ganz von selber würde weichen und den Platz verlassen und übergeben müssen. Die Tarentiner hörten dieß und pflichteten dem Gesagten bei; wie aber dieß augenblicklich möglich gemacht werden könnte, konnten sie durchaus nicht einsehen, außer wenn von Karthago eine Flotte erschiene. Dieß war aber in der damaligen Zeit unmöglich. Sie waren daher unvermögend zu begreifen worauf Hannibal mit den Worten ziele welche er deßhalb an sie richtete. Als er aber erklärte, es sei offenbar daß sie ohne Beihülfe der Karthager für sich allein gleich jetzt Herren zur See werden könnten, so waren sie noch mehr erstaunt, da sie seine Absichten nicht errathen konnten. Hannibal aber hatte eingesehen daß die Straße

welche sich innerhalb der Quermauer befand und längs dieser Quermauern von dem Hafen zum äußeren Meere führte leicht zu diesem Zwecke herzustellen sei, und beabsichtigte auf dieser die Schiffe aus dem Hafen nach der südlichen Seite hinüberzuschaffen. Sobald er daher den Tarentinern diesen Gedanken mitgetheilt hatte, pflichteten sie nicht blos seinen Worten bei, sondern bewunderten auch den Mann in hohem Grade und gewannen die Ueberzeugung daß Nichts über seinen Scharfblick und seine Kühnheit gehen könne. Schnell wurden Maschinen mit Rädern angefertigt und das Werk im Umsehen ausgeführt, wie natürlich, da zugleich Eifer und Zahl der Hände bei dem Vorhaben zu Gebote stand. Nachdem die Tarentiner auf diese Weise die Schiffe über das Land in die offene See gebracht hatten, setzten sie ungefährdet denen in der Burg zu, indem diese der Unterstützung von außen beraubt waren. Hannibal aber brach mit Zurücklassung einer Besatzung in der Stadt mit seinem Heere auf und traf am dritten Tage wieder in seinem ursprünglichen Lager ein, wo er den Rest des Winters ruhig an Ort und Stelle stehen blieb. (Aus der Epitome.)

— — — Er [1]) zählte die Lagen der Steine; er war nämlich aus Steinen von gleicher Größe aufgeführt, so daß der Abstand der Zinnen von der Erde leicht zu berechnen war. (Aus Suidas.)

37. — — Von einem Ueberläufer hatte er die Mittheilung erhalten daß sie drei Tage lang ein Fest feiern an welchem das ganze Volk Theil nimmt, und daß sie in Folge des Mangels nur einfache

[1]) Die folgenden Fragmente gehören der Erzählung von der Belagerung von Syrakus an.

Speisen, aber reichlich Wein zu sich nehmen. Indem er nun die Niedrigkeit der Mauer auf's Neue erwog, beschloß er es auf diesem Wege zu versuchen. (Aus Heron Poliorket. und Suidas.)

— — Bald waren sie auch, indem zwei Leitern zusammengebunden wurden, im Besitz der Thürme; denn in den Thürmen versammelt waren die Einen, in Folge des Festes, noch in vollem Trinken; Andere aber schliefen schon längst berauscht. Daher konnten sie sie auch unbemerkt tödten. (Aus Heron.)

— — Keiner von den Bürgern hatte den Vorfall bemerkt, wegen der Entfernung, da die Stadt groß war. (Aus Suidas.)

— — Die Römer aber wurden, da sie im Besitze von Epipolae waren, mit Muth erfüllt. (Aus Suidas.)

— — Er befahl nämlich den Fußsoldaten vom Nachtrabe her die Saumsättel mit den darauf gebundenen Lasten zu nehmen und sich hinter diesen zu decken. Dieß war ihnen denn bei allen Verschanzungen die sicherste Schutzwehr [1]). (Aus Schol. zu Aristophanes und Suidas.)

38. — — So können [2]) die Menschen das Leichteste am wenigsten aushalten, ich meine das Stillschweigen. (Der Rand der Epitome.)

— — Alles [3]) Zukünftige scheint besser zu sein als das Gegenwärtige. (Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.)

---

[1]) Liv. XXV, 36 berichtet dieß von Cn. Scipio in Iberien.

[2]) Vielleicht mit Bezug auf Andranodoros, welcher einem Schauspieler ein wichtiges Geheimniß mittheilte. Liv. XXIV, 24.

[3]) Eine Sentenz die sich wahrscheinlich auf Tarent bezieht, siehe oben 25.

— — Ankara[1]), Stadt in Italien. Name des Bewohners Ankarates, wie Polybios im achten Buche. (Steph. Byz.)

— — Dassareten[2]), ein Volk in Illyrien. Polybios im achten Buche. (Steph. Byz.)

---

[1]) Völlig unbekannt.

[2]) Polybios konnte ihrer bei Gelegenheit des Zuges des Philippos gegen Lissos erwähnen.

Polybios Geschichten.

Neuntes Buch.

— — — Die wichtigsten Ereignisse nun unter denen welche von der vorerwähnten Olympiade umfaßt werden und dem vierjährigen Zeitraum welchen wir unter einer Olympiade verstanden wissen wollen [1]) sind diese; über sie wollen wir versuchen in zwei Büchern zu berichten. Es ist mir aber nicht unbekannt daß unser Geschichtswerk etwas Strenges hat und wegen seines einseitigen Charakters nur für eine Klasse von Lesern sich eignet und deren Beifall gewinnt. Die andern Geschichtschreiber nämlich bedienen sich fast sämmtlich, oder doch der Mehrzahl nach, aller Seiten der Geschichte und locken dadurch Viele zur Lesung ihrer Werke an. Denjenigen nämlich welcher Unterhaltung sucht zieht der genealogische Charakter an sich, denjenigen welcher sich an der Forschung und an gelehrtem Wissen

[1]) Die vier Olympiadenjahre fallen nämlich bei Polybios mit vier Consulatsjahren zusammen, was sie in Wahrheit doch nicht thun.

erfreut [1]) die Erzählung von Colonieen, Städtegründungen und Stammverwandtschaften, wie man sie wohl auch bei Ephoros findet, denjenigen aber welcher politische Bildung sucht die Erzählung von den Schicksalen der Völker, der Städte und der Fürsten. Indem wir uns nun einzig und allein dieser letztern zugewandt und sie zu unserer alleinigen Aufgabe gemacht haben, haben wir allerdings, wie ich so eben sagte, den Wünschen einer Klasse von Lesern entsprechend geschrieben, der Mehrzahl der Leser aber eine wenig fesselnde Lectüre dargeboten. Weßhalb wir nun auf die übrigen Theile der Geschichte Verzicht geleistet und uns auf die politische Seite in derselben beschränkt haben, ist zwar schon bei anderer Gelegenheit weitläufiger von uns erörtert worden, es steht jedoch Nichts im Wege auch hier unsere Leser zu desto festerer Ueberzeugung übersichtlich noch einmal daran zu erinnern.

2. Da nämlich Viele und vielfach die alten Genealogieen und Mythen, ingleichen die Ausführung von Colonieen, die Stammverwandtschaften und die Städtegründungen erzählt haben, so muß nothwendig derjenige welcher heutzutage über diese Gegenstände schreibt entweder Fremdes als Eigenes geben, was doch das Allerschimpflichste ist, oder, wenn er dieß nicht will, offenbar sich nutzlos abmühen, indem er über solche Dinge zu schreiben und zu forschen erklärt welche durch seine Vorgänge genügend erörtert und der Nachwelt überliefert sind. Aus diesen und mehreren anderen Gründen sind daher diese Dinge übergangen worden, dagegen wurde die pragmatische Weise gewählt, erstlich weil sie sich ununterbrochen erneuert und einer neuen

---

[1]) Dieß der Sinn des περιττός, der an nutzlosem gelehrtem Wissen sich erfreut. In Passow's Wörterbuch ist unsere Stelle ganz falsch gefaßt.

Betrachtung bedarf, da es den Aelteren nicht möglich ist uns die nachfolgenden Begebenheiten zu berichten, zum Zweiten aber weil sie unter allen, zwar schon auch sonst, ganz besonders aber jetzt die nützlichste ist, da in unserer Zeit Wissenschaften und Künste [1]) dergestalt vorgeschritten sind daß Jemand welcher Belehrung sucht die durch Zeitumstände herbeigeführten Ereignisse gleichsam methodisch behandeln kann. Daher haben wir, die wir nicht sowohl nach Unterhaltung unserer Leser, sondern nach wirklichem Nutzen für diejenigen welche uns mit Aufmerksamkeit studieren trachten, das Andere unberücksichtigt gelassen und uns dieser Seite zugewandt. Für das eben Gesagte werden diejenigen welche unsere Schriften mit Ernst lesen das zuverlässigste Zeugniß ablegen. (Aus der Epitome und den Exc. Vat. *περὶ γνωμῶν*.)

[Hannibalischer Krieg.]

3. — — — Hannibal aber umzingelte das Lager des Appius und plänkelte zuerst aus der Ferne und versuchte ob er ihn zu einer Schlacht herauslocken könnte; da aber Keiner hierzu geneigt war, so wurde endlich die Sache einer wirklichen Belagerung ähnlich, indem die Reiter geschwaderweis heransprengten und unter Geschrei mit Wurfspießen in das Lager hineinwarfen, das Fußvolk aber in Bataillonen stürmte und das Pfahlwerk auseinander zu reißen strebte. Jedoch auch so konnte er die Römer nicht von ihrem einmal gefaßten Vorhaben abbringen, sondern mit ihren Leichtbewaffneten hielten sie sich die an das Lager heransprengenden Reiter vom Leibe, mit ihrem schweren Fußvolk aber schlugen sie den Sturm des Fuß-

---

[1]) Z. B. die der Politik, die Kriegswissenschaft in allen ihren Theilen.

volkes [1]) zurück und blieben in ihren Manipeln in bester Ordnung. Hannibal war über die ganze Lage der Dinge mißmuthig, da er weder in die Stadt hinein gelangen noch die Römer zu einer Schlacht herauslocken konnte [2]), und gieng mit sich zu Rathe was er unter den obwaltenden Umständen thun solle.

Mir aber scheint es daß die damaligen Vorgänge nicht blos den Karthagern, sondern auch von den andern Menschen denen die es hörten unerklärlich sein mochten. Denn wem hätte es nicht unglaublich scheinen sollen wie die Römer, welche in vielen Schlachten von den Karthagern besiegt waren und es nicht mehr wagten ihren Gegnern von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu treten, dennoch ihnen weder zu weichen noch das Feld zu räumen sich entschließen konnten? Und hatten sie sich bisher darauf beschränkt immer an den Berggehängen ihnen zur Seite zu bleiben, so faßten sie jetzt in der Ebene Fuß und in der wichtigsten Gegend von Italien und belagerten die mächtigste Stadt, während die Feinde sie ringsum bekämpften. Freilich konnten sie sich nicht entschließen diesen in einer Schlacht [3]) zu begegnen, aber auch die Karthager waren, obwohl sie ununterbrochen in offenen Schlachten siegten, doch in mancher Hinsicht nicht weniger als die Besiegten in schlimmer Lage. Der Grund des beiderseitigen Verfahrens aber scheint mir der gewesen zu sein daß von beiden Theilen klar erkannt worden war daß die Reiterei des Hannibal von den Siegen der Karthager und von den Niederlagen der

---

[1]) Ich hoffe eine unerklärliche Stelle zu heilen, indem ich τοὺς προσπίπτοντας ἱππέας und hier πεζῶν statt βελῶν lese.

[2]) So nach Schweighäuser's sicherster Verbesserung.

[3]) Statt ἐπινοήσαντες habe ich ἀπαντήσαντες als die richtige Lesart angenommen und so übersetzt.

Römer die Ursache sei. Daher war die Art und Weise wohl berechnet wie die besiegten Heere nach den Schlachten immer dem Feinde zur Seite blieben; sie hielten sich nämlich stets in solchen Gegenden in denen ihnen die feindliche Reiterei keinen Schaden thun konnte; und so war auch was jetzt bei Capua geschah für beide Theile das Naturgemäße.

4. Das römische Heer nämlich wagte aus Furcht vor der feindlichen Reiterei nicht zu einer Schlacht auszurücken, sondern hielt sich entschlossen im Lager, da es sehr wohl wußte daß ihm hier die Reiterei unschädlich sein werde, von welcher es in den Schlachten besiegt wurde. Die Karthager andrerseits konnten vernünftiger Weise weder mit der Reiterei längere Zeit in einem Lager stehen bleiben, weil die Römer eben zu diesem Zwecke alles Futter in der Umgegend vernichtet hatten, auf dem Rücken aber ganz unmöglich Gras oder Gerste aus weiter Entfernung für so viele Pferde und so viele Lastthiere herbeigeschafft werden konnte; ebenso wenig aber wagten sie ohne ihre Reiterei sich in der Nähe zu lagern und einen Feind hinter Wall und Graben anzugreifen, gegen den ihnen selbst der Kampf im offenen Felde ohne Beihülfe der Reiterei zweifelhaft war. Außerdem aber war ihnen auch vor den neu erwählten Consuln bange, sie möchten im Felde erscheinen und ihnen auf den Leib rücken und ihnen durch Abschneiden der Zufuhren große Verlegenheit bereiten. In Folge dessen faßte Hannibal, da er ersah daß es unmöglich sei die Feinde durch offene Gewalt zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen, einen anderen Entschluß. Er glaubte nämlich, wenn er durch einen heimlichen Marsch plötzlich vor Rom erschiene, so werde er dadurch daß er die Bewohner durch die Ueberraschung in Schrecken setze vielleicht auch in Betreff der Stadt Etwas ausrichten, sicherlich aber doch den Appius zwingen entweder die Belagerung ganz aufzuheben

um der Stadt zu Hülfe zu eilen, oder doch seine Streitkräfte zu theilen, in welchem Falle denn sowohl die zu Hülfe Eilenden als auch die Zurückbleibenden leicht zu bekämpfen sein würden.

5. Nach diesem Beschluß schickte er einen Boten mit einem Briefe nach Capua hinein, indem er einen der Libyer überredete als Ueberläufer zu den Römern und von da in die Stadt zu gehen, aus Vorsorge daß das Schreiben sicher nach Capua gelange; er fürchtete nämlich sehr daß die Capuaner, wenn sie ihn abziehen sähen, glauben möchten daß man sie aufgegeben habe und in Bestürzung hierüber sich den Römern ergeben könnten. Er theilte ihnen daher seinen Plan mit und schickte den Libyer am Tage des Aufbruchs ab, damit sie um sein Vorhaben und den Grund seiner Entfernung wüßten und die Belagerung muthig aushielten. In Rom war Alles, als die Nachrichten von Capua dort eintrafen, daß Hannibal in der Nähe stehe und ihre Truppen angreife, voll innerer Aufregung und großer Besorgniß, da es sich bei dem gegenwärtigen Kampfe um die Existenz des Staates handle. Daher hatten Alle und Jeder sowohl bei der Absendung von Truppen als auch bei den Zurüstungen besonders auf diesen Theil ihr Auge gerichtet. Die Capuaner aber verharrten, als sie das Schreiben von dem Libyer bekommen und daraus die Absichten der Karthager ersehen hatten, bei ihrem Widerstande, entschlossen diese Hoffnung noch abzuwarten. Hannibal aber brach am fünften Tage nach seiner Ankunft, nachdem er sein Heer hatte zu Abend essen und die Wachtfeuer brennen lassen, so auf daß Niemand von den Feinden von seinem Aufbruch Etwas merkte. Dann nahm er in angestrengten und ununterbrochenen Märschen seinen Weg durch das Samnitische, indem er die Gegenden längs der Straße immer mit seinem Vortrab ausforschen und besetzen ließ, und war, während man in Rom noch mit seinen Gedanken bei Capua und den dortigen

Ereignissen verweilte, bereits unbemerkt über den Anio gegangen und Rom so nahe gekommen daß er nicht weiter als vierzig Stadien von Rom entfernt sein Lager aufschlug.

6. Als dieß geschehen nud die Nachricht davon nach Rom gekommen war, geriethen die in der Stadt in die äußerste Bestürzung und Angst. Denn die Sache kam Allen plötzlich und völlig unerwartet, da Hannibal sich nie so weit der Stadt genähert hatte. Auch bemächtigte sich zugleich Aller eine Ahnung, die Feinde würden unter keinen Umständen so nahe herangekommen sein und dazu den Muth gehabt haben, wenn nicht die Legionen vor Capua vernichtet wären. Daher besetzten die Männer zwar die Mauern und die wohlgelegenen Punkte vor der Stadt, die Frauen aber giengen von Tempel zu Tempel und flehten die Götter um Rettung an, indem sie mit ihrem Haar den Boden der Tempel fegten. Dieß ist nämlich bei ihnen Sitte zu thun, wenn das Vaterland von äußerster Gefahr bedroht ist. Als aber Hannibal so eben sein Lager aufgeschlagen hatte und an dem nächsten Tage einen Versuch auf die Stadt selbst zu machen gedachte, brachte den Römern ein unvermuthetes und zufälliges Zusammentreffen Rettung. Gnaeus und Publius [1]) hatten nämlich die Aushebung der einen Legion schon früher vorgenommen und die Soldaten eidlich verpflichtet auf jenen Tag bewaffnet nach Rom zu kommen, von der andern Legion aber hielten sie damals gerade die Aushebung und Musterung ab. So geschah es daß von selbst eine Menge Männer im entscheidenden Momente in Rom versammelt war. Die Consuln führten diese muthig hinaus, lagerten sich vor der Stadt und vereitelten so den Versuch des Hannibal. Die Karthager

[1]) Cn. Fulvius und P. Sulpicius Galba, die Consuln des Jahres 211 = 543 d. St.

drangen nämlich Anfangs [wirklich gegen die Stadt] vor, da sie nicht ganz ohne Hoffnung waren Rom selbst mit Gewalt einzunehmen; da sie aber die Gegner in Schlachtordnung aufgestellt erblickten und schnell durch einen Gefangenen das Geschehene erfuhren, so standen sie von dem Angriff auf die Stadt ab, verwüsteten aber das flache Land, indem sie es durchstreiften und die Häuser in Brand steckten.

7. Anfangs nun hatten sie eine unzählbare Menge von Vieh aufgetrieben und in das Lager zusammengebracht, wie natürlich, da sie zu einem solchen Fange gekommen waren bei dem nie Einer die Gefahr von Seiten eines Feindes erwartet hatte. Da nun die Consuln es wagten sich ihnen kühn in einer Entfernung von nur zehn Stadien gegenüber zu lagern, Hannibal aber einerseits eine Menge von erbeutetem Vieh zusammengebracht hatte, andererseits seine Absichten auf die Stadt vereitelt sah, und, was die Hauptsache, die Tage berechnete in denen nach seinem ursprünglichen Plane Appius die Gefahr der Stadt erfahren haben mußte und vermuthlich entweder die Belagerung ganz aufheben und der Stadt zu Hülfe eilen oder mit Zurücklassung eines Theiles seiner Truppen mit der größeren Hälfte schleunigst herbeieilen würde, so brach er, mit dem Einen wie mit dem Andern gleich zufrieden, gegen Morgen aus dem Lager auf. Gnaeus und Publius aber hatten die Brücken über den vorerwähnten Fluß abbrechen lassen und setzten jetzt den Karthagern, welche nunmehr genöthigt waren durch den Fluß zu gehen, beim Uebergang heftig zu und machten ihnen viel zu schaffen. Etwas Bedeutendes zwar konnten sie nicht ausrichten wegen der Ueberzahl der Reiter und der Brauchbarkeit der Numidier an jeder Stelle, von der Beute aber nahmen sie ihnen einen ziemlichen Theil ab, tödteten auch etwa dreihundert Mann von den Feinden und kehrten dann für's Erste zu ihrem Lager zurück. Darauf aber folgten sie den Karthagern im Rücken zu den Berg-

abhängen, in der Meinung daß sie aus Furcht so eilig zurückzögen. In der That beschleunigte Hannibal Anfangs seinen Marsch, da er zu seinem vorgesteckten Ziele eilte; da er aber am fünften Tage die Meldung erhielt daß Appius die Belagerung ruhig fortsetze, so machte er Halt, erwartete die Nachfolgenden, machte noch bei Nacht einen Angriff auf ihr Lager, tödtete Viele von ihnen und warf die Uebrigen aus dem Lager heraus. Als der Tag anbrach, gewahrte er wie die Feinde sich auf eine steile Anhöhe zurückgezogen hatten und gab es daher auf sich noch länger bei ihnen aufzuhalten, nahm vielmehr seinen Weg durch Daunien und Bruttien und erschien so unvermuthet vor Rhegion daß er um ein Haar sich sogar der Stadt bemächtigt hätte, Alle aber welche auf dem Lande zerstreut waren abgeschnitten wurden und sehr viele Rheginer bei seinem damaligen Erscheinen in seine Hände fielen.

8. Es scheint mir aber daß Jemand in dieser Zeit mit Recht die Tüchtigkeit und den Wetteifer der Karthager und der Römer in der Führung des Krieges bewundern müßte. Es bewundern Alle den Epaminondas aus Theben daß er, als er mit den Bundesgenossen in Tegea angelangt war und hier erfuhr, die Lakedaemonier seien selbst mit ihrem ganzen Heerbann in Mantineia eingetroffen, hätten auch ihre Bundesgenossen in dieser Stadt versammelt, um den Thebaeern eine Schlacht zu liefern, seinen Truppen befahl zur gewöhnlichen Stunde zu Abend zu essen und mit seinem Heere gleich nach Einbruch der Nacht ausrückte, als ob er eile der Schlacht wegen gewisse wohlgelegene Punkte vorher zu besetzen, hierauf aber, nachdem er dem Heere diese Meinung eingeflößt, weiter auf Lakedaemon selber zu marschierte und um die dritte Stunde unerwartet vor der Stadt erschien und, da er die Stadt von Vertheidigern entblößt fand, bis auf den Markt vordrang und sich der nach dem Flusse zu gelegenen

Stadttheile bemächtigte; daß er dann, da ein unglücklicher Zufall dazwischentrat und ein Ueberläufer bei Nacht nach Mantineia gelangte und dem Könige Agesilaos das Unternehmen mittheilte und so gerade im Augenblick der Einnahme Hülfe erschien, diesen Plan allerdings gescheitert sah, hierauf aber, nachdem er am Eurotas das Frühmahl genommen und seinem Heere eine Erholung von der Anstrengung gegönnt, wieder desselben Weges in entgegengesetzter Richtung zurückgieng, in der Vermuthung, er werde, da die Lakedaemonier und deren Bundesgenossen Sparta zu Hülfe geeilt seien, nunmehr wieder Mantineia ohne Vertheidiger finden, wie es in der That der Fall war. Nachdem er daher die Thebaeer ermahnt hatte, brach er wieder auf und erschien nach einem angestrengten nächtlichen Marsche etwa um Mittag vor Mantineia, welches völlig von Vertheidigern ententblößt war. Da aber trafen in diesem Moment die Athener ein, welche gemäß ihrer Bundespflicht mit den Lakedaemoniern an dem Kampfe gegen die Thebaeer Theil nehmen wollten. Schon aber hatte die Spitze des thebaeischen Heeres das Heiligthum des Poseidon erreicht, welches in einer Entfernung von sieben Stadien vor der Stadt liegt, als wie abgepaßt es sich fügte daß zugleich auch die Athener auf der oberhalb Mantineia liegenden Anhöhe sich zeigten. Dieser Anblick gab den zurückgebliebenen Mantineiern wieder so viel Muth daß sie, wenn auch nur mit genauer Noth, es wagten auf die Mauer zu gehen und den Angriff der Thebaeer zurückzuweisen. Daher äußern die Geschichtschreiber mit Fug und Recht ihr Mißvergnügen über die vorerwähnten Ereignisse. Denn, sagen sie, der Feldherr habe Alles gethan was man von einem guten Feldherrn fordern könne, und Epaminondas habe über seine Gegner den Sieg davon getragen, sei aber dem Schicksal unterlegen.

9. Das Gleiche würde man auch von der Thätigkeit des

Hannibal sagen müssen. Daß er nämlich die Feinde angriff und durch die Kämpfe von beiden Seiten her [1]) die Römer zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen versuchte, und als ihm diese Absicht mißglückt, sich gegen Rom selber wandte, und dann, da er [auch hier] wegen zufällig eintretender Hindernisse seinen Zweck nicht erreicht hatte, sich wieder zurückwandte und hier die ihm folgenden Feinde übel zurichtete [2]), dann auf das mit Fug und Recht Erwartete lauerte, ob bei dem Belagerungsheere vor Capua eine Bewegung stattgefunden hätte, endlich aber von seinem Vorhaben nicht eher abließ als bis er sich desselben zum Schaden seiner Feinde entladen und um ein Haar breit die Rheginer um ihre Stadt gebracht hatte, wer möchte deßhalb dem vorerwähnten Feldherrn nicht Beifall und Bewunderung zollen? Die Römer aber müßte man in dieser Zeit für besser halten als die Lakedaemonier. Die Lakedaemonier nämlich waren auf die erste Nachricht hinausgeströmt und hatten allerdings Sparta gerettet, dagegen so viel an ihnen lag Mantineia verloren; die Römer dagegen
9.9.8 sowohl ihre Vaterstadt geschützt als auch die Belagerung nicht aufgehoben, sondern waren unerschütterlich und ohne Wanken bei ihrem Vorhaben geblieben, wie sie denn auch ferner voll Muth den Capuanern zusetzten.

Dieß zwar nun ist von mir nicht des Lobes der Römer oder Karthager wegen gesagt worden — denn diesen habe ich schon öfter meinen Beifall ausgesprochen — vielmehr derer wegen welche bei

---

[1]) ἐκ μέρους ist unpolybianisch. Man lese: ἐκ τοῦ καθ' ἑαυτὸν μέρους, oder ἐξ ἑκατέρου μέρους, d. h. von innen und von außen.

[2]) συμπέμψαι ist nicht zu verstehen, wie Reiske wohl erkannt hat. Ich vermuthe συμπέψαι.

beiden Theilen [1]) an der Spitze des Staates stehen und derer welche später einst in den einzelnen Staaten die Führung der öffentlichen Angelegenheiten haben werden, damit sie, an das Eine sich erinnernd und das Andere sich vor Augen haltend, nicht dasjenige hochachten was etwas Tollkühnes und Gefahrvolles zu haben scheint [2]), im Gegentheil das was eine bedächtige Entschlossenheit, seltenen Scharfblick und eine ewig denkwürdige und edle Gesinnung darbietet und ohne Unterschied ob es gelingt oder mißlingt [des Lobes würdig ist], wenn es nur mit Verstand gethan ist. (Aus der Epitome.)

— — [Während die Römer Tarent belagerten, erschien der Befehlshaber einer karthagischen Flotte, Bomilkar, mit einer sehr großen Macht, konnte aber den Belagerten nicht helfen, da die Römer sich bei ihrer Belagerung keine Blößen gaben, während er den Tarentinern allmählich ihre Vorräthe mit aufzehrte. War er also vorher mit Bitten und großen Versprechungen gedrängt worden zu kommen, so wurde er später durch die flehenden Bitten der Eingeschlossenen genöthigt wieder fortzugehen.] [3]) (Aus Heron Poliork.)

10. — — Nicht durch äußere Dinge wird ein Staat geehrt,

---

[1]) Da Polybios III. 4. 5. nach der Zerstörung Karthago's geschrieben hat, diese Stelle aber unmöglich erst später nachträglich hinzugefügt worden ist, vielmehr ein integrierender Theil des Ganzen ist, so kann Polybios hier unmöglich bei den ἀμφοτέροις an Römer und Karthager denken: es müssen also Römer und Griechen sein.

[2]) Wir übersetzen diese schwer verstümmelte Stelle nach Reiske's Ergänzung, nur mit einem kleinen Zusatze unsererseits.

[3]) Sicher dieselbe Sache wovon bei Liv. XXVI, 20 die Rede ist: aber wie sehr entstellt, bis zur Unkenntlichkeit!

sondern durch die Trefflichkeit seiner Bewohner [1]. (Rand der Epitome.)

[Die ersten Kunsträubereien der Römer.]

· — — Die Römer beschloßen daher die vorerwähnten Gegenstände nach ihrer eigenen Vaterstadt zu bringen und Nichts zurückzulassen; ob sie aber daran recht und ihnen selbst ersprießlich handelten oder das Gegentheil hiervon stattfand, darüber ließe sich viel sagen; doch sprechen mehr Gründe dafür daß sie nicht recht daran gethan haben und auch jetzt nicht angemessen hierbei beharren. Wenn sie nämlich auf diesem Wege ihre Stadt emporgebracht hätten, so würden sie mit Fug und Recht solche Dinge denen sie ihre Macht verdanken nach ihrer Heimat verpflanzen; wenn sie aber, in der einfachsten Weise lebend und von Fülle und Pracht in diesen Dingen himmelweit entfernt, dennoch immer über diejenigen obsiegten bei denen solche Dinge in größter Menge und in höchster Vollendung vorhanden waren, wie muß man nicht glauben daß ihr jetziges Verfahren ein Fehler sei? Denn daß man die Sitte der Sieger verläßt und die Neigung der Besiegten annimmt und damit zugleich, was für eine hohe Machtstellung das Gefährlichste von Allem ist, auch den hiermit eng verbundenen Neid auf sich ladet muß man für eine unbezweifelte Verblendung derer welche dieß thun erklären. Wer nämlich richtig urtheilt preist niemals diejenigen glücklich welche das Eigenthum Anderer besitzen, welches zugleich Neid erweckt und ein Gefühl des Mitleids gegen die hervorruft welche es einst verloren haben. Wenn aber das Glück weiter geht und ihm

---

[1] Es ist die Rede von den Statuen, Gemälden und anderen Kostbarkeiten welche die Römer aus dem eroberten Syrakus nach Rom brachten. Liv. XXV, 40.

alle Besitzthümer der Andern von allen Seiten zuführt, und diese nun gewissermaßen die Beraubten [selber] zur Bewunderung einladen, so verdoppelt sich das Uebel. Denn die Betrachtenden empfinden dann nicht mehr mit Andern Mitleid, sondern mit sich selber, indem sie an ihr eigenes Unglück erinnert werden. Und hieraus entsteht nicht blos Neid, sondern auch eine stille Erbitterung gegen die glücklichen Sieger. Denn die Erinnerung an die eigenen Verluste ist gleichsam ein Sporn zum Hasse gegen diejenigen denen man diese Verluste zu danken hat. Daß man nun Gold und Silber bei sich aufhäuft hat eine gewisse Berechtigung; denn es ist nicht möglich eine große Herrschaft zu behaupten, wenn man nicht die Andern in Mittellosigkeit versetzt, für sich selbst aber eine solche Macht bereit hält. Dinge aber welche nicht zu der eben erwähnten Macht beitragen hätten sie ruhig an ihrer ursprünglichen Stelle zugleich mit der Mißgunst zurücklassen sollen, und sie würden ihrer eigenen Stadt dadurch mehr Ehre verschafft haben, wenn sie nicht mit Gemälden und Bildsäulen, sondern mit erhabener Würde und Großmuth sie geschmückt hätten. So weit um derer willen welche sich im Besitze der Herrschaft ablösen werden, damit sie nicht, wenn sie die Städte ihres Schmuckes berauben, meinen, fremdes Unglück sei für ihre eigene Vaterstadt eine Zierde. Die Römer brachten also, wie gesagt, diese Gegenstände nach Rom und schmückten mit den Kostbarkeiten der Einzelnen ihre eigenen Besitzungen, mit den öffentlichen aber die Plätze und Tempel der Stadt. (Aus der Epitome und den Fragm. Vat. *περὶ γνωμῶν*.)

11. — — Nachdem die Anführer der Karthager die Gegner [1]) besiegt hatten, konnten sie sich selbst nicht besiegen, und in der Mei-

---

[1]) Die beiden Scipionen in Iberien. Es war J. 212 geschehen. Der Ibererfürst Indibilis erscheint auch Liv. XXV, 34 ff.

nung den Krieg gegen Rom beendigt zu haben lagen sie untereinander in Streit, indem sie sich in Folge der den Puniern angeborenen Habsucht und Herrschgier zankten. Einer von ihnen, Hasdrubal, der Sohn des Gisko, ließ sich durch das Gefühl seiner Macht zu einem so bösen Treiben fortreißen daß er von dem treuesten Freunde der Karthager in Iberien, Andobales, welcher früher um der Karthager willen seine Herrschaft verloren, kürzlich aber dieselbe wegen seiner Treue gegen die Karthager wieder zurück erhalten hatte, eine große Summe Geldes zu fordern wagte. Da dieser im Vertrauen auf seine bisherige Ergebenheit gegen die Karthager Nichts davon wissen wollte, so zwang er den Andobales, indem er eine erlogene Anschuldigung gegen ihn vorbrachte, seine Töchter als Geißeln zu stellen. (Fragm. Vales. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.)

[Von der Kunst des Feldherrn.]

12. — — Vorsichtige Ueberlegung erfordern die Dinge welche bei kriegerischen Unternehmungen in Betracht zu ziehen sind; es ist aber möglich in jedem dieser Punkte das Richtige zu treffen, wenn man bei seinen Plänen mit Verstand zu Werke geht. Daß nun im Kriege weniger Thaten offen und mit Anwendung von Gewalt vollbracht werden als mit List und mit Benützung des rechten Augenblickes ist für Jeden leicht zu begreifen welcher sich durch das bereits Geschehene belehren lassen will; es ist aber aus den Begebenheiten ebenso wenig schwer einzusehen daß von dem was mit Benützung des Augenblicks unternommen wird des Mißlingenden viel mehr ist als dessen was glücklich ausgeführt wird. Ebenso wenig dürfte ferner Jemand zweifeln daß bei den meisten gescheiterten Unternehmungen die Schuld an der Unwissenheit oder Nachlässigkeit der Anführer liege.

Welches nun die Ursache dieser Erscheinung sei läßt sich ohne Mühe erkennen.

Die absichtslos im Kriege erfolgenden Vorfälle sollte man überhaupt nicht Thaten nennen, sondern vielmehr Zufälle und Zusammentreffen; wir wollen sie daher, da sie keine methodische und immer geltende Betrachtung zulassen, unberücksichtigt lassen, und nur von denen sprechen welche mit Ueberlegung unternommen werden, sie sind es mit welchen die vorliegende Erörterung sich beschäftigt.

Da also jede That eine bestimmte Zeit, eine bestimmte Entfernung und eine bestimmte Oertlichkeit voraussetzt und Verborgenheit und bestimmte Mittel zur gegenseitigen Verständigung erfordert, ingleichen auch durch wen, mit wem und auf welche Weise Etwas unternommen werden soll, so ist es offenbar daß demjenigen welcher in jedem dieser Punkte das Rechte trifft sein Vorhaben nicht mißlingen wird, derjenige dagegen welcher auch nur einen derselben unbeachtet läßt mit seinem ganzen Vorhaben scheitern werde. So hat die Natur einem und zwar dem ersten besten der einzelnen Punkte die Kraft verliehen das Unternehmen mißlingen zu lassen; zum Gelingen desselben dagegen sind mit genauer Noth alle ausreichend.

13. Es dürfen daher bei derartigen Unternehmungen die Anführer keinen derselben unbeachtet lassen. Es ist aber der Anfangspunkt unter den vorerwähnten das Schweigen und daß man weder durch Freude über eine unerwartete sich darbietende Aussicht, noch durch Furcht, noch durch vertrauten Umgang, noch durch Zärtlichkeit sich verleiten lasse das Vorhaben irgend einem Fernstehenden zu verrathen, sondern sich vielmehr nur denen anvertraue ohne welche es nicht möglich ist das Vorhaben zum Ziele zu führen, und auch diesen nicht eher, sondern wenn die Zeit wo man einen Jeden gebraucht es gebietet. Man muß aber nicht blos mit der Zunge schweigen, sondern

viel mehr mit der Seele. Denn Viele haben schon, auch wenn sie ihre Worte zurückhielten, bald durch ihre bloße Miene, bald aber auch durch ihr Gebahren ihre Absichten enthüllt. Zum Zweiten aber muß man sich von den Märschen bei Tage und bei Nacht unterrichtet haben und von der Zeit welche man dazu gebraucht, nicht blos zu Lande, sondern auch zu Wasser. Was das Dritte und Wichtigste ist, so muß man auch eine Kenntniß von den Zeiten so weit sie durch Himmelsverhältnisse bedingt sind besitzen und bei einer beschlossenen Unternehmung auch dieß zu berücksichtigen im Stande sein. Sodann ist auch die Oertlichkeit der Unternehmung nicht gering anzuschlagen, da oftmals hierdurch das unmöglich Scheinende möglich und das Mögliche an sich unmöglich ist. Endlich ist, da es Erkennungszeichen und Nebenerkennungszeichen gibt und eine Auswahl der Personen zu treffen ist durch welche und mit welchen das Beschlossene ins Werk gesetzt werden soll, auch dieß nicht zu vernachlässigen.

14. Von den vorerwähnten Stücken nun lernt man einige durch öftere Erfahrung, andere durch die Geschichte, noch andere endlich durch förmliche Wissenschaft in Betracht ziehen. Das Schönste zwar nun ist es, wenn man selbst die Wege und den Punkt kennt wohin man gelangen will und die natürliche Beschaffenheit dieses Punktes, außerdem die Personen durch welche oder mit welchen man Etwas ausführen will; das Nächstbeste aber ist, sich sorgfältig zu unterrichten und nicht dem Ersten Besten zu glauben; für die Treue derjenigen aber welche bei einem solchen Unternehmen als Führer dienen müssen die ihm Folgenden eine Sicherheit in Händen haben. Diese Dinge nun und die dem ähnlichen kann ein Anführer möglichen Falls auch durch die bloße militärische Erfahrung besitzen, und zwar theils dadurch daß er selbst dergleichen mit durchgemacht hat, theils aber aus der Geschichte; die aus der Wissenschaft zu entnehmenden

aber erfordern Unterricht und Studium, und zwar hauptsächlich der Astronomie und der Geometrie. Die Arbeit welche diese erfordern ist in Verhältniß zu diesem Zwecke nicht groß, der Besitz derselben aber wichtig und im Stande zu dem Gelingen der vorerwähnten Unternehmungen bedeutend mitzuwirken. Am Nothwendigsten ist aber hiervon die Kenntniß von der Dauer der Nacht und des Tages. Wenn nämlich diese immer gleich wäre, so würde die Sache nicht das geringste Studium erfordern, sondern die Kenntniß davon ein gemeinsames Besitzthum Aller sein; da aber Tag und Nacht nicht blos unter einander verschieden sind, sondern auch jedes für sich eine wechselnde Länge haben, so muß man offenbar das Zunehmen und Abnehmen jeder derselben kennen lernen. Denn wie will Jemand bei einem Marsche die Strecke die man bei Tage oder die man bei Nacht zurücklegen kann genau bestimmen, ohne die wechselnde Länge bei dem Tage und bei der Nacht genau zu kennen? Nun aber ist keine Möglichkeit irgend Etwas zur rechten Zeit auszuführen ohne die Kenntniß hiervon, vielmehr wird man nothwendig bald zu spät, bald zu früh kommen. Bei derartigen Dingen aber ist es, und zwar hier allein, ein größeres Versehen zu früh als zu spät zu kommen; denn wer sich über die festgesetzte Zeit hinaus verspätet verliert blos seine Aussichten — denn er gewahrt das Geschehene bereits in einiger Entfernung und zieht also in Sicherheit wieder ab —, derjenige dagegen welcher vor der Zeit eintrifft verfehlt nicht blos, wenn er herankommt und erkannt wird, seine Absichten, sondern geräth [selbst] in große Gefahr.

15. Es gibt aber wie bei Allem was Menschen thun so ganz besonders im Kriege der Augenblick die Entscheidung. Daher muß ein Feldherr mit Geläufigkeit Sommer- und Wintersonnenwende, ferner die Tag- und Nachtgleichen, sowie das Zunehmen und Abnehmen der Tage und Nächte zwischen diesen Punkten kennen; denn so

allein wird er im Stande sein die Strecken welche zu Wasser und zu Lande zurückzulegen sind mit Sicherheit zu berechnen. Ferner aber muß er nothwendig die einzelnen Zeiten, sowohl die des Tages als auch die der Nacht, kennen, um darnach zu bestimmen, wann man aufwachen und aufbrechen muß; denn es ist nicht möglich den Endpunkt zu treffen, wenn man nicht den Anfangspunkt genau getroffen hat. Die Tageszeiten nun ist es nicht unmöglich nach dem Schatten zu bestimmen, ferner der Stellung der Sonne auf dem Marsche und nach den Entfernungen welche diese selber am Himmel zurücklegt; die der Nacht aber machen Schwierigkeit, wenn man nicht am Sternenhimmel die Ordnung und Folge der zwölf Sternbilder des Thierkreises verfolgt. Es ist nämlich auch dieß sehr leicht für denjenigen welcher sich mit dem gestirnten Himmel bekannt gemacht hat. Da nämlich trotz der Ungleichheit der Nächte doch in der Nacht von den zwölf Sternbildern sechs aufsteigen, so ist offenbar daß nothwendig in denselben Theilen jeder Nacht gleiche Theile der zwölf Sternbilder aufsteigen. Da man aber am Tage von der Sonne weiß welchen Theil sie einnimmt, so ist offenbar daß, wenn diese untergegangen ist, der ihr diametral entgegengesetzte aufgehen muß. Daraus ergibt sich daß jedesmal so viel von der Nacht abgelaufen ist wie viel von dem Thierkreise nach jenem Theile desselben aufgestiegen ist. Wenn aber die Sternbilder sowohl der Zahl als auch der Größe nach bekannt sind, so folgt daraus daß hierdurch auch die einzelnen Zeitabschnitte der Nacht bestimmt sind. Bei bedecktem Himmel aber muß man auf den Mond achten, da das Licht desselben wegen seiner Größe in der Regel durchscheint, an welchem Punkt des Himmels er sich auch befinde. Und bald muß man sich nach der Zeit und dem Punkte seines Aufganges richten, bald wieder nach denen bei seinem Untergang, wenn auch in dieser Beziehung eine so weit reichende Vorstellung vorhanden

worfen die Stadt Megalopolis durch Verrath einzunehmen, und mit denen welche die Mauer nach Pholeos zu bewachten verabredet, er wolle bei Nacht mit seinem Heere um die dritte Nachtwache an Ort und Stelle sein, denn während dieser Zeit hatten seine Verbündeten die Wache auf der Mauer. Da er aber nicht bedacht hatte daß um die Zeit des Aufganges der Plejaden die Nächte äußerst kurz sind, so brach er mit seinem Heere erst um Sonnenuntergang von Lakedaemon auf. Die Folge davon war daß er nicht zur rechten Zeit eintreffen konnte, sondern vom Tage überrascht wurde und, da er nun tollkühn und ohne Ueberlegung die Mauer mit Gewalt zu stürmen versuchte, mit Schimpf und Schande zurückgeschlagen wurde, nachdem er viel Leute verloren hatte und in die äußerste Gefahr gekommen war. Wäre er der Verabredung gemäß zur rechten Zeit angelangt und während seine Verbündeten über den Eingang geboten mit seinem Heere eingerückt, so würde ihm sein Unternehmen schwerlich mißlungen sein.

Ebenso scheiterte, wie oben (V, 97) berichtet, Philippos, welcher in der Stadt Melitaea Verbindungen angeknüpft hatte, aus zwei Ursachen. Erstens waren die Leitern welche er mitbrachte zu klein für den Zweck, außerdem verfehlte er auch die Zeit. Er hatte nämlich verabredet um Mitternacht an Ort und Stelle zu sein, wenn bereits Alle im Schlafe lägen, war aber vor der rechten Zeit von Larissa aufgebrochen und so zu früh an das Gebiet von Melitaea gekommen, wo er ebenso wenig warten durfte — aus Besorgniß, es möchte denen in der Stadt gemeldet werden — wie noch unbemerkt wieder umkehren konnte. Er sah sich daher genöthigt weiter vorzugehen und kam so vor der Stadt an als die Bewohner noch völlig wach waren. Daher konnte er ebenso wenig vermittelst der Leitern, wegen deren Kürze, die Mauern erstürmen wie durch das Thor eindringen, da die

drinnen ihn wegen der verfehlten Zeit nicht unterstützen konnten. Endlich mußte er, nachdem er die in der Stadt gegen sich erbittert und viele seiner eigenen Leute verloren hatte, mit Schimpf und Schande unverrichteter Sache abziehen, und er hatte nun auch allen Andern die Warnung gegeben ihm zu mißtrauen und vor ihm auf der Hut zu sein.

19. Ebenso hätte der athenische Feldherr Nikias das Heer vor Syrakus retten können, da sich ihm bei Nacht eine geeignete Zeit darbot sich von den Feinden unbemerkt an eine sichere Stelle zurückzuziehen. Statt dessen gerieth er über eine Mondfinsterniß in eine abergläubische Furcht, als ob dieselbe etwas Böses vorbedeute, und verschob den Aufbruch. Die Folge hiervon war daß, als er in der nächstfolgenden Nacht mit dem Heere aufbrach, das Heer und die Anführer in die Hände der Syrakusier fielen, welche vorher davon unterrichtet waren [1]). Hätte er sich hierüber nun bei Sachverständigen Raths erholt, so war er im Stande nicht blos nicht aus solchen Gründen die ihm günstige Zeit unbenutzt zu lassen, sondern sie sogar in Folge der Unwissenheit der Gegner für sich auszubeuten; denn die Unerfahrenheit der Andern ist für Erfahrene das beste Angeld zum Gelingen eines Unternehmens.

Aus der Sternkunde nun muß man bis zu den vorerwähnten Punkten Belehrung ziehen; was aber das angemessene Maß der Leitern betrifft, so ist Folgendes dabei das richtige Verfahren. Wenn nämlich durch einen der Verbündeten die Höhe der Mauer gegeben wird, so ist die Länge der Leitern ohne Mühe zu bestimmen: denn wenn die Höhe der Mauer zehn beträgt, so werden die Leitern reichlich eine Länge von zwölf haben müssen. Der Abstand der Leitern

---

[1]) Die Erzählung des Thukydides weicht von der Darstellung des Polybios ab.

aber [vom Fuße der Mauer] wird, um Schaden für die Hinaufsteigenden zu verhüten [1]), die Hälfte von der Länge der Leiter betragen müssen, damit sie weder bei einem weiteren Abstand durch die Menge der Hinaufsteigenden leicht zerbrechen noch andererseits, wenn sie zu steil angesetzt werden, für die sie Ersteigenden unsicher werden. Wenn es aber nicht möglich ist die Mauer zu messen oder ihr nahe zn kommen, so muß man von allen in der umliegenden Ebene senkrecht stehenden Gegenständen die Höhe zu gewinnen suchen. Das Verfahren hierbei ist für Alle zugänglich und leicht welche sich von Mathematikern hierüber belehren lassen wollen.

20. Es erhellt daher hier auf's Neue daß diejenigen welche bei ihren Anschlägen und Unternehmungen das Rechte treffen wollen sich müssen mit der Geometrie beschäftigt haben, nicht bis zur Meisterschaft, sondern nur so weit daß sie eine Vorstellung von dem Verhältniß und von der Lehre von der Aehnlichkeit besitzen. Denn nicht blos in den bisher erwähnten Dingen ist eine geometrische Bildung unerläßlich, sondern auch in Betreff des Wechsels der Figur beim Aufschlagen eines Lagers, damit man bald bei einem Wechsel der ganzen Gestalt doch das richtige Maß für die welche in dem Lager Platz finden sollen beibehalten, bald aber wieder, wenn die Figur des Lagers dieselbe bleibt, den Umfang des Lagers vergrößern oder verkleinern kann, je nach Verhältniß derer die zu dem Lager hinzukommen oder aus demselben scheiden, worüber wir in unserer Schrift über Taktik eingehender gehandelt haben.

Ich glaube nämlich nicht daß uns Jemand mit Recht den Vorwurf machen werde daß wir die Feldherrnkunst allzu schwer belasten,

---

[1]) Ich glaube nicht zu irren wenn ich *σωτηρίαν* statt *συμμετρίαν* lese.

indem wir demjenigen welcher nach ihr verlangt Astronomie und Geometrie zu treiben rathen. Indem ich die überflüssigen Anhängsel einer Beschäftigung, welche nur zu gelegentlicher Ostentation und leerem Geschwätz dienen, vielmehr mißbillige, so wie auch daß man mit seinen Forderungen weiter geht als das Bedürfniß es erfordert, halte ich mit um so mehr Eifer und Strenge auf das Nothwendige. Denn es ist ungereimt daß diejenigen welche nach der Orchestik und Auletik streben sich der Vorbereitung durch das Studium der Rhythmik und der Musik, ja selbst den Uebungen der Palaestra unterziehen, weil sie glauben daß die Vollendung in beiden Künsten der Mitwirkung der vorerwähnten Künste bedürfe, und diejenigen welche sich die Feldherrnkunst aneignen wollen ungehalten sein wollen wenn sie bis zu einem gewissen Grade eines der seitwärts liegenden Studien treiben sollen. Darnach würden diejenigen welche die zum Broderwerb dienenden Künste üben strebsamer und eifriger sein als diejenigen welche in den schönsten und edelsten Dingen sich auszuzeichnen streben. Kein Verständiger wird dieß von sich eingestehen wollen. So weit hierüber. (Aus der Epitome.)

21. — — — Die meisten Leute schließen aus dem bloßen Umfange auf die Größe der vorerwähnten Gegenstände. Wenn ihnen daher Jemand sagt daß die Stadt der Megalopoliten einen Umfang von fünfzig Stadien, die der Lakedaemonier dagegen von achtundvierzig Stadien habe, daß aber was die Größe anlangt Lakedaemon doppelt so groß als Megalopolis sei, so scheint ihnen diese Behauptung unglaubhaft zu sein. Wenn aber Jemand gar, um das Auffällige noch zu steigern, sagt, es sei möglich daß eine Stadt oder ein Lager von vierzig Stadien im Umfang doppelt so groß sei als eine Stadt oder ein Lager von hundert Stadien Umfang, so scheint ihm eine solche Behauptung ganz widersinnig zu sein. Die Ursache hiervon

ist daß wir uns nicht an dasjenige erinnern was wir als Knaben in der Schule aus der Geometrie gelernt haben. Hierüber nun fühlte ich mich veranlaßt zu sprechen, weil nicht blos der große Haufe, sondern auch Manche von denen die in öffentlichen Diensten stehen und öfters Feldherrnstellen bekleiden vor Staunen außer sich gerathen, bald ob es möglich sei daß die Stadt der Lakedaemonier größer, und zwar viel größer, sei als die der Megalopoliten, obgleich sie einen kleineren Umfang habe, bald daß man die Anzahl der Soldaten aus dem bloßen Umfang des Lagers ermessen wolle.

Ein anderer ähnlicher Irrthum findet in Betreff des äußeren Ansehens [1]) der Städte statt. Die meisten Menschen glauben nämlich daß die auf unebenem und hügligem Boden mehr Häuser tragen können als die auf ebener Fläche. Dem ist aber nicht so, weil die Mauern [2]) der Gebäude nicht auf der schrägen Fläche des Grund und Bodens senkrecht stehen, sondern auf der darunter befindlichen ebenen Fläche, auf welcher auch die Hügel selber stehen. Es kann Einer aber sonnenklar sehen wie kindisch jene Meinung ist [3]). Man denke sich nämlich die auf den schrägen Flächen stehenden Häuser so weit in die Höhe gebaut daß alle die gleiche Höhe erreichen und also die Dächer der Häuser eine einzige Ebene bilden, so ist einleuchtend daß diese der Ebene gleich und parallel sein wird welche unter den Hügeln und den Fundamenten der Häuser gelegen ist.

---

[1]) Ich lese *ἐπιφάσεις* statt *ἀποφάσεις*; das letztere wäre „bei Aeußerungen über die Größe der Städte."

[2]) Ich sehe nicht ein warum man nicht *τοὺς τοίχους τῶν οἰκοδομιῶν* zu schreiben wagen will.

[3]) Es wird kaum zu vermeiden sein daß man *παιδικῶς ὅπως τοῦτο λεγόμενον* lese.

So viel über diejenigen nun welche an der Spitze von Heeren und in Diensten des Staates stehen wollen und mit solchen Dingen unbekannt sind und sich darüber wundern [1]). (Aus der Epitome.)

— — Von denen welche nicht mit Wohlwollen und bereitwilligem Sinn [in ein Bündniß] treten ist es auch nicht zu erwarten daß sie im Augenblick des Handelns ächte Bundesgenossen sein werden. (Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.)

— — Da die Lage der Dinge bei den Römern und Karthagern so beschaffen war, und den Einen wie den Andern abwechselnd in Folge der Fügungen des Schicksals entgegengesetzte Nachrichten zugiengen [als sie erwartet hatten], so mußten natürlich [2]), mit dem Dichter zu reden, die Herzen der Einen wie der Andern zugleich von Trauer und von Freude ergriffen werden. (Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.)

— — Und es ist in der That der Wahrheit gemäß was zu wiederholten Malen von uns gesagt worden ist, daß es nicht möglich sei mit der Seele das schönste Schauspiel welches die Welt gesehen hat, ich meine den Gang der Weltgeschichte, aus den Werken derer welche einzelne Begebenheiten erzählen zu umfassen und zu verstehen. (Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.)

[Hannibal.]

22. — — — Von dem was beiden Theilen, den Römern wie den Karthagern, begegnete und widerfuhr war ein Mann die Ursache,

---

1) Das letzte Fragment gehört demselben Complexus an aus welchem das vorige genommen ist. Zwischen beiden ist jedoch wohl eine Lücke anzunehmen.

2) δείκνυσι ist unsinnig; die Pariser Ausgabe übersetzt richtig. Es ist zu lesen: εἰκὸς ἦν. Kurz vorher lese ich παλιντρόπων mit der Pariser Ausgabe und Heyse.

einer die Seele, ich meine Hannibal. Er war es unbezweifelt welcher sowohl den Krieg in Italien leitete als auch den in Iberien durch den älteren seiner Brüder, Hasdrubal, und später durch den Mago. Diese waren es nämlich welche in Iberien beide Feldherrn der Römer zugleich tödteten. Auch den Krieg in Sicilien führte er Anfangs durch den Hippokrates, später aber durch den Libyer Myttonos. Deßgleichen auch in Griechenland und Illyrien. Denn auch von dieser Seite her bedrohte er die Römer und hielt sie durch das Bündniß mit Philippos beschäftigt. Etwas so Großes und Wunderbares ist es mit einem Mann und einer Seele welche ihrer ursprünglichen Organisation nach zu jeder menschlichen Thätigkeit welcher sie sich zuwendet auf die rechte Weise gebildet ist.

Da uns aber die Lage der Verhältnisse zu einer Betrachtung über die Natur des Hannibal geführt hat, so scheint es mir der Augenblick zu fordern die am meisten hin und her besprochenen Eigenthümlichkeiten desselben in Erwägung zu ziehen. Es glauben nämlich Manche daß er über die Maßen grausam, und Andere wieder daß er geldgierig gewesen sei. Es ist jedoch nicht leicht über ihn wie [überhaupt] über Leute welche inmitten einer vielumfassenden Thätigkeit stehen die Wahrheit zu treffen. Einige nämlich behaupten zwar daß die wirkliche Natur eines Menschen durch die Verhältnisse an's Licht gezogen werde und die Einen im Besitze der Macht offen erkannt werden, wenn sie sich auch in der früheren Zeit ganz und gar zu verhüllen wissen, Andere aber hinwiederum im Unglück. Mir dagegen scheint diese Behauptung unhaltbar zu sein. Denn nach meiner Ueberzeugung werden die Menschen bald durch die Einwirkungen der Freunde bald durch die bunten Wechsel der Begebenheiten gezwungen nicht Weniges, sondern vielmehr gar Vieles, gegen ihre eigenen Grundsätze sowohl zu sagen als auch zu thun.

23. Es kann dieß aber Jemand, wenn er darauf achten will, an Vielem früher Geschehenen erkennen. Wer weiß nämlich nicht von Agathokles, dem Tyrannen von Sicilien, daß er bei seinen ersten Unternehmungen und bei der Begründung seiner Herrschaft für sehr grausam gegolten hat, später aber, als er im festen Besitze der Herrschaft über Sicilien zu sein glaubte, höchst milde und sanft gewesen zu sein scheint? Ferner aber ist nicht Kleomenes von Sparta der trefflichste König, der bitterste Tyrann und dann wieder der umgänglichste und freundlichste Privatmann gewesen? Nun aber ist es doch sicher nicht anzunehmen daß bei einer und derselben Natur der entgegengesetzte Charakter stattgefunden habe. Vielmehr lassen Manche der Mächtigen oftmals, wenn sie sich gezwungen sehen sich dem Wechsel der Umstände anzubequemen, Fernstehenden gegenüber eine ihrer wahren Natur entgegengesetzte Beschaffenheit erkennen, so daß ihre Naturen durch diese Dinge nicht offen dargelegt, sondern im Gegentheil vielmehr überschattet werden. Eben dasselbe aber pflegt auch durch die Einwirkungen der Freunde zu geschehen, und zwar nicht allein bei Feldherrn, Gewalthabern und Königen, sondern auch bei freien Staaten. In der Politik der Athener wenigstens wird man, so lange Aristeides und Perikles dieselbe leiteten, wenig Bitteres, wohl aber sehr viel Treffliches und Edles finden, unter Kleon und Chares das Gegentheil. Während die Lakedaemonier die Hegemonie von Griechenland hatten trug Alles was durch den König Kleombrotos geschah bundesgenossenschaftlichen Charakter an sich, was dagegen durch Agesilaos geschah den entgegengesetzten. Es ändert sich also selbst der Charakter freier Staaten je nach der Verschiedenheit ihrer Leiter. Der König Philippos aber war, so oft Taurion oder Demetrios ihm zur Seite standen, höchst ruchlos, sobald aber wiederum Aratos oder Chrysogonos, der mildeste Fürst.

24. Aehnlich wie mit diesen scheint es mir auch mit Hannibal gestanden zu haben. Denn er lebte einerseits in unerwarteten und wechselvollen äußeren Verhältnissen, andererseits waren die nächsten Freunde welche er besaß sehr von ihm verschiedene Naturen, so daß aus seinen Thaten in Italien die Natur Hannibals sehr schwer zu beurtheilen ist. Die Einflüsse der äußeren Verhältnisse nun sind auch durch das was später erzählt werden wird leicht zu begreifen, die der Freunde aber dürfen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, zumal da die Sache schon durch einen einzigen Vorschlag vollkommen klar vor Augen tritt.

In der Zeit nämlich als Hannibal an der Spitze eines Heeres den Zug nach Italien zu unternehmen beabsichtigte, erwartete man die größte Schwierigkeit mit der Verpflegung des Heeres und der Beschaffung der Lebensmittel für dasselbe, da der Weg sowohl wegen seiner Länge als auch wegen der Zahl und Wildheit der dazwischen wohnenden Barbaren unausführbar zu sein schien. Da nun in dem Kriegsrathe die Frage oft auf diesen Punkt kam, so soll Hannibal mit Beinamen Monomachos seine Meinung dahin abgegeben haben, er könne nur einen einzigen Weg gewahren auf dem es möglich zu machen sei nach Italien zu kommen. Als Hannibal ihn aufforderte diesen Weg zu nennen, so sagte er, man müsse die Truppen lehren Menschenfleisch zu essen und sie hieran gewöhnen. Hannibal konnte gegen die Kühnheit und das Praktische des Gedankens Nichts einwenden, konnte jedoch weder sich noch seine Freunde dahin bringen diesen Vorschlag weiter zu verfolgen. Diesem Manne nun, heißt es, gehörten die Handlungen der Grausamkeit an welche man Hannibal aufbürde, nicht weniger aber auch den äußeren Verhältnissen.

25. Geldgierig aber scheint er mir allerdings in hohem Grade gewesen zu sein und an Mago, welcher in Bruttien befehligte, einen

[ebenso] geldgierigen Freund besessen zu haben. Folgende Erzählung aber habe ich zwar auch von Karthagern selber gehört (Einheimische nämlich wissen nicht blos, mit dem Sprüchwort zu reden, am besten wo der Wind herweht, sondern kennen auch am besten das Wesen ihrer Landsleute), außerdem aber habe ich es noch bestimmter von Massinissa gehört, indem er sich im Allgemeinen über alle Karthager, hauptsächlich aber über die Geldgier des Hannibal und des Mago mit dem Beinamen der Samnite, aussprach. Unter Andern nämlich erzählte er, die vorerwähnten Männer hätten von der ersten Jugend an auf das Bravste einander zur Seite gestanden und der Eine wie der Andere viele Städte in Iberien und in Italien eingenommen, die einen mit Gewalt, die andern durch Uebergabe, nie aber wären beide zugleich bei einer Unternehmung gewesen, sondern hätten vielmehr immer jeder für sich befehligt [1]), um nicht bei der Einnahme einer Stadt den Andern bei sich zu haben, damit sie weder über solche Dinge sich entzweiten noch den Gewinn zu theilen brauchten, weil die Geldgier bei beiden gleich groß gewesen sei.

26. Daß jedoch auch auf Hannibals Natur nicht blos die Nähe seiner Freunde, sondern noch mehr die Lage der Umstände einen mächtigen Einfluß ausübte und ihn anders erscheinen ließ ist sowohl aus dem Vorerwähnten als auch dem, was gleich gesagt werden soll einleuchtend. Sobald nämlich Capua wieder in die Hände der Römer

---

[1]) Diese Worte sind schwer verderbt. Der Sinn erfordert καθ' ἑαυτούς, und die Vermeidung des Hiatus die Wortstellung: ἀλλὰ καθ' ἑαυτοὺς ἀεὶ μᾶλλον. Was aus ἢ τοὺς πολεμίους zu machen sei ist mir unklar. Von einer feindseligen Gesinnung beider gegen einander ist nicht die Rede: im Gegentheil, sie sind treue Waffen- und Gesinnungsgenossen gewesen.

gefallen war, waren, wie natürlich, sogleich die Städte in Aufregung und sahen sich nach Anlässen und Vorwänden um wieder auf Seiten der Römer zu treten. In dieser Bedrängniß nun scheint denn auch Hannibal ganz besonders wegen seiner Lage in Rathlosigkeit gewesen zu sein. Er war nämlich weder im Stande die Städte alle, welche weit von einander entfernt waren, zu behaupten, wenn er sich an einem Punkte lagerte, während die Feinde ihm mit mehreren Heeren gegenüber standen, noch war er im Stande seine Macht in viele Theile zu zersplittern; denn es mußte dann den Feinden leicht sein ihn zu überwältigen, da er sowohl an Truppenzahl ihnen nachstand als auch nicht selbst überall mit zugegen sein konnte. Er sah sich daher genöthigt einige von den Städten offen preiszugeben, aus andern aber seine Besatzungen zurückzuziehen, aus Furcht bei einem Abfall derselben seine eigenen Soldaten mit ins Verderben zu stürzen. An einigen aber entschloß er sich allerdings auch Gewalt zu üben, indem er sie nach anderen Städten verpflanzte [1]) und ihre Habe der Plünderung preisgab. Hierdurch erbittert klagten ihn die Einen der Ruchlosigkeit, die Andern der Grausamkeit an. Und allerdings waren die vorerwähnten Maßregeln mit Plünderung der Habe, Mord und gewaltsamen Handlungen [2]) verbunden, welche durch die ausrückenden und einziehenden Soldaten verübt wurden, da Jeder voraussetzte daß die Zurückbleibenden augenblicklich zu den Feinden übergehen würden. Es ist demnach sowohl wegen der Einwirkung seiner Freunde als auch wegen der Macht der Umstände schwer ein Urtheil über die Natur des

---

[1]) ἀνάρπαστος enthält nicht nothwendig den Begriff der Plünderung; sie müßten nur ihren bisherigen Ort verlassen. Doch ist die Plünderung hier das Wahrscheinlichere.

[2]) προφάσεις ist sicher nicht richtig.

Hannibal abzugeben. Es hat sich jedoch bei den Karthagern der Ruf von seiner Geldgier, bei den Römern der von seiner Grausamkeit erhalten. Exc. Vales. περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας.

— — Polybios sagt, der Fluß und die Stadt seien von dem Lande des vortrefflichen Bodens wegen Akrages [1]) genannt worden. (Steph. Byz.)

27. — — Die Stadt der Agrigentiner aber zeichnet sich nicht blos in den vorerwähnten Stücken vor den meisten Städten aus, sondern auch durch ihre Festigkeit und vorzüglich durch ihre Schönheit und ihre ganze Anlage. Sie ist nämlich nur in einer Entfernung von achtzehn Stadien vom Meere erbaut, so daß ihr keiner der Vortheile welche das Meer bietet entgeht. Ihre Ringmauer aber ist sowohl durch die Natur als auch durch ihren Bau in hohem Grade fest. Die Mauer steht nämlich auf einem steilen und jäh abstürzenden Felsen, der hier so von Natur beschaffen, dort künstlich so behauen ist, und ist überdieß von Flüssen eingeschlossen. Es fließt nämlich an der südlichen Seite derselben der mit der Stadt gleichnamige Fluß, längs der westlichen und südwestlichen aber der Fluß Namens Hypsas. Die Burg aber liegt östlich über der Stadt, an der äußeren Seite von einer unzugänglichen Schlucht umgeben, auf der inneren aber nur durch einen einzigen Zugang mit der Stadt verbunden. Auf dem Gipfel derselben steht ein Tempel der Athena und des Zeus Atabyrios, gerade wie bei den Rhodiern. Da nämlich Agrigent von Rhodos aus gegründet ist, so führt natürlich dieser Gott [bei ihnen] denselben Beinamen wie bei den Rhodiern. Auch anderweitig ist diese Stadt prächtig mit Tempeln und Säulenhallen geschmückt, und der Tempel des olympischen Zeus hat zwar nicht Vollendung erhalten,

---

[1]) ἄκρα γῆς = Spitze, Vortrefflichkeit des Bodens.

scheint aber nach Anlage und Größe keinem einzigen Tempel in Griechenland nachzustehen [1]). (Aus der Epitome.)

— — Agathyrna [2]), eine Stadt auf Sicilien, wie Polybios im neunten Buche sagt. (Steph. Byz.)

— — Marcus [Valerius Laevinus] verbürgte sich für ihre Sicherheit und bewog sie dadurch Sicilien zu verlassen, unter der Bedingung daß sie von den Rheginern Sold erhielten und dafür das bruttische Gebiet verheerten. Die Beute welche sie im feindlichen Gebiete machten sollte ganz ihr eigen sein [3]). (Aus Suidas.)

[Verhandlungen in Lakedaemon.]

— —

28. — — Daß nun, Männer von Lakedaemon, die Herrschaft der Makedonier für die Hellenen der Anfang der Knechtschaft gewesen ist, das, glaube ich, wird Niemand anders zu sagen wagen. Es bestand ein Bund der im thrakischen Vorland wohnenden Griechen, welche die Athener und Chalkidier dort angesiedelt hatten, unter denen das größte Ansehen und die größte Macht die Stadt der Olynthier besaß. Nachdem Philippos diese vernichtet und an ihr ein schreckendes Beispiel aufgestellt hatte wurde er nicht blos Herr über die Städte im thrakischen Vorland, sondern machte sich durch Furcht auch die Thessaler unterthan. Nicht lange darauf besiegte er die Athener in einer Schlacht und benahm sich im Glücke großmüthig, nicht um den Athenern Gutes zu erweisen, davon war er weit entfernt, sondern um

---

[1]) Dieses Bruchstück ist der Erzählung von der Eroberung Tarents durch M. Valerius Laevinus (Liv. XXVI, 40) entnommen.

[2]) Aus derselben Zeit, Liv. XXVI, 40.

[3]) Das zum Verständniß Nöthige gibt Liv. XXVI, 40 am Ende des Kapitels.

durch seine Freundlichkeit gegen jene die Uebrigen einzuladen sich freiwillig seinen Befehlen zu unterwerfen. Noch war eure Stadt übrig, als die Macht welche schien gelegentlich wohl an die Spitze der Griechen treten zu können. Nachdem er daher den ersten besten Vorwand ergriffen hatte erschien er an der Spitze seines Heeres, zerstörte eure Saaten und brannte eure Häuser nieder [1]). Endlich nahm er euch die Städte und das Land ab, welche er theils den Argeiern, theils den Tegeaten und Megalopoliten, theils den Messeniern zulegte, in der Absicht Allen auch wider Gebühr Wohlthaten zu erweisen, um nur euch Böses zu thun. Sein Nachfolger in der Herrschaft war Alexandros. Da dieser glaubte daß in der Stadt der Thebaeer ein wenn auch nur kleiner Zündstoff für Griechenland zurückbleibe, so zerstörte er wiederum diese Stadt; ihr Alle wißt, glaube ich, auf welche Weise.

29. Was ferner diejenigen anbetrifft welche diesem in der Regierung gefolgt sind, was soll ich da im Einzelnen sagen wie sie mit den Griechen umgegangen sind? Denn es ist Keiner mit den Ereignissen so unbekannt der nicht erfahren hätte wie zunächst Antipatros, nachdem er die Griechen in der Schlacht bei Lamia besiegt hatte, mit den unglücklichen Athenern, ebenso aber auch mit den Andern, auf das Schlimmste verfuhr und in seinem Uebermuthe und seiner Ruchlosigkeit so weit gieng daß er förmliche Verbanntenfänger bestellte und diese an die Städte aussandte, um auf diejenigen Jagd zu machen welche gegen das makedonische Königshaus gesprochen hatten oder demselben überhaupt im Geringsten zu nahe getreten waren. Von diesen wurden die Einen gewaltsam aus den Tempeln hinausgeführt, die Andern von den Altären hinweggerissen und hierauf unter Martern

[1]) Statt αὐτῶν ist sicher ein Begriff welcher dem τέμνων entspricht zu fordern. Ich denke ἐναύων.

getödtet, diejenigen aber welche entrannen aus ganz Griechenland ausgestoßen. Sie hatten nämlich keine Zufluchtsstätte weiter, außer allein das Volk der Aetoler.

Was ferner Kassandros und Demetrios gethan haben und mit ihnen Antigonos Gonatas, wem wäre das unbekannt? Da es nämlich neuerdings geschehen ist, so steht das Bild davon noch ganz lebendig vor eurer Seele. Von diesen haben die Einen Besatzungen in die Städte gelegt, die Andern Tyrannen eingepflanzt und so keine Stadt mit dem Namen der Knechtschaft verschont.

Doch diese Alle will ich fahren lassen und mich jetzt zu dem Letzten, Antigonos, zurückwenden, damit nicht etwa Einer oder der Andere von euch dessen Thaten arglos betrachte und den Makedoniern zum Dank verpflichtet zu sein glaube. Denn es hat Antigonos so wenig in der Absicht die Achaeer zu retten den Krieg wider euch auf sich genommen wie aus Mißfallen über die Tyrannei des Kleomenes, um die Lakedaemonier frei zu machen: es wäre eine sehr thörichte Anschauung wenn etwa Jemand von euch diese Meinung hegen sollte; sondern weil er erkannte daß seine eigene Herrschaft nicht sicher stehen werde, wenn ihr die Herrschaft über die Peloponnesier gewännet, hierzu aber den Kleomenes von Natur wohl geeignet und das Glück euch sichtlich hilfreich sah, ist er aus Furcht und Neid zugleich erschienen, nicht um den Peloponnesiern beizustehen, sondern um eure Hoffnungen zu zerstören und eure Uebermacht zu brechen. Daher seid ihr den Makedoniern nicht so weit zur Liebe verpflichtet, weil sie eure Stadt, als sie deren Herren geworden, nicht geplündert haben, wie ihr dieselben für Feinde halten und hassen müsset, weil sie euch, da ihr an der Spitze Griechenlands hättet stehen können, bereits zu wiederholten Malen daran gehindert haben.

30. Was ist endlich nöthig über die ruchlose Gesinnung des

Philippos viel zu sprechen? Denn von seiner Gottlosigkeit gegen die Götter geben einen hinreichenden Beweis seine Frevel gegen die Tempel in Thermon, von seiner Grausamkeit gegen Menschen aber seine Unzuverlässigkeit und Treulosigkeit gegen die Messenier. — — [1]) Die Aetoler haben nämlich allein unter den Hellenen dem Antipatros für die Sicherheit der ungerecht Beraubten entgegenzutreten gewagt, allein sich dem Angriff des Brennos und der bei ihm befindlichen Barbaren entgegengestellt, allein auf euren Ruf [2]) mit euch gekämpft, um euch die väterliche Hegemonie über die Hellenen erwerben zu helfen.

Doch es mag an dem Gesagten genug sein; was aber die gegenwärtige Berathung betrifft, so müßt ihr allerdings eure Anträge stellen und eure Beschlüsse fassen als ob es sich um einen Krieg handle, jedoch dürft ihr nicht glauben daß dieß ein Krieg sei. Von den Achaeern nämlich glaube ich daß sie sich nicht nur nicht erheben werden [3]), eurem Lande Schaden zu thun, sondern es selbst den Göttern großen Dank wissen werden, wenn sie ihr eigenes Land wahren können, wenn ihnen der Krieg von den Eleiern und Messeniern in Folge unseres Bündnisses mit ihnen, zugleich aber von uns über den Hals kommen wird. Philippos aber wird, deß bin ich ganz sicher, seiner Kriegslust vergessen, wenn er zu Lande von den Aetolern, zur See aber von den Römern und von dem Könige Attalos bekriegt wird. Sehr leicht aber ist das Zukünftige

---

[1]) Die hier von uns bezeichnete Lücke, deren Länge nicht zu bestimmen ist, unterliegt wohl keinem Zweifel.

[2]) Der wesentliche Punkt — von euch gerufen — fehlt. Man wird nicht umhin können zu lesen: *μόνοι δ' ὑφ' ὑμῶν καλούμενοι.*

[3]) *δεῖν ἡσσωμένους* ist unerklärlich. Ich rathe dafür *δυνησομένους* oder *διαναστησομένους* zu lesen. *Οὐχ οἷον* = *οὐχ οἷον οὐ*, auch ohne nachfolgendes *οὐδέ*, ist nicht ohne Beispiele bei Polybios.

aus dem bereits Geschehenen zu ermessen. Denn wenn er als er mit den Aetolern allein Krieg führte niemals vermögend war diese zu bezwingen, so wird er wohl nachdem so viele Feinde hinzugekommen sind [1]) dem gegenwärtigen Kriege schwerlich gewachsen sein.

31. Doch es mag das Gesagte genügen damit ihr, unserer ursprünglichen Absicht gemäß, alle erkennet daß ihr, auch wenn ihr nicht schon von früher her gebunden wäret, sondern ohne eine derartige ältere Verpflichtung berathschlagtet, doch das Bündniß mit den Aetolern dem mit den Makedoniern vorziehen müßtet. Wenn ihr nun aber schon von früher her verpflichtet seid und schon früher darüber einen Beschluß gefaßt habt, was bleibt da noch zu sagen übrig? Hättet ihr nämlich das jetzt mit uns bestehende Bündniß vorher abgeschlossen ehe sich Antigonos Verdienste um euch erworben hat, so wäre vielleicht die Frage erlaubt, ob es nicht mit Rücksicht auf das später Geschehene angemessen sei eine der früheren Verpflichtungen hintenanzusetzen. Nun aber war bereits von Antigonos jene vielgepriesene Freiheit und Rettung zum Ziele geführt welche diese euch bei jeder Gelegenheit vorhalten, als ihr darüber zu Rathe giengt und vielfach bei euch hin und her überlegtet mit wem von Beiden, mit den Aetolern oder mit den Makedoniern, ihr gemeinschaftliche Sache machen solltet, endlich aber euch für das Bündniß mit den Aetolern entschiedet, denen ihr euch feierlich verpflichtet und gleiche Bürgschaften von uns empfangen habt, worauf ihr in dem kürzlich zwischen uns und Philippos ausgebrochenen Kriege mit uns gemeinschaftlich gestritten habt. Wer kann füglicher Weise da hierüber noch Zweifel erheben? Damals wurden eure freundschaftlichen Verhältnisse zu Antigonos und Philippos gelöst.

---

[1]) Der Sinn steht fest, wenn auch *συμβεβηκότων*, so absolut gesetzt, schwerlich eine zu billigende Lesart ist.

Ihr müßt demnach darthun daß entweder durch die Aetoler später euch ein Unrecht zugefügt sei oder durch die Makedonier eine Wohlthat, oder wenn keines von beiden nachträglich stattgefunden hat, wie gedenkt ihr jetzt aus Rücksicht auf diejenigen Leute denen ihr früher bei einer neuen Berathung mit Recht kein Gehör schenktet Verträge, Eidschwüre, die heiligsten Verpflichtungen welche es bei Menschen gibt für null und nichtig zu erklären?"

32. Nachdem Chlaeneas so gesprochen und anscheinend unwiderleglich gesprochen hatte schloß er seine Rede; darauf aber trat Lykiskos, der Gesandte der Akarnanen, auf. Zuerst nun wartete er, da er sah wie sich die Anwesenden über die obige Rede unter einander stritten; als sie aber endlich ruhig geworden waren, so begann er etwa folgendermaßen zu sprechen.

„Wir, ihr Männer von Lakedaemon, sind zwar als Gesandte von dem Bunde der Akarnanen hierher gekommen; da wir es aber fast von jeher mit den Makedoniern gehalten haben, so meinen wir, müsse auch diese Gesandtschaft eine gemeinsame für uns und für die Makedonier sein. Wie aber in Schlacht und Krieg in Folge der Höhe und Stärke der Macht der Makedonier unsere Sicherheit auf der Tapferkeit derselben ruht, so ist auch im Kampfe gesandtschaftlicher Verhandlungen der Vortheil der Akarnanen mit den Interessen der Makedonier eng verbunden. Ihr dürft euch daher nicht wundern wenn wir weitläufiger über Philippos und die Makedonier sprechen.

Chlaeneas hat nun am Schlusse seiner Rede in einer sehr kühnen Weise die Rechtsansprüche welche die Aetoler euch gegenüber haben kurz zusammengefaßt. Er sagte nämlich, wenn nach dem Abschluß eures Bündnisses mit den Aetolern entweder von Seiten der Aetoler euch ein Schaden oder Nachtheil, oder auch nur von Seiten

der Makedonier ein Beweis der Liebe zu Theil geworden sei, so könne mit Fug und Recht bei der jetzigen Berathung von einer ganz neuen Erwägung der Sache die Rede sein; wenn aber Nichts der Art später geschehen sei, und wir uns allein mit Berufung auf die von euch zu Antigonos' Zeit gefaßten Beschlüsse jetzt zutrauen Eide und Verträge umzustürzen, so seien wir die allereinfältigsten Leute auf Erden. Freilich gestehe ich ein daß wenn nach den Worten des vorigen Redners nichts Neues hinzugekommen ist, sondern die Verhältnisse in Griechenland noch dieselben sind wie sie früher waren, als ihr mit den Aetolern allein das Bündniß abschloßet, daß wir sehr einfältig sind und eitele Worte zu machen im Begriff stehen: wenn diese Verhältnisse aber, wie ich im Fortgang meiner Rede deutlich zeigen werde, sich auf entgegengesetzte Weise gestaltet haben, so glaube ich allerdings daß es sich zeigen werde daß ich euch etwas Heilsames rathe, Chlaeneas aber sich im Irrthum befindet.

33. Es ist nun zwar der Zweck zu welchem wir hier vor euch stehen eben nur der: euch nachzuweisen daß es für euch sowohl nützlich als auch geziemend ist, nachdem ihr von der gegen Griechenland heraufziehenden Gefahr gehört, einen schönen und für euch selbst gebührenden Beschluß zu fassen und auf unserer Seite zu stehen, wenn aber nicht [1]), wenigstens für jetzt ruhig zu bleiben. Da aber diese es gewagt haben das makedonische Königshaus von fernen Zeiten her anzuklagen, so scheint es mir nothwendig zu sein hierüber kurz zu spre-

[1]) τούτων kann nicht zu ἡσυχίαν ἔχειν gezogen werden. Die Lakedaemonier sollen überhaupt ruhig bleiben. Sollte nicht in τούτων das αὐτῶν stecken welches wir bei τῶν ἐλπίδων vermissen?

chen und denen welche dem Gesagten Glauben geschenkt haben die Täuschung zu benehmen.

Es hat also Chlaeneas behauptet, Philippos, der Sohn des Amyntas, sei in Folge des Unglücks der Olynthier Herr über Thessalien geworden. Ich bin dagegen der Ansicht daß durch Philippos nicht blos die Thessalier, sondern auch die übrigen Griechen gerettet worden sind. Zu den Zeiten nämlich da Onomarchos und Philomelos auf gottlose und frevelhafte Weise Delphen eingenommen und sich der Gelder des Gottes bemächtigt hatten, — wer von euch weiß nicht daß sie da eine so große Macht erworben hatten gegen welche keiner von den Hellenen mehr aufzutreten im Stande war? Es war vielmehr Gefahr vorhanden daß sie durch ihre Frevel gegen das Heiligthum auch über ganz Griechenland Herren wurden. In diesen Zeiten nun hat Philippos, indem er freiwillig seine Dienste darbot, die Tyrannen aus dem Wege geräumt, das Heiligthum gesichert und die Freiheit der Griechen neu begründet, wie die Thatsachen selber auch der Nachwelt bezeugt haben. Denn nicht als einen Frevler an den Thessalern, wie dieser ihn zu nennen sich erfrechte, sondern als einen Wohlthäter Griechenlands haben ihn Alle zu ihrem Anführer zu Wasser und zu Lande erwählt, eine Würde die bis dahin noch Niemandem zu Theil geworden war.

Aber er ist doch, beim Zeus, an der Spitze eines Heeres in Lakonien erschienen? Nicht aus eigenem Antriebe, wie ihr wißt, sondern wiederholt aufgefordert und angesprochen von seinen Freunden und Bundesgenossen in der Peloponnes hat er sich endlich hierzu bereit finden lassen. Und wie er dann, nachdem er hier erschienen, zu Werke gegangen ist, betrachte das einmal, Chlaeneas. Er hätte die Leidenschaften der Nachbarn dazu benutzen können das Land der Lakedaemonier zu verderben und ihre Stadt herunterzubringen, und er

hätte sich hiermit den größten Dank verdienen können; allein er verfolgte solche Zwecke durchaus nicht, sondern nachdem er sowohl jenen wie diesen Furcht eingeflößt zwang er beide Theile zu ihrem gemeinsamen Vortheile auf gütlichem Wege ihre Streitigkeiten zum Austrage zu bringen, indem er sich nicht selber zum Richter über die streitigen Punkte bestellte, sondern aus allen Hellenen einen gemeinsamen Gerichtshof einsetzte, ein Verfahren das freilich des Vorwurfes und der Schmähung würdig ist!

34. Weiter hast du dem Alexandros das zum bittern Vorwurf gemacht daß er, in der Meinung Unrecht erlitten zu haben, die Stadt der Thebaeer züchtigte, dessen aber nicht Erwähnung gethan daß er an den Persern wegen ihres Frevels gegen alle Hellenen Rache nahm, auch nicht daß er uns alle insgesammt von großem Unheil erlöste, indem er die Barbaren unterjochte und ihnen die Mittel entzog mit deren Hülfe sie die Griechen so lange zu Grunde richteten, bald die Athener und die Vorfahren dieser, bald die Thebaeer zum Kampfe reizend und auf einander hetzend; ebenso wenig daß er endlich Asien den Hellenen unterthan gemacht hat.

Was aber die Nachfolger derselben anbetrifft, wie könnt ihr es wagen ihrer Erwähnung zu thun? Jene nämlich haben, je nach der Lage der Dinge, oftmals den Einen Gutes, den Andern Schlechtes gebracht, was die Andern vielleicht berechtigt wären ihnen nachzutragen, euch aber durchaus nicht zu thun geziemt, die ihr Keinem je etwas Gutes, wohl aber Vielen und zu wiederholten Malen Unheil gebracht habt. Denn wer ist es der den Antigonos, den Sohn des Demetrios, in der Absicht den achaeischen Bund unter sich zu theilen herbeigerufen hat? Wer ist es der mit Alexandros von Epeiros Eidschwüre [gewechselt] und Verträge abgeschlossen hat um Akarnanien zu vernichten und unter sich zu theilen? Seid ihr es nicht ge-

wesen? Wer ist es der im Namen des Bundes solche Feldherrn ausgesandt hat wie ihr? Feldherrn welche selbst an unantastbare Heiligthümer ihre Hände zu legen wagten. So hat Timaeos den Tempel des Poseidon auf Taenaron und den der Artemis in Lusoi geplündert, so Pharykos und Polykritos der Eine das Heiligthum der Hera zu Argos, der Andere das des Poseidon zu Mantineia. Und was soll ich von Lattabos und Nikostratos sagen? Haben sie nicht die Festversammlung der Pamboiotien mitten im Frieden überfallen, indem sie wie Skythen und Gallier hausten? Von dem Allem haben die Nachfolger des Philippos und Alexandros Nichts gethan.

35. Und indem ihr auf dies Alles Nichts erwidern könnt thut ihr groß damit daß ihr dem Zuge der Barbaren gegen Delphen euch entgegengestellt habt, und nehmt dafür die Dankbarkeit der Griechen in Anspruch. Allein wenn um dieses einen Dienstes willen den Aetolern Dank geschuldet wird, welcher und wie großer Ehre müssen die Makedonier würdig gehalten werden, welche die größere Hälfte ihres Lebens nicht aufhören für die Sicherheit Griechenlands mit den Barbaren zu kämpfen? Denn wer weiß nicht daß Griechenland jederzeit in großen Gefahren schweben würde, wenn wir nicht in den Makedoniern und in der Hochherzigkeit der Könige der Makedonier ein Bollwerk gegen sie besäßen? Der größte Beweis hierfür ist Folgendes. Als die Gallier den Ptolemaeos, mit Beinamen Keraunos, besiegt hatten und in Folge dessen die Makedonier nicht mehr fürchteten, drang Brennos, voller Verachtung gegen alle Andern, sofort an der Spitze eines Heeres bis in die Mitte von Griechenland vor. Und dieß würde oft geschehen, wenn die Makedonier nicht auf der Vorwacht lägen.

Ich könnte über das Frühergeschehene [1]) noch Manches sagen;

---

[1]) Ich übersetze, wie sicher zu lesen ist, *προγεγονότων*.

ich glaube jedoch daß das Gesagte hinreicht; von den Thaten des Philippos aber haben sie die Zerstörung des Tempels als Frevel gegen die Götter geschmäht, ohne ihrer eigenen Ruchlosigkeit und Gewaltthätigkeit Erwähnung zu thun, welche sie zu Dion und Dodone an den Tempeln und Heiligthümern der Götter verübt haben. Sie hätten aber dieß zuerst erwähnen müssen. Statt dessen habt ihr was ihr erlitten habt diesen erzählt, indem ihr es größer darstelltet als es wirklich gewesen ist, was ihr dagegen zuvor gethan habt, obwohl es unendlich viel bedeutender ist [als jenes], mit Stillschweigen übergangen, da ihr sehr wohl wißt daß Jedermann Ungerechtigkeiten und Verluste denen beimißt welche zuerst mit dem Unrecht den Anfang gemacht haben.

36. Was aber die Zeiten unter Antigonos anbetrifft, so will ich ihrer so weit gedenken daß ich nicht das damals Geschehene gering zu achten noch eine so wichtige That als Nebensache anzusehen scheine. Ich für meine Person glaube daß eine größere Wohlthat als die euch von Antigonos erwiesene selbst nicht gedacht werden kann, denn mir scheint das Geschehene durch Nichts überboten werden zu können. Man wird dieß aus dem Folgenden ersehen. Antigonos hat mit euch Krieg geführt und dann in einer Schlacht euch besiegt; durch Waffengewalt ist er Herr des Landes zugleich und der Stadt geworden. Er hätte nach Gebrauch des Krieges verfahren können. Er ist aber so weit davon entfernt gewesen euch irgend ein Leides zu thun daß er nach allem Andern, nachdem er den Tyrannen vertrieben, euch eure alten Gesetze und eure von den Vätern ererbte Verfassung wiedergeschenkt hat. Zum Dank dafür habt ihr in den gemeinsammen Festversammlungen, indem ihr alle Griechen zu Zeugen nahmt, den Antigonos als euren Wohlthäter und Erretter ausrufen lassen.

Was hättet ihr nun thun sollen? Ich will offen meine Meinung

sagen, Männer [von Lakedaemon]. Ihr aber werdet sie ruhig anhören; denn ich werde es nicht thun um euch zur Unzeit Vorwürfe zu machen, sondern weil ich durch die Lage der Verhältnisse zum gemeinsamen Besten dazu gezwungen bin. Was ist nun meine Absicht zu sagen? Daß ihr sowohl bei dem früheren Kriege nicht den Aetolern, sondern den Makedoniern hättet beistehen müssen, als auch jetzt, wo die Aufforderung an euch ergeht, euch auf die Seite des Philippos und nicht auf die der Aetoler hier stellen müßt. Aber ihr würdet dann die Verträge übertreten. Allein was würde schlimmer von euch gethan sein, wenn ihr die speziell gegen die Aetoler übernommenen Verpflichtungen verletzt oder die welche Angesichts aller Hellenen auf eine Säule geschrieben und geweiht sind? Wie ferner? Denen scheut ihr euch euer Wort zu brechen von denen ihr keinen Beweis der Liebe erhalten habt, um Philippos aber und die Makedonier kümmert ihr euch nicht, denen ihr die Möglichkeit verdankt daß ihr überhaupt zu Rathe gehen könnt? Ihr haltet es doch für unerläßlich den Freunden zu thun was ihnen zukommt? Nun aber ist es nicht in dem Maße Pflicht die eingegrabenen Verträge zu halten wie es ruchlos ist seine Retter zu bekriegen. Und das von euch zu verlangen sind die Aetoler hier gegenwärtig.

37. Doch genug hierüber, mögen die rechthaberischen Leute immerhin behaupten daß es Nichts mit der vorliegenden Frage zu thun habe. Wir kehren also, wie diese sagen, wieder zur Hauptsache zurück. Es war dieß aber diese: wenn die Lage der Dinge jetzt noch dieselbe sei wie damals als ihr das Bündniß mit den Aetolern hier schloßet, dann müsse auch eure Willensmeinung bei dem damals Abgemachten verbleiben; denn so sei es den Eidschwüren [1])

---

[1]) Sicher sind die Worte des Textes: ταῦτα γὰρ ἐν ἀρχαῖς

gemäß; wenn dieselbe aber eine völlig andere geworden sei, so sei es gerecht daß auch ihr euch jetzt über die an euch ergangenen Anforderungen ganz von Frischem berathet.

So richte ich denn die Frage an euch, Kleonikos und Chlaeneas: wen hattet ihr damals zu Bundesgenossen als ihr diese zur Verbindung mit euch auffordertet? Waren es nicht Alle Hellenen? Mit wem stehet ihr aber jetzt im Bunde? oder zu welchem Bündnisse fordert ihr die Lakedaemonier hier auf? Nicht zu einem Bündnisse mit Barbaren? Und da scheint euch die Lage der Dinge jetzt wie damals die gleiche und nicht eine entgegengesetzte zu sein! Damals nämlich ranget ihr mit den Achaeern und Makedoniern, welche, wie ihr König Philippos, gleiches Stammes mit uns sind, um Hegemonie und Ehre; jetzt aber droht den Hellenen ein Krieg um Knechtschaft gegen ein uns fremdes Volk, welches ihr gegen Philippos herbeizurufen meint, das ihr aber, ohne es zu ahnen, gegen euch selber und gegen ganz Griechenland herbeiruft. Denn wie diejenigen welche, vom Kriege schwer bedrängt, ihrer Sicherheit wegen Besatzungen in ihre Städte kommen lassen welche stärker sind als ihre eigene Macht allerdings sich die Furcht vor den Feinden vom Halse schaffen, aber zugleich auch sich selbst völlig in die Hände ihrer Freunde geben, auf dieselbe Weise handeln jetzt auch die Aetoler. Sie wollen nämlich über Philippos obsiegen und die Macht der Makedonier brechen; sie sehen aber nicht daß sie von Abend her eine Wolke der Art heraufbeschwören welche vielleicht zunächst Makedonien in Nacht hüllen, unmittelbar darauf aber allen Hellenen großes Unheil bringen wird [1]).

εἶναι verderbt, und zwar mehr als blos ἀρχαῖς. Einstweilen habe ich ἐν ὅρκοις übersetzt.

[1]) Derselbe Gedanke welchen V, 104 der Aetoler Agelaos ausgesprochen hat.

38. Zwar sollten nun alle Hellenen insgesammt auf das heranziehende Ungewitter aufmerksam sein, besonders aber die Lakedaemonier. Denn weßhalb meint ihr, ihr Männer von Lakedaemon, daß eure Vorfahren, in den Zeiten da Xerxes einen Gesandten zu euch schickte und Wasser und Erde fordern ließ, den erschienenen Gesandten in einen Brunnen warfen und ihm von der Erde auf den Kopf schütteten und dem Xerxes die Antwort zu bringen befahlen, er habe von den Lakedaemoniern das Begehrte, Wasser und Erde? Oder weßhalb sind die um Leonidas freiwillig zum offenbaren Tode ausgezogen? Etwa nicht um als Vorkämpfer nicht blos für ihre eigene, sondern auch für die Freiheit der andern Hellenen zu erscheinen? Da ist es allerdings würdig daß ihr, die Nachkommen solcher Männer, jetzt nunmehr ein Bündniß mit Barbaren eingehet und mit jenen vereint gegen Epeiroten, Achaeer, Akarnanen, Boioter, Thessaler, überhaupt fast gegen alle Hellenen mit Ausnahme der Aetoler, ins Feld rückt und Krieg führt! Den Aetolern freilich ist es alte Sitte dergleichen zu thun und Nichts für schimpflich zu halten, wenn dabei nur Gewinn ist; bei euch aber ist das nicht der Fall. Und was in aller Welt muß man erwarten daß diese thun werden, nachdem sie noch mit Rom in Bündniß getreten sind? Sie die mit Benützung des Gewichtes und des Beistandes der Illyrier zur See versucht haben Pylos zu überfallen und zu mißhandeln, zu Lande aber die Stadt der Kleitorier belagert, die der Kynaethier aber vernichtet haben! Und haben sie früher, wie oben erwähnt, mit Antigonos Verträge abgeschlossen über den achaeischen und den akarnanischen Bund, so haben sie jetzt mit den Römern ein Bündniß gegen ganz Griechenland gemacht.

39. Wer möchte nun nicht, wenn er dieß hört, die Annäherung der Römer mit Argwohn betrachten und empört sein über den Wahnsinn der Aetoler, daß sie solche Verträge einzugehen sich erfrecht haben?

Schon haben sie den Akarnanen Oiniadae und Nesos [1]) entrissen und neuerdings die Stadt der unglücklichen Antikyrier in Besitz genommen, nachdem sie sie gemeinschaftlich mit den Römern erobert haben. Ihre Kinder und Weiber schleppen die Römer fort, natürlich um das Schicksal zu erleiden welches derer wartet welche in die Macht von Barbaren fallen; Grund und Boden aber der Unglücklichen haben die Aetoler inne. Da ist es freilich schön mit gutem Bedacht in dieß Bündniß einzutreten, zumal da ihr ja Lakedaemonier seid, welche, nachdem sie die Barbaren im Kriege besiegt hatten, den Beschluß faßten von den Thebaeern, welche nothgedrungen allein unter den Hellenen beim Nahen der Perser ruhig zu verbleiben beschlossen hatten, den Zehnten den Göttern zu weihen!

Schön zwar ist es, Männer von Lakedaemon, und euch geziemend, eingedenk eurer Vorfahren, aus Besorgniß vor dem Nahen der Römer, voll Argwohn gegen das böse Treiben der Aetoler, vornehmlich aber eingedenk der Wohlthaten des Antigonos, auch jetzt noch Entrüstung zu fühlen wider die Ruchlosen und euch von der Freundschaft mit den Aetolern abzuwenden, dagegen euch mit den Achaeern und Makedoniern zu verbinden. Wenn aber dem Einige von denen entgegenwirken die bei euch größeren Einfluß besitzen, so entschließt euch wenigstens ruhig zu bleiben und nehmet nicht an der Ungerechtigkeit der Aetoler Theil." (Aus der Epitome.)

40. — — Einen solchen Charakter sucht sich nämlich die Stadt der Athener stets zu erhalten. (Rand der Epitome.)

— — Der Beistand von Freunden leiste, wenn er zur rechten Zeit erfolge, große Dienste; wenn ihre Hülfe aber nachschleppe und zu spät eintreffe sei sie ganz nutzlos. Wenn sie also nicht blos

---

[1]) Liv. XXVI, 24.

mit Worten, sondern auch durch Thaten das Bündniß mit ihnen aufrecht erhalten wollten [1]), — — (Aus der Epitome.)

— — Als die Akarnanen aber den Anmarsch der Aetoler gegen sie hörten, gelangten sie, indem sie theils alle Hoffnung aufgaben, theils aber auch voll innerer Wuth blieben, zu einem verzweiflungsvollen Entschlusse [2]). (Suidas.)

— — Wenn aber Jemand besiegt nicht falle, sondern aus dem Kampfe fliehe, den solle Niemand in der Stadt aufnehmen oder ihm Feuer geben. Dieserhalb bedrohten sie Alle, besonders aber die Epeiroten, mit ihrem Fluche, daß Niemand einen der Fliehenden in sein Land aufnehme. (Suidas.)

[Philippos vor Echinos.]

41. — — Nachdem er beschlossen hatte zweien Thürmen der Stadt gegenüber gegen diese vorzurücken, so ließ er gegen diese Thürme Sturmdächer zu Erdarbeiten und Widder errichten; gegen die dazwischen liegende Mauer aber baute er eine Halle zwischen jenen Widdern parallel mit der Mauer. Nach Ausführung dieses Vorhabens boten die Belagerungswerke einen dem Bau einer Mauer ähnlichen Anblick dar. Die Stockwerke über den Sturmdächern nämlich hatten in Folge der Construction der Flechtwerke sowohl das Aussehen als auch die Beschaffenheit von Thürmen, der Raum zwischen diesen aber die von einer Mauer, da die oberen Flechtwerke der Halle künstlich zu Mauerzinnen durchbrochen waren. In den unteren Theilen der

---

[1]) Möglichen Falls aus einer Rede in der die Akarnanen den Philippos zur augenblicklichen Hülfe mahnen.

[2]) Von welchem Liv. XXVI, 25 das Weitere zu lesen ist. Hierher gehört auch das folgende Bruchstück.

Thürme nun warfen diejenigen welche die Unebenheiten des Bodens zum Vorrücken der Unterlagen durch Aufschütten ausgleichen sollten die Erde darauf, und der Widder wurde so [allmählich weiter] vorgeschoben. Das zweite Stock enthielt Wasserkübel und die Vorkehrungen gegen Versuche die Gebäude anzuzünden, sowie die Katapelten. Auf dem dritten befand sich eine Menge von Leuten zur Vertheidigung gegen diejenigen welche etwa den Widder zu zerstören versuchten; die Letztern waren in gleicher Höhe mit den Thürmen der Stadt. Von der zwischen den Thürmen befindlichen Säulenhalle aus wurde eine doppelte Mine gegen die Mauer zwischen den Thürmen geführt. Ferner waren da drei Gerüste für Wurfmaschinen, von denen die eine Steine von der Schwere eines Talentes, die beiden andern von dreißig Minen schleuderten. Von dem Lager waren nach den Sturmdächern zu bedeckte Syringen gezogen, damit weder diejenigen welche aus dem Lager herankämen noch diejenigen welche von den Belagerungswerken weggiengen durch die Geschosse aus der Stadt Schaden litten. In sehr wenigen Tagen waren diese Arbeiten ausgeführt, da das Land reichliches Material zu diesem Zwecke darbot. Es wohnen nämlich die Echinaeer am melischen Golfe, nach Mittag zu, dem Gebiete von Thronion gegenüber, und sind im Besitze eines in jeder Hinsicht fruchtbaren Landes, weßhalb es denn Philippos an Nichts fehlte was zu seinem Unternehmen erforderlich war. Nachdem also, wie gesagt, die Belagerungswerke vollendet waren, giengen sie zugleich mit den Minen und den für die Maschinen errichteten Gebäuden gegen die Stadt vor. (Aus der Epitome.)

42. — — Der römische Feldherr Publius [1]) und der aetolische Feldherr Dorimachos erschienen, während Philippos die Stadt Echinos

[1]) P. Sulpicius Galba, der Consul des Jahres 211 = 543 d. St. Vgl. Pauly's Real-Enc. Art. Sulpicii, Nr. 20.

belagerte und die Seite nach der Mauer zu wohl gewahrt, ebenso aber auch die äußere Seite des Lagers mit Wall und Graben befestigt hatte, gleichfalls, Publius mit einer Flotte, Dorimachos aber mit Fußvolk und Reiterei, griffen die Verschanzungen des Philippos an, wurden aber zurückgeschlagen, da Philippos tapfer kämpfte, worauf die Echinaeer den Muth sinken ließen und sich an Philippos ergaben. Es waren nämlich Publius und Dorimachos unvermögend den Philippos durch Mangel an Lebensmitteln zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen, da dieser sich vom Meere aus hiermit versorgte[1]). (Aus Heron.)

[Die Römer auf Aegina.]

— — Als Aegina von den Römern genommen und die Aegineten, so viel ihrer nicht heimlich gerettet waren, bei den Schiffen versammelt waren, baten sie den Feldherrn ihnen zu gestatten daß sie an die ihnen stammverwandten Städte wegen Aufbringung des Lösegeldes schreiben dürften. Publius erwiderte ihnen Anfangs rauh, sie hätten damals als sie noch ihre eigenen Herren waren mit den Siegern wegen ihrer Rettung in Unterhandlung treten sollen, nicht aber jetzt wo sie Sklaven geworden seien. Kurz vorher hätten sie ja seine Gesandten nicht einmal einer Antwort werth gehalten, und jetzt, wo sie in seine Gewalt gekommen, bäten sie um Erlaubniß an ihre Stammverwandten Gesandte schicken zu dürfen. Sei das nicht thöricht? Mit diesen Worten wies er für jetzt diejenigen zurück welche ihm diese Bitte vortrugen; am nächsten Tage aber ließ er alle

[1]) Das Fragment ist, wie andere von Heron überlieferte, sehr entstellt, wie auch die vielen Hiate desselben beweisen. Der Sinn ist jedoch unzweifelhaft und darnach die Stelle von uns übersetzt.

Kriegsgefangenen zusammenkommen und erklärte, den Aegineten sei er nicht die geringste Freundlichkeit schuldig, jedoch um der übrigen Griechen willen wolle er ihnen gestatten wegen ihrer Auslösung Gesandte zu schicken, da dieß einmal bei ihnen Sitte sei. (Exc. Vat. περὶ γνωμῶν.)

43. — — Der Euphrat hat seine Quellen in Armenien und durchströmt dann Syrien und die folgenden Landschaften nach Babylon zu. Zu münden scheint er sich in das rothe Meer, es ist dieß jedoch nicht der Fall; er wird nämlich vorher, ehe er sich in das Meer ergießt, durch die Kanäle welche über das Land hingezogen sind seines Wasserreichthums beraubt. Er hat daher auch eine den meisten Strömen entgegengesetzte Natur. Bei den andern wächst nämlich ihre Wassermasse, je mehr Länder sie durchströmen, und sie sind am stärksten im Winter, in der Mitte des Sommers aber am niedrigsten; dieser dagegen hat die stärkste Wassermasse um die Zeit des Aufgangs des Hundssternes und ist am größten in Syrien, worauf er in seinem weiteren Laufe immer kleiner wird. Die Ursache hiervon ist daß sein Anschwellen nicht von dem Zusammenströmen der winterlichen Regengüsse, sondern von dem Schmelzen des Schnee's herrührt, seine Verminderung aber hat ihren Grund in den Ableitungen über das Land und seiner Zertheilung behufs der Bewässerungen. Aus diesem Grunde ist denn auch der Transport der Truppen nur langsam, da die Fahrzeuge schwer beladen sind, der Fluß aber sehr klein ist und seine Wassermasse nur äußerst wenig die Fahrt begünstigt. (Aus der Epitome.)

44. — — Die Römer schickten Gesandte an Ptolemaeos, um von ihm mit Getreidezufuhren unterstützt zu werden. Es war bei ihnen nämlich großer Mangel, wie natürlich, da das Getreide in Italien bis an die Thore Roms ganz und gar durch die Heere vernichtet war, von außen aber keine Unterstützung kommen konnte, weil in allen

Theilen der bewohnten Erde Kriege wütheten und Heere im Felde standen, mit Ausnahme von Aegypten. So hoch nämlich war der Mangel in Rom gestiegen daß der sicilische Medimnos fünfzehn Drachmen kostete. Trotz dieser Bedrängniß aber ließen sie was zum Kriege gehörte nicht außer Augen. (Fragm. Ursin. περὶ πρεσβειῶν.)

45. — — Polybios erwähnt im neunten Buche auch eines Flusses Namens Kyathos, bei Arsinoe, einer Stadt Aetoliens. (Athenäus X. p. 424 C.)

— — Arsinoe — — der Name des Einwohners Arsinoites; bei der aetolischen Stadt aber Arsinoeus, wie Polybios im neunten Buche lehrt.

— — Atella, Stadt im Lande der Opiker — — der Name der Einwohner Atellani, wie Polybios im neunten Buche: „die Atellaner ergaben sich."

— — Xynia, Stadt von Thessalien. Polybios, neuntes Buch.

— — Phorunna, Stadt von Thrake. Polybios, neuntes Buch. (Die vier letzten Bruchstücke aus Steph. Byz.)

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Polybius,

Polybios Geschichten

Bd.: 7

Stuttgart (1862)